Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die Millimeter-Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 66 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4. Rechtsstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7195.

Nr. 323. Dienstag, 26. November 1935. 83. Jahrgang.

Ein Fühler Baldwins in Rom?

Mussolini soll Vorschläge machen. — Die verschobene Petroleum-Lieferungssperre.

Heute Rundfunkrede Lavals.

as. **Berlin**, 26. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Bilder in dem weltpolitischen Konflikt, den man unter dem Sammelnamen Abessinien zu kennzeichnen pflegt, wechseln manchmal schnell. War man gestern früh durchaus berechtigt, von einer Verschärfung der Situation zu sprechen, so konnte man mittags, als feststand, daß die vorgesehene Tagung des 18er-Ausschusses der Sanktionskonferenz und damit auch die Petroleumlieferungssperre verschoben war, wohl eine gewisse Entspannung verzeichnen. Heute könnte man noch einen Schritt weiter gehen, wenn man ohne eine Einschränkung den französischen Meldungen folgen wollte, die von einer neuen Friedensvermittlung sprechen. Sie gehen davon aus, daß Baldwin an den englischen Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, ein Schreiben gerichtet hat, das dieser Mussolini zur Kenntnis brachte. (Von einigen Blättern wird auch behauptet, daß das Schreiben direkt an Mussolini gerichtet gewesen sei.) In diesem Schreiben soll Baldwin sich bereit erklären, neue Verhandlungen zu führen. Zu diesem Zweck soll Mussolini ihm mitteilen, unter welchen Bedingungen er die Feindseligkeiten einstellen und das weitere Verfahren dem Genfer Fünferausschuß überlassen wolle. Ob diese französische Darstellung völlig den Tatsachen entspricht, ist nicht ohne weiteres festzustellen. Aber selbst wenn das der Fall ist, so muß doch zunächst einmal die Antwort Mussolinis abgewartet werden. Ob er angesichts einiger militärischer Rückschläge, die sich in Abessinien eingestellt haben, vor allem an der Südfront, und angesichts der drohenden Petroleumsperre, heute zu größeren Zugeständnissen bereit ist als noch vor etwa 4 oder 5 Wochen, ist schwer zu sagen. Bisher sind ja alle Vermittlungsversuche, an denen es nicht gefehlt hat, ergebnislos gewesen.

Englischerseits wird denn auch die Lage nicht besonders optimistisch beurteilt und die englischen Äußerungen sind wesentlich zurückhaltender als die französischen Blätter. So kann man auch hören, daß die Lieferungssperre für Petroleum wohl aufgeschoben, aber keineswegs aufgehoben sei und daß die Tagung des 18er-Ausschusses nur etwa um eine Woche verschoben werden würde.

Die Lage wird wesentlich dadurch kompliziert, daß die Stellung der Regierung Laval nach wie vor gefährdet ist. Wenn die Vertagung der Sitzung der Tagung des 18er-Ausschusses der Sanktionskonferenz hier und da damit begründet wurde, daß Laval im Augenblick Paris nicht verlassen zu können glaubt, so könnte an sich eine solche Begründung durchaus zutreffend sein, wenn es auch sicher ist, daß man in Paris, wo man eine Verschärfung der Sanktionen nicht wünscht, die Vertagung nicht ungern sieht. Zunächst wird Laval nun heute abend seine mehrfach angekündigte Rundfunkrede halten und an seine Landsleute appellieren, die innenpolitischen Streitigkeiten zurückzustellen. Ob dieser Appell Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Man glaubt in Paris vielfach, daß Laval wohl bei der Eröffnung der Kammer das Vertrauen ausgesprochen werden wird, daß er aber möglicherweise unterliegen wird, sobald Haushaltsfragen oder die Frage der Verbände verhandelt werden. Jedenfalls wird Laval in seiner Rede darauf hinweisen können, daß die innenpolitische Unsicherheit bereits zu einer recht erheblichen Goldabwanderung aus Frankreich geführt hat, wobei es sich nicht nur um Auslandskapitalien handeln soll, die zurückgezogen werden, sondern auch um französisches Kapital, das flüchtet. Die neuerliche Diskonterhöhung der Bank von Frankreich läßt aber erkennen, daß Frankreich entschlossen ist, seine Währung zu verteidigen.

Innenpolitische Hochspannung in Frankreich.

Putschgerüchte rechts und links.

Paris, 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Das „Oeuvre" kündigt — allerdings mit einem Fragezeichen — einen Staatsstreich der Feuerkreuzler für Donnerstag, dem Tag des Kammerzusammentritts, an. Der Führer der Feuerkreuzbewegung, Oberst de la Rocque, der oft genug auf die bevorstehende Stunde der Entscheidung hingewiesen habe, könne diesmal wahrscheinlich das Drängen seiner Anhängerschaft, besonders eines Teiles der Unterführer, nicht mehr bremsen. Der Angriffsplan gliedere sich in: Erstürmung des Parlaments, der Verwaltungszentren, der Ministerien und der Gebäude der großen republikanischen Linkszeitungen. In den ersten Stunden des Gewaltstreiches bereits würden zahlreiche Hinrichtungen vollzogen werden (!). Viele Namen würden bereits genannt. So ständen zum Beispiel sämtliche ehemaligen radikalsozialistischen Minister auf den schwarzen Listen, ebenfalls gewisse höhere Beamte der verschiedenen Ministerien und der Polizei.

Im Gegensatz dazu stehen die Ausführungen des rechtsgerichteten „Jour", der behauptet, daß in sämtlichen um Paris liegenden Vororten und Gemeinden, das heißt in dem sogenannten roten Gürtel, unter dem Vorwand, die demokratische Freiheit zu verteidigen, überall bewaffnete Selbstschutzabteilungen der roten Volksfront gebildet worden seien, die in den Bürgermeistereien oder in den Gemeindesälen in Bereitschaft liegen sollen. Auch die sogenannte rote Feuerwehr habe persönliche Einberufungen erhalten und stehe zur Verfügung der Bürgermeister. Überall seien die Sirenen und Kanonenschläge bereit, die die „Verteidiger der Republik" zusammenrufen sollen.

Kommunistenaufstand in Brasilien.

Luftschiff „Graf Zeppelin" an der Landung verhindert.

Belagerungszustand über das ganze Land verhängt.

Rio de Janeiro, 26. Nov. Nach amtlichen Mitteilungen sind Aufstände in Pernambuco und Natal ausgebrochen, die unbedingt als kommunistische Putsche anzusehen sind. Da ferner in Para und in Maceio in der letzten Zeit Putschpläne zur Kenntnis der Behörden gekommen sind und ferner geheime Munitionslager entdeckt wurden, nimmt man an, daß die Kommunisten auch in anderen Staaten Aufstände planten, die sie aber wegen der dort sofort getroffenen Vorsichtsmaßregeln nicht durchführen konnten.

Im Staat Pernambuco besetzten meuternde Soldaten des 29. Jägerbataillons mit Hilfe kommunistischer Massen die Stadt Olinda, die aber bald von Regierungstruppen wieder erobert werden konnte. Die Aufständischen zogen sich in die Kasernen zurück, aus denen sie den letzten Nachrichten zufolge, ebenfalls wieder vertrieben werden konnten. Da die Regierungstruppen auch durch Flugzeuge Verstärkung erhalten, hofft man, den Aufstand hier bald niederschlagen zu können.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" konnte am Montag wegen Besetzung des Flugplatzes durch Aufständische nicht in Pernambuco landen. Es übergab die Post am Montagnachmittag 4.30 Uhr in Maceio und kreuzt gegenwärtig in Erwartung einer Landemöglichkeit.

In Natal ist die Lage ernst. Die Stadt befindet sich in Händen des aufständischen 21. Jägerbataillons. Alle Verbindungen des Staates Rio Grande de Norte mit dem übrigen Brasilien sind unterbrochen. Auch über das Schicksal des Staatsgouverneurs, der angeblich von den Aufständischen gefangen genommen wurde, hat man keine Nachricht. Das in Natal stationierte Kondor-Flugzeuggeschwader befindet sich wahrscheinlich in den Händen der Aufständischen.

Das Bundesparlament hat am Montagabend beschlossen, den Belagerungszustand über ganz Brasilien zu verhängen und die Telegrammzensur einzuführen. (Gerüchte behaupten, daß der Aufstand von dem bekannten Kommunistenführer Luiz Carlos Prestes geleitet wird. Um eine Ausbreitung des Putsches zu verhindern, wurden in allen Hauptstädten die kommunistischen Radiosführer verhaftet, unter ihnen in Pernambuco der Staatssekretär des Innern.

Die Regierung betrachtet die Lage mit Ruhe und erklärt sich gerüstet, in kurzer Zeit die Ordnung wiederherzustellen und alle neuen Aufstandsversuche im Keime zu ersticken.

Jahn und der deutsche Turngedanke.

In einer bedeutungsvollen Rede hat der Reichssportführer von Tschammer den Beschluß der nationalsozialistischen Regierung verkündet, vom 1. Januar 1936 ab die Deutsche Turnerschaft im Reichsbund für Leibesübungen aufgehen zu lassen.

In der letzten Zeit ist das Bestreben der nationalsozialistischen Führung immer deutlicher geworden, ohne sentimentale Rücksicht auf geschichtliche Überlieferungen und Zustände alle geistigen, sportlichen und volkstümlichen Strömungen in einer absolut einheitlichen Organisation zusammenzuschließen. Eine Politik der entschlossenen und folgerichtigen Konzentration, wie sie sich aus dem innersten Wesen der Bewegung von selbst ergibt. Nichts liegt dem Nationalsozialismus ferner, als etwa die geistigen und gefühlsmäßigen Fäden, die unsere Gegenwart mit der deutschen Vergangenheit verknüpfen, mit einem gewaltsamen Scherenschnitt durchzutrennen und das Heute vom Einst vollständig zu isolieren. Im Gegenteil: die Beziehungen zu den Kraftquellen einer national gerichteten deutschen Vergangenheit sind gerade durch die nationalsozialistische Politik wesentlich verstärkt worden, sofern sie für die neue Aufbauarbeit eine geeignete Basis bildeten. Die Auflösung gewisser Organisationen und Vereinigungen, die auf eine ruhmreiche Tradition zurückblicken, bedeutet nicht, daß man ihren Wert, ihren Sinn und ihre Bedeutung unterschätzt, und etwa die Gesinnung und den nationalen Gefühlsüberschwang von anno dajumal mit der Gebärde einer verächtlichen Überlegenheit zum alten Eisen wirft. Diese Ansicht können nur diejenigen haben, die der großen Linie nationalsozialistischer Gesetzgebung nicht zu folgen vermögen. Der Nationalsozialismus, dem als höchstes politisches Ideal die absolute und organische Einheit von Volk und Staat vorschwebt und der diese Einheit bereits verwirklicht hat, muß zwangsläufig auch jene Verbände auflösen, die nicht gegen ihn gerichtet sind, sobald diese Verbände ihre geschichtliche Mission erfüllt haben. Heute hat Deutschland jenes gewaltige historische Ziel erreicht, um das in der Geschichte von Jahrzehnten und Jahrhunderten kleinere und größere Gruppen mit unermüdlichem Eifer gekämpft haben. Es ist die natürliche Folge der Erreichung dieses Zieles, daß das Deutsche Reich auf sämtlichen Gebieten die Führung im Rahmen einheitlicher Organisationen selbst in die Hand nimmt.

Wer das Wesen der Deutschen Turnerschaft und ihre Bedeutung in der deutschen Geschichte begreifen will, muß sich mit der Persönlichkeit Friedrich Ludwig Jahns auseinandersetzen. Der deutsche Turngedanke wurde in einer geschichtlich äußerst kritischen Zeit, da Deutschland ohnmächtig und geknebelt war, aus dem heißen und mitreißenden Gefühl nationaler Selbstbesinnung geboren. Es war nicht der absolute Sportgedanke, sondern ein politisch gerichteter Wehrwille, der die moralische und geistige Grundlage zur Errichtung der deutschen Turnvereine schuf. Hier war der alte Turnvater Jahn, der im Lauf der Generationen eine fast legendäre Gestalt geworden ist, die treibende Kraft. Er war der erste Pionier und Organisator des deutschen Turngedankens. Die Bedeutung Jahns besteht vor allem darin, daß er das gesamte Volk für die Leibesübungen zu interessieren suchte. Es schwebte ihm vor, dieses gesamte Volk nach und nach sportlich zu schulen, und körperlich zu ertüchtigen, um aus ihm ein schlagkräftiges und wehrhaftes Instrument der nationalen Verteidigung zu formen. Seine Politik der Körperschulung hing auf das allerengste mit der Überlegung zusammen, daß eine Befreiung Deutschlands von der Franzosenherrschaft nur dann möglich sei, wenn die deutsche Volkskraft sowohl in körperlicher wie auch in sittlicher Beziehung geweckt und ausgebildet würde.

Es war für die damalige Zeit eine Sensation, als Jahn im Jahre 1811 in der Hasenheide bei Berlin den ersten Turnplatz eröffnete. Bald wurden an anderen Orten gleiche Plätze errichtet und so geschah es, daß der deutsche Turngedanke immer tiefer in die breitesten Volksschichten hineingetragen wurde. Als die Zeit der Befreiungskriege vorüber war, begann für die deutschen Turnvereine und ihre Freunde eine Zeit der gehässigsten Verfolgungen und Unterdrückungen. Selbst Verhaftungen und Verurteilungen zu Gefängnis waren damals an der Tagesordnung, da eine verständnislose und politisch eigensüchtige Reaktion mit kleinlichen Sonderzielen in der Jahnschen Bewegung vielfach eine Brutstätte politischer Umsturzversuche erblickte. Die bekannte Breslauer Turnfehde führte zur Schließung der Turnplätze in Breslau und Liegnitz und die Ermordung Kotzebues durch Sand hatte zur Folge, daß alle öffent-

lichen preußischen Turnanstalten gesperrt wurden. Aber der Gedanke war zu groß und zu gewaltig, um sich durch solche Maßnahmen niederringen zu lassen. In aller Heimlichkeit huldigte man den alten Idealen unentwegt weiter und als König Friedrich Wilhelm IV. am 6. Juni 1842 das Turnen „als notwendigen und unentbehrlichen Bestandteil der gesamten männlichen Erziehung“ bezeichnete, hatte der deutsche Turngedanke gesiegt.

Am 17. Juni 1860 wurde in Coburg von Georgii und Kallenberg die Deutsche Turnerschaft gegründet, um auf dem Wege körperlicher und sittlicher Kräftigung deutsches Volksbewußtsein und vaterländische Gesinnung zu wecken und zu pflegen. Nun, da die nationalsozialistische Regierung dieses Ziel durch ihren glorreichen Siegeszug verwirklicht hat, ist die Mission der deutschen Turnerschaft in jeder Hinsicht erfüllt. Ihre Überleitung in den Reichsbund für Leibesübungen ist der ehrenvolle und würdige Abschluß einer denkwürdigen und kämpferischen Geschichte.

Der Reichspressetag 1935.

Eine Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels.

Berlin, 25. Nov. Am 29. und 30. November findet in Köln, wie schon mitgeteilt, der Reichspressetag 1935 statt. Die Tagung, die vom Reichsverband der deutschen Presse veranstaltet wird, beginnt am 29. November mit einer geschlossenen Arbeitstagung. Am 30. November, vormittags 10 Uhr, kommen die Vertreter zu einer Tagung im Gürzenich zusammen. Bei dieser Gelegenheit werden der Leiter des RDP. sowie Vertreter der deutschen Presse das Wort ergreifen. Auf die Vertretertagung folgt ein Empfang durch die Stadt Köln. Um 17 Uhr findet eine pressepolitische Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, steht.

Nach Abschluß der Tagung wird um 20 Uhr im Schauspielhaus in Köln eine Festvorstellung gegeben, bei der das Werk eines deutschen Journalisten, „Die Eule aus Athen“, eine Zeitsatyre in 3 Akten von Hauptschriftleiter Dietrich Loder, aufgeführt wird. Einige Tage vorher erfolgt die Uraufführung in München und an einigen anderen deutschen Bühnen.

Abessinien meldet erfolgreiches Gefecht an der Nordfront.

Drei italienische Bataillone vernichtend geschlagen.

Addis Abeba, 25. Nov. An der Nordfront hat eine für die abessinischen Truppen erfolgreiches Gefecht in der Gegend von Makalle stattgefunden. Den Truppenabteilungen der Dedschas Wores gelang es, bei Halawe drei italienische Bataillone vernichtend zu schlagen und Maultiere und Munition zu erbeuten. Auf italienischer Seite soll der Kommandeur und zahlreiche Soldaten getötet worden sein.

Die Meldung von dem Tode des abessinischen Kronprinzen wird als eine Ente bezeichnet.

Die Italiener verstärken den Abschnitt Dolo—Makalle.

Asmara, 25 Nov. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Das Korps Maravigna hat in verschiedenen Zusammenstößen abessinische Truppen zurückgeschlagen, die dabei schwere Verluste erlitten. Die Front Dolo—Makalle ist durch das Korps Santini verstärkt worden. Man scheint dort mit einem starken abessinischen Gegenstoß zu rechnen. Dafür spricht, daß zwischen Amba Aladschi und Dessie starke Ansammlungen abessinischer Truppen, schätzungsweise mehrere Hunderttausend Mann, festgestellt werden konnten. Offenbar haben Ras Seyum und Ras Kassa sich vereinigt und gemeinsam die Stellungen mit ihren Truppen besetzt. An der Danakilfront ist die Abteilung des Generals Mariatti, die den linken italienischen Flügel zu decken hat, erneut im Vormarsch begriffen, um Störungen durch abessinische Truppen zu verhindern und diese möglichst zu vernichten.

Der 54. italienische Heeresbericht.

Rom, 25. Nov. Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht als amtliche Mitteilung Nr. 54 folgenden Heeresbericht:

Marschall de Bono drahtet: An der Front des ersten Armeekorps hat eine Kolonne von nationalen und eingeborenen Truppen auf der Linie Schelikot und Eicallet Aufklärungen vorgenommen. An der Front des 2. Armeekorps ist die politisch-militärische Reorganisation des Gebietes abgeschlossen worden. In den wichtigsten Ortschaften wurden reguläre Besatzungen und politische Behörden eingerichtet. Abteilungen der Division Gavinana haben die Landschaft zwischen Ende Michaell und Zongi, südwestlich von Adua, besetzt und die Verbindung mit den Schwarzhemden und den eingeborenen Truppen, die in Tzahama und Nadir stehen, hergestellt. Reguläre Eingeborenen-Abteilungen und andere bewaffnete Gruppen haben die wichtigsten Übergangsstellen des Takazze-Flusses südwestlich der Landschaft Schirre in festen Besitz genommen.

„Lavoro Fascista“ hält Ras Seyum für tot.

Rom, 25. Nov. Die Frontmeldungen der römischen Abendpresse bringen keine wesentlichen Ergänzungen zu den verhältnismäßig knappen italienischen Heeresberichten der letzten Tage. „Lavoro Fascista“ verzeichnet unter größter Aufmachung ein von seinem Kriegsberichterstatter unmittelbar aus dem Hauptquartier gemeldetes Gerücht, wonach Ras Seyum, einer der gefährlichsten Gegner Italiens, bei einem Bombenangriff am 18. November den Tod gefunden haben soll. Seitdem sei ein Fehlen jeglicher Angriffslust auf abessinischer Seite zu beobachten, was auf diesen Verlust zurückgeführt werden könne.

Was geht vor?

Man wird nicht leugnen können, daß gerade in den letzten Tagen die Nachrichten aus Abessinien sich in vieler Hinsicht sehr stark widersprechen, je nachdem, ob sie von der italienischen Heeresleitung kommen oder in Addis Abeba redigiert sind. Es wird immer so sein, daß die Heeresberichte zweier Gegner schon aus propagandistischen Gründen voneinander abweichen, aber es muß dabei immer noch eine gewisse Übereinstimmung konstatiert werden können, die der strategischen und politischen Lage wenigstens einigermaßen gerecht wird. Diese Feststellung kann man, wie gesagt, in den letzten Tagen bezüglich des abessinischen Feldzuges nicht mehr machen.

Während beispielsweise die Italiener davon zu berichten wissen, daß die Provinz Ogaden sich unterworfen habe und nun ebenso wie vor einigen Wochen Tigre fest in italienischer Hand sich befinde, weisen die Abessinier darauf hin, daß die großen Stützpunkte in der Provinz, u. a. Sassabaneh, immer noch im abessinischen Besitz seien. Tatsächlich haben zwei italienische Heeresberichte der vergangenen Zeit den Besitz Sassabanehs bzw. seine Einnahme durch die Truppen gemeldet, es ist aber eigentümlicherweise auch kein Dementi erfolgt, als die Abessinier diesen Heeresbericht schon einmal als falsch bezeichneten. Vielmehr wurde von seiten des süditalienischen Generalstabs, also der Kommandobehörde an der Ogadenfront, unter Umgehung einer positiven Nachricht von Kämpfen um Ortschaften berichtet, die sämtlich vor Sassabaneh lagen. Darin liegt ein italienisches Eingeständnis, und es wäre nicht unglaubhaft, wenn die Meldungen von der Unterwerfung Ogadens einer verständlichen psychologischen Stimmung entsprungen wären, ohne daß bereits die Dinge soweit fortgeschritten sind. Auch die Mitteilung von abessinischer Seite, daß Gorahai wieder erobert worden ist, gibt zu denken, besonders weil sogar Zahlen an erobertem Kriegsmaterial genannt werden. Das Wichtigste aber sind zweifellos die Operationen, die Ras Desta Dampti im Rücken der Truppen des Generals Graziani eingeleitet hat, um die Front von der lebenswichtigen Etappe abzuschneiden. Der Ras, bekanntlich der Schwiegersohn des Kaisers, soll schon bis Mustahil vorgedrungen sein und hätte dann praktisch die Verbindungslinie der Streitkräfte Grazianis, die gegen Sassabaneh operierten, unterbrochen. Bekannt war bisher nur, daß der Ras vor einigen Wochen mit unbekanntem Ziel, aber in sehr wichtiger Mission, nach Süden aufgebrochen war. Bewahrheiten sich die Meldungen, so stehen die Italiener vor einer sehr ernsten Situation. Die Ereignisse an der Nordfront scheinen auch nicht so zu verlaufen, wie es dem italienischen Oberkommando lieb wäre, denn die vielen Angriffe auf Truppenkontingente in der Etappe zeigen doch, daß dem Guerillakrieg, wie wir schon immer betonten, eine überragende Bedeutung zukommt. Daß sich überdies eine größere abessinische Armee auf dem Marsch nach Dessie befindet, um hier den Italienern die erste große Entscheidungsschlacht zu liefern, darf ebenfalls als sicher gelten. Die Nachrichten widersprechen sich also teilweise sehr erheblich, denn nach den italienischen Verlautbarungen müßten auf allen Fronten die Kampfhandlungen ordnungsgemäß weiterlaufen. Die Wirklichkeit scheint allerdings etwas anders auszusehen, ohne daß es natürlich von Europa aus möglich ist, einen genügenden Überblick über die Ereignisse zu gewinnen.

Macht Lavals Widerstand die Ölsperre unmöglich?

Italiens letzte Bedingungen.

London, 25. Nov. Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ glaubt, daß Lavals Widerstand die Ölsperre unmöglich machen werde. Ferner sagt der Korrespondent, das italienische Oberkommando habe, wie verlautet, nicht die Absicht, den Vormarsch in Tigre viel weiter zu treiben, da es in politischer Hinsicht einen Unterschied zwischen den amharischen und den nichtamharischen Gebieten Abessiniens mache. Es hoffe, einen weiteren Gebietsstreifen zu erhalten, der Eritrea mit Italienisch-Somaliland verbinde und Danakil, Ogaden und möglicherweise Harrar einbeziehen werde. Diese Provinzen würden vom Völkerbund einem italienischen Mandat unterstellt und von Italien durch die Entwaffnung des übrigen Abessiniens gesichert werden. Dies seien die Bedingungen, über die Italien jetzt zu verhandeln bereit sei. Diese Bedingungen seien vor 14 Tagen von der britischen Regierung als unannehmbar bezeichnet worden, und wenn auch die Franzosen neue Anstrengungen unternähmen, so deute nichts auf eine Änderung der britischen Haltung hin.

Sowjetrußland und Rumänien für die Ölsperre.

Genf, 25. Nov. Vom Völkerbundssekretariat werden Mitteilungen der sowjetrussischen und der rumänischen Regierung veröffentlicht, in denen diese beiden Länder, die für die Erdölausfuhr von besonderer Bedeutung sind, der Erweiterung der Verbotsliste zustimmen. Sie erklären sich bereit, die Ausfuhr nach Italien an dem vom Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz festgesetzten Zeitpunkt zu verbieten, wenn auch alle anderen Erdölerzeuger, und zwar auch die nicht dem Völkerbund angeschlossenen, zu dem gleichen Zeitpunkt entsprechende Maßnahmen treffen.

Außerdem sind von einer größeren Anzahl von Regierungen im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammentritt des Durchführungsausschusses drahtliche oder schriftliche Mitteilungen über die Tatsache der Anwendung der einzelnen Sühnemaßnahmen eingegangen.

Die amerikanische Ausfuhr nach den Kriegsländern.

Washington, 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Der Regierung gingen am Montag Berichte zu, wonach die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Italien und Abessinien im November trotz der Warnung der Regierungsstellen fortgesetzt worden sei. Es wurde jedoch nicht gesagt, ob die Ausfuhr von Kriegsmaterial im November gegenüber dem Oktober zu- oder abgenommen hat.

Die Moskauer Doppelzüngigkeit.

Moskau, 25. Nov. Die sowjetrussische Antwortnote, in der der italienische Protest gegen die Verhängung wirtschaftlicher Sühnemaßnahmen zurückgewiesen wird, schließt bekanntlich mit der Versicherung, die Sowjetregierung hoffe, daß sich „die Ausführung ihrer internationalen Pflicht nicht auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und dem italienischen Königreich auswirken möge.“ Eine kürzlich in der „Prawda“ erschienene Erklärung der Roten Gewerkschaftsinternationale, der sogenannten Profintern, die bekanntlich ebenso wie die Komintern ihren Sitz in Moskau hat, redet freilich eine andere Sprache. In dieser Erklärung heißt es unter anderem: Der Vollzugsausschuß der Profintern begrüßt jede Fühlungnahme zwischen Gewerkschaften verschiedener Richtungen, die die „Gleichschaltung der Aktionen gegen Faschismus und Krieg zum Ziele hat.“ Weiterhin wird erklärt, daß eine Einigung aller revolutionären Gruppen über die gegen das faschistische Italien zu treffenden Maßnahmen das einzige Mittel darstelle, um „den Angriff des faschistischen Italiens in Ostafrika aufzuhalten“. Einen weiteren Beitrag für die Doppelzüngigkeit Moskaus liefert auch die Montagsausgabe der volkstümlichen Militärzeitschrift „Rotarmist und Roter Matrose“. In einem längeren Artikel wird dort der italienische Faschismus in gröbster Weise beschimpft und verleumdet. Es werden Dutzende von Meutereien, Streiks und Aufständen aufgezählt, die angeblich in Italien stattgefunden haben. Die kommunistische Partei Italiens wird als „heldenhaft“ hingestellt. Diese Partei habe seit Kriegsbeginn „in tiefer Unterwelt“ eine rege Tätigkeit zur Mobilisierung der Massen gegen den Krieg und das faschistische Regime entwickelt. Die Partei rief die italienischen Soldaten zu einer Einheitsfront gegen Krieg und Faschismus auf und enthülle „geheime Absichten der italienischen Imperialisten“. Schließlich wird in diesem Artikel ein angeblich unter den italienischen Soldaten verbreitetes revolutionäres Lied angeführt, das zur Ermordung der Offiziere auffordert.

Britische Truppen für den Sudan.

Kairo, 25. Nov. Ein britischer Truppentransport, der nach Marsa Matruch gehen sollte, ist am Montag, wie man hört, nach Kassalla umgeleitet worden. Kassalla liegt im Sudan, und zwar an der eritreischen Grenze.

Die endgültige Zusammensetzung des englischen Unterhauses.

London, 25. Nov. Die Zusammensetzung des neuen englischen Parlaments steht nunmehr endgültig fest, nachdem am Montag die letzten drei Wahlergebnisse von den schottischen Universitäten festgestellt worden sind. Der Stand der Parteien ist demnach: Für die Regierung 434, davon 387 Konservative, Opposition 181, davon 154 Arbeiterparteiler. Für die Regierung wurden insgesamt 11,7 Mill., für die Opposition 10,08 Mill. Stimmen abgegeben. Die genaue Wahlbeteiligung war 74,07 v. H.

Die Sanktionsfrage in englischer Beurteilung.

Generalmajor Temperley über die Versorgung der italienischen Truppen

London, 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ spricht von einer merklichen Entspannung der allgemeinen Lage, die infolge des Aufschubs des Planes einer Ölsperre gegen Italien eingetreten sei. Er sagt, Italien habe verschiedentlich zu verstehen gegeben, daß es die Annahme des Vorschlages endgültig als feindselige Handlung betrachten würde und die Verantwortung für die Folgen ablehne. Obwohl diese Warnung nicht die Hauptursache des Aufschubs gewesen sei, habe sie zweifellos die Haltung der Mächte, besonders Frankreich, beeinflußt. Ein weiterer Grund für den Aufschub sei die Ungewißheit hinsichtlich der Haltung Amerikas. Bei der Regierung werde die Gefahr einer unbegrenzten Fortdauer des Streites nicht ohne Sorge betrachtet, denn es herrsche Klarheit darüber, daß, je länger der Krieg und die Sühnemaßnahmen fortdauerten, desto schwieriger eine Vereinbarung sein werde, außer durch den vollständigen Zusammenbruch Italiens.

Während sich die meisten Blätter damit begnügen, über die in Paris und Rom hinsichtlich der Ölfrage herrschenden Stimmung zu berichten, äußern der liberale „News Chronicle“ und das Arbeiterblatt „Daily Herald“ Unzufriedenheit über den französischen Widerstand gegen eine wirksame Sühnepolitik des Völkerbundes. Der Aufsatz von Gayda im „Giornale d'Italia“, in dem zum erstenmal von der Möglichkeit gesprochen wird, daß Italien durch die Sühnepolitik zum Nachgeben gezwungen werden könnte, findet Beachtung.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Rom meldet, es herrsche der Eindruck, daß die italienische Regierung jetzt eher Neigung habe, die Genfer Vorschläge des britischen Außenministers Hoare über die Rohstoffverteilung in Erwägung zu ziehen.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ Generalmajor Temperley behandelt in einem Aufsatz die Frage der Versorgung der italienischen Truppen in bedenklichem Ton und bezeichnet die Gerüchte von einem Zusammenbruch der Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln und Material als glaubwürdig. Er vermutet, daß eine der ersten Handlungen des neuen Oberbefehlshabers Marschall Badoglio sein werde, die Zahl der Soldaten an der Front zu vermindern. Er fügt hinzu: „Die Zeit geht dahin und die Regenfälle und der Druck der Sühnemaßnahmen müssen sich binnen kurzem zur Geltung bringen.“

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 4. — Durchschnitts-Auflage Okt. 1935: 19020, Sonntags allein: 21000.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“.
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Der Goldabfluß aus Frankreich.

Neue Diskonterhöhung.

Paris, 25. Nov. Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz, der mit Wirkung vom 14. November um 1 v. H. auf 4 v. H. und mit Wirkung vom 21. Nov. nochmals um 1 v. H. auf 5 v. H. erhöht worden war, abermals um 1 v. H. auf 6 v. H. erhöht.

Die am Montag erfolgte neue Heraufsetzung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich wird in finanzpolitischen Kreisen als die Folge des weiteren umfangreichen Goldabflusses bezeichnet, der seit dem letzten Ausweis der Bank von Frankreich festzustellen ist. Seit dem letzten Stichtag, dem 14. Nov. hat etwa eine Milliarde Franken Gold die Keller der Bank von Frankreich verlassen. In Verbindung mit der Diskonterhöhung wird der Zinssatz für Schatzanweisungen ab Dienstag ebenfalls um 1 v. H. erhöht werden.

Der Finanzausschuß der Kammer beschäftigte sich abseits von seinen Haushaltsberatungen am Montagvormittag mit dem steigenden Goldabfluß.

Der Wochenausweis der Bank von Frankreich, der am kommenden Donnerstag zur Veröffentlichung gelangt, soll, dem „Paris Midi" zufolge, einen Goldabzug von über 1½ Milliarden aufweisen. Die französischen Goldreserven wären damit von 70,389 auf unter 69 Milliarden gesunken. Das Blatt sagt dann weiter, allgemein betrachtet, seien es nicht die einzelnen, die bei den Banken die Einwechslung ihrer Geldscheine in Gold verlangten, denn die wüßten genau, daß in einem Augenblick der Krise der Besitz eines Goldbarrens in keiner Weise ihnen eine ruhige Zukunft gewährleiste. Es seien vielmehr die großen Kapitalien, die fast ausschließlich nach New York abwanderten, sei es, durch die Hausse in Wallstreet angelockt, sei es, daß die augenblickliche französische Lage sie zu dieser Maßnahme bestimme. Wohl stamme ein Teil dieser Kapitalien aus dem Auslande, aber große inländische Kapitalien begleiteten sie nach New York. Diese Goldausfuhr ins Ausland zu unterbinden dieße aber, den Frankten entwerten. Das französische Geld würde damit aufhören, eine stabile Währung zu sein, die sich nach freiem Ermessen in Gold umwechseln lasse. Ein Goldausfuhrverbot würde einen sofortigen Sturz des Franken nach sich ziehen.

„Information" will von höchsten Finanzsachverständigen die Versicherung erhalten haben, daß die gegenwärtige Regierung auf keinen Fall die in Kraft befindliche Währungsregelung vom 25. 6. 1928 ändern werde. Die Finanzsachverständigen hielten einmütig die Auslassungen gewisser ausländischer Zeitungen über eine etwaige Abwertung des Franken, über ein etwaiges Goldausfuhrverbot oder ähnliche Maßnahmen für aus der Luft gegriffen. Die Regierung habe sich die Verteidigung der Währung und die Gesundung der Finanzen zur Aufgabe gestellt und werde derartige Maßnahmen nicht ergreifen.

Nanking greift durch!

Strafverfahren gegen das Haupt der nordchinesischen Autonomisten.

Unterdrückung mit allen Mitteln.

Nanking, 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Das Reichsvollzugsamt der Nankingregierung hat sich am Dienstag zu scharfen Maßnahmen gegen die nordchinesische Selbständigkeitsbewegung entschlossen. So wurde die Auflösung des Peipinger Militärrates verfügt und der Kriegsminister Hojingtschin zum obersten Verwaltungskommissar von Peiping ernannt. Das Haupt der Selbständigkeitsbewegung, der Verwaltungschef der entmilitarisierten Zone von Ost-Hopei, Jinjukeng, wurde abgesetzt. Gegen ihn wird ein Strafverfahren eingeleitet werden. Der Garnisonskommandeur von Peiping und Tientsin, General Sungtschenjuan, erhielt das Amt eines „Befriedungskommissars" mit der Aufgabe, die Selbständigkeitsbewegung in Tschachar und Hopei mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Günstige Aufnahme des Nankinger Verhandlungsangebots in Tokio.

Tokio, 25. Nov. Der chinesische Geschäftsträger Ting besuchte am 25. d. M. den stellvertretenden Außenminister Schigemitsu und überbrachte ihm den Wunsch Nankings nach Verhandlungen über eine freundschaftliche chinesisch-japanische Zusammenarbeit. Die Verhandlungen wären in Nanking durch Tsiangtsopin und Argaschi zu führen. Der stellvertretende Außenminister stimmte dem Vorschlag zu. Schigemitsu betonte die Notwendigkeit, die nordchinesische Frage derart zu lösen, daß sowohl die Forderungen des nordchinesischen Volkes als auch die gemeinsamen Interessen Chinas, Japans und Mandschukuos befriedigt werden.

Zwischenfälle in Tientsin.

Peiping, 25. Nov. Wie aus Tientsin gemeldet wird, entfesselten am Montagfrüh uniformierte Banden in der Stärke von 100 bis 200 Mann Unruhen innerhalb der Chinesenstadt. Die Banden, die aus dem japanischen Konzessionsgebiet von Tientsin gekommen waren, verfügten über Autos und Waffen.

Die Putschisten entsandten Abordnungen zum Gendarmeriekommando des Bezirks von Tientsin-Tanglu, sowie zum Bürgermeisteramt. Nachdem diese beiden Behörden sich an den in Paotingfu weilenden Gouverneur der Provinz Hopei, Schangtscheu, um Weisungen gewandt hatten, stellten sie durch eine Rückfrage im Hauptquartier der japanischen Garnison Nordchinas fest, daß die Putschisten von japanischer Seite nicht gestützt werden. Daraufhin lehnten sie, so wird gemeldet, die Eröffnung von Verhandlungen ab. Ein Offizier der japanischen Gendarmerie half bei der Zerstreuung der Demonstranten.

Großadmiral Jellicoe in der St.-Pauls-Kathedrale beigesetzt.

Anteilnahme des ganzen englischen Volkes.

London, 25. Nov. Unter der Anteilnahme des ganzen englischen Volkes fand am Montagmittag das feierliche Staatsbegräbnis des Großadmirals Jellicoe in der Londoner St.-Pauls-Kathedrale statt. Sein Sarg wurde aus der Westminsterabtei nach dem Paradeplatz beim Admiralitätspalast gebracht, und dort auf eine Geschützlafette gelegt. Gegen 10 Uhr setzte sich der große und prachtvolle Trauerzug nach der City in Bewegung. An der Spitze marschierte eine Matrosenwache, gefolgt von reitenden Musikkapellen. Die Geschützlafette, auf der der Sarg ruhte, wurde von Matrosen gezogen. Auf dem Sarg, der in die britische Flagge eingehüllt war, lagen der Hut und das Schwert des Verstorbenen. Neben dem Sarg schritten mehrere französische Admirale und als Vertreter der deutschen Kriegsmarine Flottenchef Vizeadmiral Förster, die später den Sarg gemeinsam in die St.-Pauls-Kathedrale trugen. Es folgten die Familienangehörigen, darunter Lady Jellicoe und der junge Lord Jellicoe sowie ein Offizier, der die Orden des Großadmirals trug. Dahinter kamen der Prinz von Wales als Vertreter des Königs und der Herzog von York. Hinter den Vertretern des englischen Kabinetts und der militärischen Ministerien gingen die Marine-Attachés der ausländischen Mächte. Abteilungen der Flotte, der Luftstreitkräfte und des englischen Frontkämpferverbandes beschlossen den Zug. Tausende von Menschen hatten sich an den Straßen angesammelt, um dem letzten Gang des Großadmirals beizuwohnen.

In der dicht gefüllten St.-Pauls-Kathedrale fand ein feierlicher, vom Erzbischof von Canterburry abgehaltener Trauergottesdienst statt. Auch der Großadmiral Lord Beatty, Lord Jellicoes Nachfolger als Oberbefehlshaber der Hochseeflotte im Weltkrieg, nahm an der Feier teil. Punkt 12 Uhr wurden im Hydepark 19 Kanonenschüsse abgefeuert. Bald darauf wurde der Sarg Lord Jellicoes in der Krypta der St.-Pauls-Kathedrale, nur wenige Meter vom Grabe Nelsons entfernt, versenkt.

Ganz London und die englischen Schiffe flaggten Halbmast. Von der Deutschen Botschaft wehte die Hakenkreuzflagge auf Halbmast.

Englische Anerkennung für die Haltung der deutschen Kriegsmarine.

London, 26. Nov. In den ausführlichen Schilderungen der Beisetzung des Admirals Lord Jellicoe nehmen die von deutscher Seite dem Verstorbenen dargebrachten Ehrungen eine besondere Stelle ein, weil sie von dem ehemaligen Kriegsgegner kommen. Die persönliche Beteiligung des Flottenchefs Vizeadmiral Förster und die Anerkennung, die der deutsche Rundfunk dem „unerschrockenen und ehrenhaften Gegner" gezollt hat, wird mit Genugtuung verzeichnet.

Die Judenfrage in Ungarn.

Eine Rede des Abgeordneten Wolff.

Budapest, 25. Nov. Der bekannte Führer der Christlich-sozialen Partei, der Reichstagsabgeordnete Karl Wolff, nahm in einer öffentlichen Versammlung in einer großen grundsätzlich gehaltenen Rede zu dem Judenproblem in Ungarn Stellung. Im Hinblick auf die großen judenfeindlichen Kundgebungen der Studentenschaft in der vorigen Woche haben die Ausführungen des Führers der Christlich-sozialen Partei starke Beachtung gefunden.

Karl Wolff ging von der Feststellung aus, daß die christlichen Massen im völlig ungenügenden Maße im wirtschaftlichen Leben Ungarns berücksichtigt werden. In 40 großen Unternehmungen der Industrie und des Handels, die 4000 Angestellte beschäftigen, seien 3600 Juden und nur 400 Christen. Diese Unternehmungen hätten nach dem Kriege 1526 Angestellte eingestellt, unter denen sich jedoch nur 127 Christen befanden. Zwar sei die Leitung dieser Unternehmungen nur zu 30 v. H. jüdisch. Die in der Leitung vertretenen christlichen Ungarn seien jedoch nur Paradechristen. Diese wenigen Zahlen genügten, um erkennen zu lassen, welche außerordentlich wirtschaftliche Machtstellung das Judentum in Ungarn sich erworben habe. Es sei unerläßlich, auf diesen unhaltbaren Zustand in aller Öffentlichkeit energisch hinzuweisen und für Abhilfe zu sorgen.

Unter stürmischem Beifall erklärte Karl Wolff, es sei jetzt dringend erforderlich, daß das Wirtschaftsleben Ungarns gemäß den Lebensansprüchen der christlichen Bevölkerung Ungarns erneuert werde. Wenn es nicht anders ginge, werde er im offenen Kampf diejenigen Stellungen erobern, von denen heute die Christen Ungarns ausgeschlossen seien. Dies sei keineswegs eine Aufreizung zu öffentlichen Gewalttaten, sondern diene nur dem Frieden. Der soziale Frieden könne nur dann gesichert werden, wenn die 92 v. H. der christlichen Bevölkerung Ungarns im wirtschaftlichen Leben der Nation einen gesicherten Erwerb hätten und die 8prozentige Minderheit den ihrer Zahl entsprechenden Anteil am Wirtschaftsleben erhalte, während heute das umgekehrte Verhältnis bestehe. Dies sei eine Forderung, die im Interesse aller ungarischen Staatsbürger liege. Kläglich sei die Nation, die nicht die Kraft habe, ihren eigenen Söhnen den notwendigen Lebensunterhalt zu sichern. Es sei jetzt höchste Zeit, daß die Regierung das weitere Eindringen des Galizianertums verhindere.

Die deutsche Sprache und das Fremdwort.

Der Staat Adolf Hitlers hat sehr bald nach der Machtübernahme mit einer Aktivierung der eigensprachlichen Kräfte des Volkes begonnen und alle entbehrlichen Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzt. Das deutsche Volk ist ja von Natur empfänglich für das Fremdwort, eine Eigenschaft, die durch die geographische Lage des deutschen Raumes bedingt ist, womit wiederum das natürliche und zunächst durchaus erfreuliche Interesse des deutschen Volkes für das geistige Gut anderer Völker zusammenhängt. Aber es hat Zeiten in der deutschen Geschichte gegeben, wo diese Empfänglichkeit für fremde Kulturen zu einer Gefährdung des geistigen Bestandes der Nation wurde: der 30jährige Krieg und das darauffolgende Jahrhundert zeigen einen solchen Tiefpunkt nicht nur politischer, sondern eben auch geistiger Unselbständigkeit des deutschen Volkes.

Aber es wirkt keine Kraft, die nicht eine Gegenkraft auslöst, und wenn man vom 17. Jahrhundert immer als einer Zeit größter sprachlicher Verwilderung redet, so sollte man die vielen und sehr erfolgreichen Kämpfer gegen diesen Zustand nicht vergessen. Den stärksten Antrieb zu sprachlicher und dichterischer Reform hat im 17. Jahrhundert Martin Opitz gegeben, und schon rund drei Jahre nach seinem Tod erschien eine der ersten deutschen Grammatiken: Schottels „Teutsche Sprachkunst" (1641). Hier wird zum ersten Male der Versuch gemacht, statt der lateinischen deutsche Ausdrücke für die grammatischen Kunstworte zu setzen. Statt Präposition sagt er Vorwort, statt Genus: Geschlechtswort, die Partizipien nennt er Mittelwörter. Von ihm stammen Bezeichnungen wie Zahlwort, Zeitwort, Sprachlehre, Mehrzahl, die uns heute ganz geläufig sind, damals aber geradezu sprach-revolutionierend gewirkt haben müssen. Am nachhaltigsten betrieb jedoch Philipp von Jesen (1619—1689) die sprachliche Reform. Die verächtliche Beurteilung der Barockdichtung hat in der Literaturwissenschaft inzwischen einer gerechten und liebevollen Schätzung Platz gemacht. Man hat gerade von hier aus auch das Sprachschöpferische der Barockliteratur neu entdeckt. Wir verdanken Jesen so schöne Verdeutschungen wie Vertrag für Kontrakt, Ausübung für Praxis, Vollmacht für das damals noch ausschließlich gebräuchliche Plenipotenz, Abstand für Distanz usw. Auch Gotteshaus und Gottestisch haben sich wenigstens neben den Lehnwörtern Tempel und Altar bis auf den heutigen Tag erhalten. 1656 erschien Jesens „Hochdeutscher Helikon", eine für die Kenntnis des Sprachreinigungs-Strebens der Zeit sehr aufschlußreiche Schrift. Der gewiß bisweilen etwas zu stürmische Eifer Jesens rief den bitteren Spott seiner Gegner hervor, die ihm in bösartiger Absicht unterstellten, er wolle völlig eingedeutschte Lehnwörter wie Nase, Natur, Mantel durch Ausdrücke wie Geschtsserker, Zeugemutter, Windfang ersetzen — Ausdrücke, die auch für uns sprachlicher Komik nicht entbehren.

Opitz, Schottel und Jesen haben auch für ihr Jahrhundert nicht vergebens gewirkt; ein Vertreter der nächsten Generation, Grimmelshausen, der berühmte Verfasser des Simplizissimus, macht sich die Erkenntnisse seiner Vorgänger über die sprachlichen Zustände Deutschlands in seiner wenig bekannten Schrift „Der teutsche Michel" (1673) zu eigen. Er wendet sich hier vor allem gegen die Überschätzung fremdsprachlicher Kenntnis. „Es ist mir unmöglich, das Lachen zu verhalten, wenn ich sehe, wie hochtrabend ein Teutscher herein tritt, so bald er nur ein wenig von unsrer Nachbarn zusammengeflickten Sprachen verstehen und daher lallen kann, ob sie gleich unsrer vollkommenen teutschen Heldensprach weder an Güte noch Altertum das Wasser nit zu bieten vermögen".

Überall war sprachliches Eigenbewußtsein erwacht. Und nicht nur Dichter und Schriftsteller bildeten die Stoßtrupps, sondern auch die Wissenschaft begann, den Kampf zu unterstützen. Zwei der so selten deutsch geschriebenen Schriften von Leibniz: „Ermahnung an die Deutschen" und „Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache" sind sowohl durch Schottels Werk „Von der deutschen Hauptsprache" angeregt. Ein sehr früher Vorkämpfer für die Einführung des Deutschen statt der üblichen lateinischen Vorlesungssprache war der Leipziger Professor Christian Thomasius, der sich durch seine Vorlesung „Discours, welcher Gestalt man denen Franzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen soll", die erbitterte Feindschaft aller Kollegen zuzog, weil er es wagte, dieses Kolleg in unserer Muttersprache zu lesen.

Auf dem Wirken aller dieser Männer gegen die Verwilderung ihrer Muttersprache im 17. und 18. Jahrhundert konnte die deutsche Klassik ihre glänzende Kultur im Sprachlichen aufbauen: Lessings formgeschliffener Vortrag in den wissenschaftlichen Abhandlungen, Goethes große Lyrik, die dramatische Kraft Schillerscher Verse sind gleichermaßen ohne die Bemühungen eines Opitz, Jesen, Thomasius nicht zu denken. Und mit der Klassik besitzt die deutsche Sprache einen unerschöpflichen Born, aus dem auch unsere Gegenwart immer wieder reiche Sprachkräfte ziehen wird.

Dr. Jürgen Petersen.

Verein der Künstler und Kunstfreunde.

Das Fehse-Quartett.

Das vierte Vereinskonzert am Montag im Kasinosaal vermittelte die Bekanntschaft mit dem Fehse-Quartett aus Berlin, das sich unter den jungen deutschen Kammermusikvereinigungen eines hervorragenden Rufes erfreut. Richard Fehse, der Primgeiger, führt es mit nervigem Bogenstrich, ohne sich seinen Partnern überzuordnen, unter denen ihm Fritz Laur mit der zweiten Violine an Modulationsfähigkeit des Tones nicht nachsteht, Heinz Herbert Scholz seine Bratsche mit imponierender überlegenheit charakteristisch zur Geltung bringt, und der Cellist Peter Herbert Ledmann mit beneidenswerter Leichtigkeit großen und schönfarbenen Ton aus seinem Instrument holt. Das Zusammenspiel der vier läßt bei aller dynamischen Differenzierung der individuellen Temperamentsäußerung freien Spieltaum. „Künstler und Kunstfreunde" erlebten daher einen genußreichen Abend und sahen sich für den starken Beifall noch mit zwei Zugaben belohnt, zwei Sätzen aus Tschaikowskys D-Dur-Quartett.

Die Vortragsfolge mied die gewohnte Heerstraße und begann mit einer Erstaufführung: Präludium und Fuge für Streichquartett von Heinrich Kaminski. Der Alemanne Kaminski ist als einer der markantesten Köpfe der mittleren Generation lange nicht nach Verdienst bekannt. Freilich hat seine Musik nie um die Gunst des Augenblicks gebuhlt; sie ist weder sensationell modern, noch bequem epigonal, sondern sie strebt mit bachischer Strenge über Reger hinaus zu einer neuen reinen seelisch gestärkten Polyphonie. Allerdings bedarf es mehrmaligen Hörens oder gar optischen Einblicks in die Partitur, um ihre konstruktiven Werte zu erfassen; vom Klanglichen her ist sie nicht empfunden, sondern von der Strebungskraft der Einzelstimme. Der intim solistische Kammermusikklang erscheint fast als zu feiner Stoff für die holzschnittharte Eckigkeit dieser Kontrapunktik. Doch zeigte die energiegefüllte Wiedergabe durch das Fehse-Quartett auch nach außen hin, was „Präludium und Fuge" der musizierenden Gemeinschaft mitzuteilen vermögen.

Das Es-Moll-Quartett von Tschaikowsky ist das letzte und ernsteste des Meisters, der auch der Quartettliteratur drei sehr dankbare und tonungsreiche Werke zugefügt hat. Bedeutend sind besonders die langsamen Sätze, der erste und vor allem der dritte, der wie eine Totenklage anmutet und geradezu in einem Grabgesang der altrussischen Liturgie mit dem eintönig psalmodierenden Sprechgesang des

Zwei Jahre „Kraft durch Freude".

Zwei Jahre sind es her, daß am 27. November 1933 das Werk „Kraft durch Freude" verkündet wurde. Zwei Jahre sind im Leben eines Volkes eine sehr kurze Zeit. Wenn man das in Zahlen zu belegende Ergebnis dieser Arbeit heranzieht, ersieht man, mit welchem unerhörten Elan die Deutsche Arbeitsfront hier an eine Aufgabe herangegangen ist, für die es keinerlei Vorbilder gab, auch nicht im faschistischen Freizeitwerk Dopolavoro. Schon auf dem Kongreß des diesjährigen Parteitages wurden Zahlen genannt, die so unerhört groß in ihren Ausmaßen waren, daß alle Welt aufhorchte, soweit sie das nationalsozialistische Deutschland nicht bewußt durch eine von politischem Haß getrübte Brille betrachtete. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat im letzten Jahre mehr als fünf Millionen schaffender Menschen einen Urlaub ermöglicht, von denen fast drei Millionen eine Urlaubsdauer von sieben bis zehn Tagen ermöglicht werden konnte. Die sozialistische Linie all dieser Arbeit wird wohl am besten durch jene Einrichtungen der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bewiesen, die auch dem ärmsten Volksgenossen die Annehmlichkeiten des Lebens ermöglichen, die ihm bislang durch die Macht des Geldes verschlossen waren. Über 200 000 deutscher Arbeitsmenschen haben allein in diesem Jahr an einer der KdF.-Seereisen nach Madeira, zu den Azoren und in die norwegischen Fjorde teilgenommen, eine Zahl, die die regulärer Seefahrten aller deutschen und englischen Reedereien weit übertrifft. Das nationalsozialistische Deutschland schickt nicht nur Diplomaten, Künstler, Kaufleute und Techniker als seine Repräsentanten ins Ausland, sondern der einfache, schlichte Arbeitsmensch ist ihm der würdige Vertreter der neuen Gesinnung, von der nicht nur die Männer beseelt sind, die den Staat tragen, sondern das unter dem Zeichen des Nationalsozialismus geeinte Volk. Daß diese Einheit des Volkes zustande kam, ist in nicht geringem Maße der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu verdanken, die jedem gegenüber den Beweis erbracht hat, daß der Nationalsozialismus den Sozialismus auch in den kleinsten Ansprüchen des Einzelmenschen verwirklicht. Nicht nur die Seereisen beweisen diesen Tatsozialismus, auch andere Einrichtungen erschließen den arbeitenden Menschen Gebiete, zu denen früher ein Zugang nur über den gefüllten Geldbeutel möglich war. Vor allem ist hier der Sport zu nennen, wie ihn KdF. betreibt. Gerade die Sportarten sind hier den breiten Massen erschlossen worden, in denen eine Betätigung außerhalb der KdF.-Gemeinschaft sehr teuer ist: Tennis, Golf, Segeln, Reiten usw. Die Segelschoner „Jutta" und „Edith" befahren unter der Flagge der Deutschen Arbeitsfront mit KdF.-Urlaubern die Ostsee bis hinauf in die dänischen Inseln. Auch der Wintersport wird von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gepflegt. Durch Bereitstellung einer billigen, aber durchaus hochwertigen Skiausrüstung konnten Tausende die Winterschönheiten unserer Gebirge erleben. Im vorigen Winter nahmen fast 18 000 Volksgenossen an den KdF.-Skikursen teil. Das im vorigen Winter in dieser Sportart von KdF. Erreichte bildet natürlich erst einen bescheidenen Anfang, der in diesem Winter, der ebenfalls allen Mitgliedern der DAF. die billige KdF.-Skiausrüstung zugänglich macht, weit übertroffen werden wird. Insgesamt hat sich die Zahl der bei KdF.-Sportbetreibenden vom April 1934 mit nur 3000 Interessierten auf 2 270 000 im Hochsommer dieses Jahres gesteigert. — Die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" betreut den Menschen nicht nur im Urlaub und in seiner Freizeit. Auch der würdigen Gestaltung seines Arbeitsplatzes wird weitgehendes Augenmerk zugewendet. Von der deutschen Wirtschaft sind auf Veranlassung des Amtes „Schönheit der Arbeit" bisher mehr als 200 Millionen Mark hierfür aufgebracht worden, in der Reichshauptstadt im letzten Jahr allein 40 Millionen Mark. Ebenfalls nur in Millionen auszudrücken ist die Zahl der örtlichen Veranstaltungen der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Form von Heimatabenden, Konzerten, Theater-, Opern- und Operettenaufführungen, in denen für ganz geringe Eintrittspreise wirklich etwas Gutes, künstlerisch Einwandfreies geboten wurde. In diese Veranstaltungen kann jeder gehen. Das Vorrecht des Besitzes auf die Güter der Kunst ist im Deutschland Adolf Hitlers gebrochen.

So ergibt sich aus dem Rückblick des in zwei Jahren Geleisteten der Ausblick. Dr. Ley hat auf der Jahrestagung der DAF. in Nürnberg einen großzügigen Plan bekannt gegeben, nach dem sich allein das Betreuungswerk des „Amtes Reisen, Wandern und Urlaub" auf 14 Millionen Urlauber im Jahre erstrecken soll. Ein Wert, von dem Dr. Ley mit Recht sagte, es sei ebenso kühn wie das der Reichsautobahnen. Dann werden die bestehenden Unterkunftsmöglichkeiten für die Reisenden nicht mehr ausreichen. Deshalb wird die Arbeitsfront allein an der Ostsee zwei Seebäder für die KdF.-Urlauber errichten, die je 20 000 Urlauber aufnehmen können. In einem sich auf 10 Jahre erstreckenden Plan wird die DAF. neue Ozeanriesen bauen, die weiteren Hunderttausenden die Möglichkeit zu einer KdF.-Seereise verschaffen.

Zwei Jahre „Kraft durch Freude" haben dem ganzen deutschen Volke und der übrigen Welt bewiesen, was Deutschland leisten kann, wenn es auf einen Willen ausgerichtet ist. Ein französischer Journalist hatte schon recht, wenn er bei einer Betrachtung über die Deutsche Arbeitsfront und ihre Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die verständnisvollen Worte sprach: „Ich hätte Lust, ein deutscher Arbeiter zu sein!"

Die Not des Grenzlanddeutschtums.

Kerker-Urteil im tschechoslowakischen Schutzgesetzprozeß.

Brünn, 25. Nov. In dem Schutzgesetzprozeß gegen vier ehemalige Mitglieder des Vereins „Deutsche Falkenschaft" in Brünn wurde heute vom Kreisgericht das Urteil verkündet. Der Anklage lag die in solchen Prozessen übliche Behauptung zugrunde, die Angeklagten hätten sich zu Anschlägen gegen die tschechoslowakische Republik vereinigt und seien zur Erreichung dieses Zieles mit reichsdeutschen Stellen in Verbindung getreten. (!) Der Hauptangeklagte Heinrich Fröhlich wurde zu 15 Monaten schweren Kerkers mit einer monatlichen Verschärfung und zu einer Geldstrafe von 1000 Kronen verurteilt. Hermann Klein und Eduard Antosch erhielten Kerkerstrafen von je 1 Jahr mit Verschärfungen und außerdem Geldstrafen von je 1000 Kronen. Schließlich wurden alle drei zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der vierte Angeklagte Anton Wittek wurde freigesprochen.

Triumphaler Einzug des Griechen-Königs in Athen.

Allgemeine Begeisterung.

Athen, 25. Nov. Der König, der sich im Hafen von Alt-Thaleron von Bord des Kreuzers in dem königlichen Motorboot an Land begeben hatte, wurde dort vom Ministerpräsidenten General Kondylis, der während seiner Abwesenheit die Regentschaft geführt hatte, begrüßt, und mit den Mitgliedern der Regierung bekanntgemacht. Ferner waren bei der Begrüßung der Präsident der Athener Gemeindeverwaltung, der eine kurze Ansprache hielt, zugegen, sowie die Generalstabschefs von Heer, Marine und Luftfahrt, der Militärgouverneur und Kommandant von Athen sowie der oberste Vertreter der Polizeibehörde.

Auf seinem Wege nach Athen nahm der etwa 50 Prachtwagen umfassende königliche Zug seinen Weg durch die sechs Kilometer lange schnurgerade Syngros-Allee, die mit Fahnen und Girlanden reich geschmückt ist. Hinter einem dichten Spalier von Truppen aller Waffengattungen säumt eine riesige Menschenmenge die Straße. Immer wieder erschallen jubelnde Hochrufe auf den König und den Thronfolger, die ununterbrochen grüßen. Auf der Hälfte des Weges, an der Stelle der alten Kallirolquelle ragt ein 12 Meter hoher Triumphbogen, der gleichzeitig die Grenze der Stadt Athen andeutet. Kurz darauf, am Tor des Hadrian, hält der Zug. Hier haben der Bürgermeister von Athen, Kodzias, sowie die Bürgermeister aller anderen griechischen Städte, die Präsidenten der Stadtverwaltungen und anderer Körperschaften Aufstellung genommen. Die Königsflagge wird gehißt, und die Musik spielt den Königsmarsch. Kanonenschüsse geben das Zeichen zu einem allgemeinen Glockenläuten. Dann entbietet der Bürgermeister von Athen dem König den Willkommensgruß der Landeshauptstadt. Nach der Ansprache des Bürgermeisters dankte der König tiefergriffen für den herzlichen Empfang und erklärte, er sei glücklich, ins Vaterland zurückkehren zu dürfen.

Dann setzte der Festzug seinen Weg in die Stadt fort. Zu linker Hand grüßte im klaren Licht des griechischen Novembertages der Marmor der erhabenen Akropolis, im Hintergrund das Wahrzeichen des neuen Athen, der Lykabettos-Berg, dessen Gipfel eine riesige Krone und die Anfangsbuchstaben des Königs trägt. Durch festlich geschmückte Straßen ging es dann zur Kathedrale, wo um 11 Uhr ein feierliches Hochamt abgehalten wurde.

Das feierliche Hochamt, das der griechische Metropolit in prunkvollem Ornat zelebrierte, bot ein prächtiges Gemälde altbyzantinischer Pracht. Den Damen war der Zutritt zur Kathedrale verboten. Nur geladene Herren, Offiziere, Diplomaten und hohe Beamten nahmen an dem Gottesdienst teil. Im Anschluß an das Hochamt fuhr der König zu dem Grabmal des unbekannten griechischen Soldaten, um dort in Begleitung des Thronfolgers einen Kranz niederzulegen. An der Feierlichkeit nahmen die drei Minister der Armee, Marine und Luftfahrt, die Angehörigen der Generalität und zahlreiche weitere hohe Offiziere sowie Abordnungen aller Truppengattungen und Vertreter der Kriegsteilnehmer- und Verwundetenverbände teil.

Auf der ganzen Fahrt durch die Stadt wurde der König überall von einem nicht endenwollenden Jubel begrüßt. In allen Straßen, durch die der König fuhr, waren die Fenster und Balkone von begeisterten Menschen besetzt. Auf dem riesigen Metropolisplatz hatte eine unübersehbare Menschenmenge Kopf an Kopf, um den heimgekehrten Herrscher zu begrüßen. Mit besonderer Begeisterung waren zahllose Angehörige der Landbevölkerung nach der Hauptstadt gekommen. Sie, die stets königstreu gewesen waren, hatten keine Mühe gescheut, den heimkehrenden Herrscher sehen zu können. Teilweise waren sie tagelang unterwegs gewesen und mußten im Freien übernachten, da sämtliche Unterkunftsmöglichkeiten in Athen besetzt waren.

Am Abend veranstaltete das Militär einen großen Fackelzug mit Musik, den eine ungezählte Menge begeistert begleitete und von den Balkonen oder aus den Fenstern als Zuschauer verfolgte.

Ein Aufruf Georgs II.

Athen, 25. Nov. König Georg II. hat einen Aufruf an das griechische Volk erlassen, in dem er darauf hinweist, daß er dem Wunsche Griechenlands folgend zurückkomme, nachdem er seinem geliebten Vaterlande zwölf Jahre fern gewesen sei. Er sei im tiefsten Herzen ergriffen, und seine Dankbarkeit dem Volke gegenüber sei unbegrenzt. „So viele Jahre", heißt es in dem Aufruf weiter, „habe ich in meinem Herzen den Schmerz der Trennung getragen. In meiner Sehnsucht nach Griechenland und in meiner Liebe zum griechischen Volke hatte ich nur den einen Wunsch, Eure glücklichen und unglücklichen Tage zu teilen. Heute wieder zu meinem hohen Amte gerufen, gehören alle meine Kräfte und Erfahrungen dem moralischen und materiellen Fortschritt meines Volkes. Ich versenke die Vergangenheit in das Meer der Vergessenheit und bin entschlossen zur völligen Gleichheit und Gerechtigkeit gegen alle, um Hellas erneut zu Tagen des Glückes und des Ruhmes zu führen, wie es unter meinem Großvater und meinem ruhmreichen Vater gelebt hat. Es lebe Griechenland!"

Das Kabinett Kondylis zurückgetreten.

Athen, 25. Nov. Die Regierung Kondylis hat dem König ihr Rücktrittsgesuch überreicht.

Priesters auszuklingen scheint. Daß, nachdem sich diese Totenklage in immer höheren Klangsphären verklärt hat, das Finale unmittelbar darauf in unbekümmerter Lustigkeit einsetzt, ist freilich auch echter Tschaikowsky, dem der grelle Kontrast der Extreme nun einmal Bedürfnis war. Auch die Fehlen sparten bei der Darstellung nicht mit der Farbe, aber sie hüteten sich, wofür ihnen besonders gedankt sei, klangsinnlichen Verlockungen zu unbedenklich nachzugeben.

Den Beschluß machte das Quartett „Aus meinem Leben" von Friedrich Smetana. Es ist sozusagen die tönende Selbstbiographie des wie Beethoven in bestem Mannesalter ertaubten und unter diesem Schicksal schwer leidenden böhmischen Nationalkomponisten. Allerdings darf man dabei nicht zu streng an den Begriff der „sinfonischen Dichtung" denken. Wenn, nach des Meisters eigenen Worten, der 1. Satz „das ungestillte Sehnen nach etwas Unaussprechlichem", das Scherzo die tanzfrohe Jugendzeit, das Largo „die Seligkeit der ersten Liebe" schildert, dann sind damit im Grunde nur die typischen Gehalte einer romantischen Sonate überhaupt angedeutet. Erst im Finale kommt es zu eigentlicher „Programm-Musik", wenn kurz vorm Schluß jenes hohe „e" ertönt, das dem Komponisten als nervöse Störung im Ohre klang. Den Sinfoniker und den im Boden seines melodienfreudigen Volkstums verwurzelten Böhmen verleugnet Smetana auch in diesem Streichquartett nirgends und gewährt den Spielern schönste Gelegenheit, im Wohllaut und in tanzfreudiger Rhythmik zu schwelgen. Der voluminöse Gesamtklang des Fehler-Quartetts kam hier noch einmal zu unmittelbarer Wirkung, die sich im sehr starken Beifall der Hörer entlud. W. St.

---

* **Die erste deutsche Militärmusikschule.** Am Montagnachmittag fand in Bückeburg in Anwesenheit führender Männer aus Partei, Wehrmacht, Staat und Kulturleben die feierliche Einweihung der ersten Militärmusikschule Deutschlands statt, die in dem Gebäude der ehemaligen Fürstlichen Musikschule untergebracht ist. Dank der Bemühungen des Reichsstatthalters Dr. Meyer und des Landes Schaumburg-Lippe sowie durch die Unterstützung des Reichskriegsministeriums und des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung war es möglich, diese erste Musikschule der deutschen Wehrmacht ins Leben zu rufen. Bei der Einweihungsfeier im festlich geschmückten Rathaussaal gab Reichsstatthalter Dr. Meyer einen Überblick über Entstehung und Aufgaben dieser ersten Militärmusikschule, die unter der Aufsicht der Reichsmusikkammer stehen werde. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Raabe, überbrachte die Grüße der Kammer und der gesamten deutschen Musikerschaft. Er betonte, daß es die Aufgabe dieser Schule sei, deutsche Jugend in soldatischem Geist zu großen Musikern und Künstlern heranzubilden.

Aus Kunst und Leben.

* **Bayreuths Vorbereitungen zum Festspieljahr.** Die Bayreuther Bühnenfestspiele, die größte künstlerische Veranstaltung im Olympiajahr, werden mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele in zwei Teilabschnitten, nämlich vom 19. bis 31. Juli und vom 17. bis 31. August stattfinden. Sie werden ihre besondere Weihe durch zwei Erinnerungstage erhalten, die mit der Geschichte der Festspiele innig verknüpft sind. Der eine der Erinnerungstage ist der 50. Todestag von Franz Liszt, der sich bekanntlich in hohem Maße für das Schaffen Richard Wagners eingesetzt hat und auch in einem nahen Freundschaftsverhältnis zu Richard Wagner stand, der andere Gedenktag ist die 60jährige Wiederkehr der Eröffnung des Festspielhauses, die seinerzeit am 13. August 1876 gefeiert wurde. — Unmittelbar vor Beginn der Festspielzeit wird der Monumentalbau des Hauses der Deutschen Erziehung, eines der Lebenswerke Hans Schemms, feierlich seiner Bestimmung zugeführt werden. Mit der Einweihungsfeier wird gleichzeitig auch die Eröffnung des Hauses der Deutschen Stenographenschaft erfolgen. Bis zum nächsten Sommer wird auch der Ausbau des berühmten markgräflichen Opernhauses sowie die Umgestaltung der ehemaligen markgräflichen Reitholle zu einer großen Tagungs- und Festhalle vollendet sein.

* **„Das wehrhafte Deutschland in Zeugnissen deutschen Schrifttums".** Im großen Festsaal der Staatsbibliothek in Berlin wurde am Samstagvormittag in Anwesenheit des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generaloberst v. Blomberg, und des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, die Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland in Zeugnissen deutschen Schrifttums" mit einer kurzen Feier eröffnet. Der Reichskriegsminister erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit der Zwischenregierungen, wo jedes Mittel recht war, um den Soldaten in den Augen des Volkes zu verleumden. Als dann der Führer am 16. März 1935 dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wiedergegeben habe, da habe diese Tat einen ungeheueren Widerhall im deutschen Volke gefunden, von dem nun diese Ausstellung zeuge. Vielleicht werde diese Schau auch wieder neue Wege zeigen, um die geistige Wehrtüchtigkeit des deutschen Volkes zu verstärken. Reichsleiter Rosenberg führte aus, daß die Ausstellung zeigen solle, daß große Kunstwerke und weltgeschichtliches Denken immer in Zeiten des Kampfes entstanden seien. Der Zweck der Ausstellung solle vor allem darin liegen, daß das Volk heute mit Dank an jene denke, die es seit 1000 Jahren schirmten und schützten.

* **K. Busch: „Raum- und Zeitgesetze deutscher Kunst".** (Alfred-Metzner-Verlag, Berlin SW. 61.) Busch geht es in diesem kenntnisreichen, auf dem Boden des Kütelhausschen Werkes „Urzahl und Gebärde" stehenden Buche um den Nachweis und die Gesamtschau der in der deutschen Kunstgeschichte wirksamen Gesetzmäßigkeiten. Die Lebens- und Formgesetze deutscher Kunst werden dargestellt. Er untersucht diese Kunst in den von ihm unterschiedenen sieben Perioden zu je 300 Jahren und gliedert die Raum- und Zeitgesetze in polarer Wechselfolge darin ein. Keimen und Werden der Entfaltungskräfte sind die zwei Perioden 100 bis 300 und 300 bis 600 n. Chr. Die Blüte der Formprobleme und Werdegänge während der altfränkischen und romanischen Periode (600 bis 900 und 900 bis 1200) bringt großgeformte Gesetze. Gotik und Barock (100 bis 1500 und 1500 bis 1800) bedingten verfeinerte Raum- und Ablaufgesetzlichkeiten, sind aber schon Frucht und erstes Vergehen. Im Verfolg des Gesetzes der polaren Wechselfolge ist die siebente Periode, die gegenwärtige, eine Zeit der Wende und des Aufdämmerns ganz neuer Wesenheiten. Vieles in dieser Gesamtschau ist in der Aufzeigung der großen Linien und namentlich in der Deutung der Einzelheiten noch problematisch. Vieles ist bloße Arbeitshypothese. Alle abstrakten schöpferischen Entwicklungsbetrachtungen sind ja stark bedingt von den subjektiven persönlichen Entwicklungsgesetzen. Und Intuition ermöglicht persönliche und zeitgebundene Irrungen. Aber trotzdem — vieles ist treffend, vieles neu und alles interessant gesehen. Eine Lektüre, die auch da bereichert, wo sie nicht überzeugt. H. K.

* **Künstler-Monographien.** Zwei Würzburger Meistern gelten die neuesten Bände von Velhagen und Klasings Künstler-Monographien: dem Bildschnitzer Tilman Riemenschneider und dem Maler Grünewald. Beide Bücher hat einer der besten Kenner alter deutscher Kunst, der Würzburger Professor Fritz Knapp, geschrieben. Knapp sieht Riemenschneider und Grünewald in einer würzburgischen Gemeinschaft. Er schildert, wie der Plastiker zu benahe malerischen Formen gelangt und wie er gleich dem Maler aus der mittelalterlichen Gebundenheit zu freiem Künstlertum vordringt. In Grünewald, der eigentlich Mathis Gothart Neithart hieß und aus Würzburg stammte, erblickt Knapp den Genius, der mit eigenartiger Ausdruckskraft dem lebensstarken Geist moderner Wirklichkeitsgestaltung huldigt und das Neben- und Gegeneinander zweier Welten, der mittelalterlich-gotischen und der renaissancemäßigen, vorführt. Die vielen und wundervoll wiedergegebenen Tafeln, die beide Bände auszeichnen, gestatten es, den Ausführungen Knapps zu folgen und gewähren über den gelehrten Zweck hinaus eine Bilderschau

Dem Arbeiter eine Heimstätte.

Richtfest in der Opelsiedlung.

= **Rüsselsheim,** 25. Nov. Am Samstag wurde das Richtfest für den zweiten Bauabschnitt der Opelsiedlung in Rüsselsheim gefeiert. Diese Opelsiedlung, von der schon 25 Siedlerstellen bezogen und 36 gerichtet sind, wird in Gemeinschaftsarbeit von einer Reihe von Parteistellen und den mit ihnen zusammenwirkenden Trägergesellschaften erstellt. Vor der Eröffnung des Richtfestes, das in Gegenwart des Gauleiters stattfand, hielt die Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohnstätten im „Schützenhaus" eine Sitzung ab, an der der Gauleiter ebenfalls teilnahm. Diese Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohnstätten hat sich zur Aufgabe gestellt, alle für die Errichtung von Arbeiterwohnstätten wirkenden Kräfte, also Partei, Behörden und Wirtschaft, zu gemeinschaftlicher planvoller Arbeit zu vereinigen. Der Leiter des Heimstättenamts Hessen-Nassau, Generaldirektor Avienn, hielt einen grundlegenden Vortrag und gab einen Bericht über die bisherige Tätigkeit zur Errichtung von Arbeiterwohnstätten. Insbesondere ging er auf die damit zusammenhängenden Fragen der Gesamtplanung, der Siedlerauslese (Heimstättenamt der NSDAP. und der DAF.) und der Finanzierung der einzelnen Projekte ein. Gauleiter Sprenger sprach seine vollste Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit aus. Er forderte schließlich die anwesenden Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohnstätten und die Vertreter der Partei, der Gemeinden und der Wirtschaft auf, ihr Augenmerk ganz besonders und mit großer Eindringlichkeit auf das gerade im Rhein-Main-Gebiet betriebene Aufbauwerk zu richten, sowie alle Kräfte zu entfalten und alle möglichen Mittel zur Verfügung zu stellen für das große Ziel, dem deutschen Arbeiter eine Heimstätte zu schaffen, die ihn organisch in die Volksgemeinschaft eingliedert. Der Gauleiter nahm schließlich an dem feierlichen Richtfest teil und besichtigte eine Anzahl Siedlerhäuser.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die ersten Schneeflocken.

= **Bad Schwalbach,** 25. Nov. Am Sonntagmorgen zauberte der erste Schnee in diesem Jahr, von den Kindern mit Jubel begrüßt, Weihnachtsstimmung in die Herzen. Leider war die Freude nur von kurzer Dauer.

Der Unterlahnkreis soll zum Notstandsgebiet erklärt werden.

= **Diez,** 25. Nov. Bei der Industrie- und Handelskammer Limburg fanden dieser Tage Besprechungen über die Erklärung verschiedener Gebiete der entmilitarisierten Zone, darunter des Unterlahnkreises, zu Notstandsgebieten statt. Zweck der Maßnahmen soll sein, auch diese Gebiete an dem wirtschaftlichen Aufschwung, den das übrige Deutschland durch die Erringung der Wehrhoheit genommen hat, teilnehmen zu lassen. Durch Vergebung größerer Aufträge und durch andere Maßnahmen soll eine Hebung der Gesamtwirtschaftslage erreicht werden. Zu diesen Maßnahmen gehört auch die Erhöhung der Förderungsbeiträge bei Notstandsarbeiten. Die Maßnahmen werden von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Wildererbande unschädlich gemacht.

= **Koblenz,** 25. Nov. In den letzten Jahren wurde mit großer Dreistigkeit in der Nähe von Metternich gewildert. Die Wilderer spürten nachts das Wild mit Taschenlaternen auf und schossen es dann ab. Vor allem fielen Hasen und zahllose Fasanen dem Treiben zum Opfer. Jetzt konnten die Wilderer in drei Einwohnern aus Metternich ermittelt und festgenommen werden. Das Wildererkrtio ist wegen Wilderns bereits mit Zuchthaus vorbestraft.

Kind im Bett verbrannt.

= **Biedenkopf,** 25. Nov. Als die Ehefrau eines Maurers im Kreisort Steinperz von Einkäufen zurückkehrte, stand das Bett, in dem ihr einziges 1½jähriges Kind schlief, in hellen Flammen. Mit schweren Verbrennungen wurde das Kind in die Marburger Klinik gebracht, wo es kurz nach seiner Einlieferung starb. Die Ursache des Zimmerbrandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Frösche in der Wasserleitung.

= **Biedenkopf,** 25. Nov. Eine schöne Überraschung erlebten dieser Tage einige Hausfrauen in dem Kreisort Ernsthausen. Als sie die Wasserleitung aufdrehten, kamen plötzlich kleine Frösche zum Vorschein. Vermutlich hatte sich in dem Wasserbehälter eine Froschbrut festgesetzt, so daß jetzt die jungen Frösche durch den Wasserdruck auf diesem nicht gerade alltäglichen Wege wieder die Freiheit erlangten.

Urnenfunde aus der Bronzezeit.

= **Rüsselsheim,** 25. Nov. Bei Ausschachtungsarbeiten an der neuen Siedlung wurden die Scherben von zwei Urnen aus der Bronzezeit gefunden. Eine Urne wurde bereits zusammengesetzt. Sie hat eine Höhe von 33 cm, oben einen Durchmesser von 18 cm und einen Bauchdurchmesser von 35 cm. Die zweite kleinere Urne wird noch zusammengefügt. Beide Urnen sollen dem Heimatmuseum in Rüsselsheim zugeführt werden.

= **Auringen,** 26. Nov. Bei der ersten diesjährigen Hasenjagd wurden 24 Hasen und 2 Füchse erlegt.

= **Medenbach,** 26. Nov. Am Montag, 25. Nov., wurde Herr Philipp Werner 87 Jahre alt.

= **Nordenstadt,** 26. Nov. Das dieser Tage hier im Hause Nassauer Straße 36 veranstaltete „Schaudämpfen" von Futterkartoffeln hatte einen recht guten Besuch zu verzeichnen. Die Vorteile dieses Verfahrens wurden von den Interessenten allgemein anerkannt. — Am Montag, 25. Nov., wurde Landwirt Ph. Tempel, Stollberger Straße 49, 75 Jahre alt.

= **Wallau,** 26. Nov. Infolge der günstigen Witterung sind die restlichen Konsolidationsarbeiten (Wege- und Grabenbau usw.) bereits soweit fortgeschritten, daß mit der endgültigen Fertigstellung der Arbeiten noch im Laufe dieses Jahres zu rechnen ist. — Während am Sonntag Herr Karl Willmar I. sein 71. Lebensjahr vollendete, kann am heutigen Dienstag einer unserer ältesten Einwohner, Herr Reinhard Schleunes, seinen 85. Geburtstag feiern.

= **Wehen i. T.,** 25. Nov. An Stelle des wegen Versetzung aus seinem Amt ausgeschiedenen Bürgermeisters Thon wurde der Kreispersonalamtsleiter Oskar Müller aus Lindschied von dem Gaubeauftragten der NSDAP. zum Bürgermeister in Wehen eingesetzt. — Zur Behebung der Arbeitslosigkeit plant die Gemeinde mit Hilfe eines staatlichen Zuschusses rund 1000 Meter Feldwege auszubauen.

Enthüllung eines Gedenksteins für Linsingen.

In Hannover wurde das vom Reich auf Wunsch des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht gestiftete Grabmal für den im Juni d. J. gestorbenen Generaloberst v. Linsingen, ein 65 Zentner schwerer Granitblock, feierlich enthüllt. (Weltbild, M.)

Es handelt sich um einen Verbindungsweg in den „Kippel" und einen Weg im Distritt „Langen-Acker".

= **Bad Schwalbach,** 25. Nov. Der Evang. Kirchenchor hat sich wieder arbeitsfreudig zusammengefunden und an sämtlichen kirchlichen Festtagen im Gottesdienst mitgewirkt: Reformationsfest, Buß- und Bettag und am Totensonntag. Man darf hoffen, daß der neue Eifer auch weiterhin anhalten und im Dienst der Gemeinde sich betätigen wird, schon im Hinblick auf das im Frühjahr 1936 stattfindende 50jährige Jubiläum des Chors. Auch rüstige Solokräfte sind bereit, sich in die Arbeit einzustellen. So spielte am Buß- und Bettag Herr Herbst die große Kirchen-Arie von Stradella für Violine und Orgel, und am Totensonntag sang Frau Dr. Schauß, bekannt vom Theater in Mainz, „Todesschnen", „Komm' süßer Tod!" von J. S. Bach.

× **Kahcneinbogen,** 25. Nov. Im Alter von 87 Jahren starb Frau Christine Horn, Wwe., die älteste Frau des Kirchspiels. Die Verstorbene ist die Großmutter der bekannten Filmschauspielerin Camilla Horn.

= **Rüdesheim i. Rhg.,** 25. Nov. Für den Winter 1935/36 werden im Rheingauer Weinbaugebiet wieder mit Hilfe von Zuschüssen des Staates Notstandsarbeiten in Form von Weinbergsrodungen verrichtet. Die Arbeiten beginnen im Laufe dieser Woche. Ein großer Teil der im Weinbaugebiet beschäftigten Weinbergsarbeiter erhält dadurch während des Winters wieder Arbeit.

= **Bingen a. Rh.,** 25. Nov. In einem unbewachten Augenblick stürzte ein vier Jahre altes Kind aus dem fahrenden Zuge Bingen—Kohlenz. Das Kind war in das anliegende Abteil gelaufen, muß sich dort wohl an der Tür zu schaffen gemacht haben und hinausgestürzt sein. Als die Mutter schließlich nach dem Kinde sah, war es verschwunden. Man benachrichtigte sofort die Bahnbehörde, die das Kind mit schweren Verletzungen auf dem Bahndamm liegend fand.

× **Freiendiez,** 24. Nov. Unter sehr guter Beteiligung fand hier eine Kreistagung des Sängerkreises V des Sängerbundes Nassau statt. Der Kreis umfaßt zur Zeit 65 Vereine mit 1340 Mitgliedern. Mit Rücksicht auf die räumlichen wie verkehrstechnischen Mängel wird der Kreis in 4 Gruppen und zwar Aar, Emrich, Holzappel und Lahn untergeteilt. Anläßlich des 100jährigen Bestehens des MGV. „Arndt"-Bad Ems findet 1936 daselbst ein Wertungssingen statt.

= **Homberg** (Oberhessen), 25. Nov. In das Geschäft des Uhrmachers Wilhelm Christ drangen nachts Einbrecher ein und raubten wertvolle Uhren, Schmucksachen, Photoapparate usw., sowie einen kleineren Geldbetrag. Die Diebe konnten mit ihrer Beute im Wert von einigen Tausend Mark unerkannt entkommen.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Mittwoch!

Reichssendung: 20.15 Uhr: Von Berlin: Stunde der jungen Nation. Mein Werkplatz. 22.15 Uhr: Von München: Olympia-Dienst.

Berlin: 14.15 Uhr: Tonfilmmelodien. 16.30 Uhr: Junge Künstler melden sich zu Wort. 18 Uhr: Aus der Arbeit der Hausmusikgemeinschaft. 20.45 Uhr: Orchesterkonzert.

Breslau: 16 Uhr: Liederstunde. 19 Uhr: Abendmusik. 21 Uhr: „Verlobung bei Bach". Funkspiel.

Hamburg: 14.20 Uhr: Musikalische Kurzweil. 19.35 Uhr: Neue Weisen. 21 Uhr: Militärmusik. 23 Uhr: Musik von Reger. 23.35 Uhr: Liederstunde.

Köln: 16.15 Uhr: Chorstunde. 19.30 Uhr: Kleine Musik. 21.10 Uhr: Soldaten singen.

Königsberg: 15.45 Uhr: Unterhaltungskonzert. 19.20 Uhr: Solistenkonzert. 21.10 Uhr: Blasmusik. 0.05 Uhr: Wunder der Kurzwellen.

Leipzig: 16 Uhr: Bunter Kindernachmittag. 17.30 Uhr: „Der lachende Olymp". Hörfolge. 18.10 Uhr: Virtuose Zithermusik. 20.45 Uhr: Kammermusikalische Abendunterhaltung. 22.30 Uhr: Kleines Chorkonzert.

München: 17 Uhr: Bunter Nachmittag. 19 Uhr: Blasmusik. 20.45 Uhr: Musik aus der Mozartstadt Augsburg. 23 Uhr: Serenaden und Märsche aus galanter Zeit.

Stuttgart: 15.30 Uhr: Pimpf hör zu! 19 Uhr: „Guten Feierabend!" Eine heitere Stunde. 24 Uhr: Nachtmusik.

Bekanntmachungen.

NS.-Kulturgemeinde.

Stammkartenausgabe des Deutschen Theaters.

Die Ausgabe der Stammkarten für das Deutsche Theater an die Stammkarteninhaber, die der NS.-Kulturgemeinde angehören, findet von Mittwoch, 27. November, täglich außer Mittwoch und Samstagnachmittag von 9—13 Uhr und von 15—18 Uhr in der Geschäftsstelle, Luisenstraße 3, Erdgeschoß in folgender Reihenfolge statt:

Mittwoch, 27. Nov., Stammreihe D;
Montag, 2. Dez., Stammreihe A;
Dienstag, 3. Dez., Stammreihe B;
Mittwoch, 4. Dez., Stammreihe C;
Donnerstag, 5. Dez., Stammreihe E;
Freitag, 6. Dez., Stammreihe F;
Samstag, 7. Dez., Stammreihe G.

Wir bitten zur Gewährleistung einer beschleunigten Abfertigung die Stammkartenkontrollstreifen oder die Verträge vorzulegen und die Reihenfolge bei der Abholung möglichst einzuhalten.

Die NS.-Kulturgemeinde,
Ortsverband Wiesbaden, E. V., Luisenstraße 3, Erdgeschoß

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhof-Marktbericht.

Amtliche Notierung vom 25. November.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 4 Ochsen, 3 Bullen, 59 Kühe oder Färsen, 215 Kälber, 29 Schafe, 241 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 2 Bullen, 16 Kühe oder Färsen, 4 Schweine. Marktverlauf: Großvieh und Kälber rege, Schweine zugeteilt. I. A. Ochsen: b) 41—42. B. Bullen: a) 42. C. Kühe: a) 42, b) 40—42, c) 34—39, d) 27—33. D. Färsen: a) 42. II. A. Kälber: 76—80. B. a) 66—74, b) 60—65, c) 53—59, d) 46 bis 52. IV. Schweine: a) 2. 57, b) 55, c) 53, d) 51. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Großhandelspreise für Fleisch am Wiesbadener Fleisch-Großmarkt. (Preise je Kilogramm): Ochsenfleisch 1.50—1.60 RM., Bullenfleisch 1.50—1.60 RM., Kuhfleisch 1.15—1.30 RM., Färsenfleisch 1.50—1.60 RM.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Auftrieb: Rinder 925 (gegen 994 am letzten Montagmarkt), darunter 130 Ochsen, 50 Bullen, 632 Kühe, 110 Färsen. Kälber 423 (315), Schafe 85 (106), Schweine 1849 (1940). Notiert wurden pro 1 Zentner Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 42 (am 18. Nov. 42), b) 42 (42), c) 42 (42), d) 39—41 (39—41). Bullen: a) 42 (42), b) 42 (42), c) 42 (42), d) 41—42 (40—42). Kühe: a) 42 (42), b) 40—42 (40—42), c) 31—39 (33—39), d) 25 bis 30 (25—32). Färsen: a) 42 (42), b) 42 (42), c) 42 (42), d) 40—42 (39—42). Kälber: andere a) 73—76 (73—76), b) 67—72 (67—72), c) 60—66 (61—66), d) 50—59 (54—60). Lämmer und Hämmel: b) 2. 47—48 (50), b) 45—46 (47—48), c) 43—44 (44—45). Schafe nicht notiert. Schweine: a) 1. 57 (57), a) 2. 57 (57), b) 55 (55), c) 53 (53), d) 51 (51), e) 51 (51). Sauen: g) 1. 57 (57), g) 2. 57 (57). Marktverlauf: Rinder sehr rege, in geringsten Tieren Überstand. Kälber, Hämmel und Schafe mittelmäßig, ausverkauft. Schweine wurden zugeteilt. Überstand: 69 Rinder, darunter 16 Ochsen, 1 Bulle, 52 Kühe. Großhandelspreise für Fleisch und für Fettwaren. Beschickung: 1219 Viertel Rindfleisch, 60 ganze Kälber, 43 ganze Hämmel, 840 halbe Schweine. Notiert wurden pro 50 Kilogramm in RM.: Ochsenfleisch: b) 76—80, c) 68—76. Bullenfleisch: b) 74—78. Kuhfleisch: b) 68—74, c) 58—68. Färsenfleisch: b) 76—80, c) 68—76. Kalbfleisch: b) 84—94, c) 74—84. Hammelfleisch: b) 90—95. Schweinefleisch: b) 74. Fettwaren nicht notiert. Marktverlauf: ruhig.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Brotgetreide war ausreichend angeboten, für Weizen zeigten die Mühlen im Hinblick auf das bessere Mehlgeschäft, insbesondere für Auszugsmehle etwas besserer Aufnahmeneigung. Gerste und Hafer waren nicht angeboten, für Braugerste hat sich der Preis auf 220 bis 225 (200—210) erhöht. Am Futtermittelmarkt erfolgten weiterhin Zuteilungen in ölhaltigen Artikeln und in Trockenschnitzeln. Kleie war nicht angeboten. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 13) 203, (W 16) 206, (W 19) 210, (W 20) 212, Roggen (R 12) 166, (R 15) 169, (R 18) 173, (R 19) 175, Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Futtergerste —, Sommergerste für Brauzwecke 220—225, Hafer —. Weizenmehl (W 13) 27.95, (W 16) 28.20, (W 19) 28.20, (W 20) 28.55, Roggenmehl (R 12) 22.45, (R 15) 22.80, (R 18) 23.30, (R 19) 23.50, plus 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizennachmehl 17.10—17.25, Weizenfuttermehl 13.50, Weizenkleie (W 13) 10.65, (W 16) 10.80, (W 19) 11.00, (W 20) 11.10, Roggenkleie (R 12) 9.95, (R 15) 10.15, (R 18) 10.40, (R 19) 10.50 Mühlenfestpreise ab Mühlenstation. Sojaschrot (m. M.) 16.20, Palmkuchen (m. M.) 16.80, Erdnußkuchen (m. M.) 18.30, Treber —, Trockenschnitzel 8.80, Großhandelspreise ab Fabrikstation. Heu 8—8.50, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2.20—3.40, ditto gebündelt 3—3.20 RM. Kartoffeln: Industrie hiesiger Gegend 2.90—2.95, gelbfleischige hiesiger Gegend 2.80—2.88, weiße, rote und blauschalige 2.60 RM. per 50 Kilogramm bei Waggonbezug. Frachtparität Frankfurt a. M. Tendenz: ruhig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltungsblatt.

Der Schlager aus dem Film

Der Himmel auf Erden

Text: **Rudolf Bertram**
Musik: **Robert Stolz**

Das Walzerlied:
Mein Himmel auf Erden bist du,
Denn wer küßt so himmlisch wie du?
Komm, tanze mit mir,
Und die Sterne sind mein,
Denn der Himmel mit dir,
Muß der siebente sein.
Mein Himmel auf Erden bist du,
Kein Engel kann küssen wie du,
Mein Herz sucht die Ruh'
Nicht im Traumland, wozu?
Mein Himmel auf Erden bist du.

Wenn Sie unsere Reklame verfolgen, werden Sie **heute** schon wissen — wo der Film **morgen** gespielt wird.

Freitag, 29. November, 19.30 Uhr — KURHAUS, großer Saal

Die gefeierte Sopranistin der Staatsoper Berlin

Kammersängerin

Viorica Ursuleac

singt Arien und Lieder von Richard Strauß im

4. Zyklus-Konzert

Carl Schuricht dirigiert das Städtische Kurorchester

Karten zu 1.20—4.20 RM. im Vorverkauf an der Tageskasse.

Der grüne Domino

Br. Horney
Cl. L. Diehl
Th. Loos
A. Treff
E. v. Thellmann

Ein **Sittenbild** aus der Vorkriegszeit

Ein Kriminalfall wird aufgerollt ...

Morgen

Ufa-Palast

Astronomische Gesellschaft „URANIA"

Donnerstag, 28. November 20¼ Uhr. — Staatl. Gymnasium Mosbacher Straße 1 (Eing. Nordflügel).

Studienrat Zahn-Wiesbaden:
„Versuche zur Strömungs- und Fluglehre" mit Experimenten.

Anschließend bei günst. Witterung Beobachtung am Fernrohr.

Nichtmitgl. 0.50 RM.; Mitgl. der Kulturverbands-vereine 0.40 RM.; Schüler u. Erwerbsl. 0.25 RM.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 27. Nov. 1935, 10½ Uhr** versteigere ich in Wiesbaden, **Marktplatz 3:** Teppiche, 1 Standuhr, 1 Truhe, 1 Ledersessel, Möbel und Einrichtungsgegenstände a. A., 1 Posten gebr. Autoreifen, 1 Posten Mistbeetfenster, 1 Staubsauger, Ladentheken, Regale, 1 Registrierkasse (National), 1 Posten Bürsten, Kämme, 1 Posten Weihnachtsschmuck u. v. a. m. zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Kühle, Obergerichtsvollzieher.

Schwartenholz, 0.20 lg., Ztr. 1.80

Buchenholz, ofenfertig, Ztr. 1.50
Gem. Brennholz, ofenf., Ztr. 1.25
Bringerlohn Ztr. 0.20
Fr. u. O. Kortmann, Zimmermstr.
Dotzheimer Straße 126
Lager Manteuffelstr. Tel. 25151.

Schwer versilberte
Bestecke
Schalen
Geschenkartikel
Porzellan
Servicen
Zahlungserl.
Etagengeschäft
Wiesbadener Besteckfabrikation
Weiler & Co.
Kirchgasse 27,2
gegenüber Woolworth

Residenz-Café Luisenstraße 42

Morgen **Mittwoch: Konzert** mit

Gesellschafts-Tanz!

Kaiserkeller im „Kaiserhof"

Besuchen Sie unsere neuerrichteten gemütlichen Räume, Eingang Frankfurter Straße 17

Bestgepflegtes **Germania-Pilsner** und **Naturweine** zu kleinen Preisen

402

SCALA
VARIETÉ-THEATER

Unser November-Programm ein Riesenerfolg!

Der Welt größte Akkordionschau

8 Brox 8

Der bek. Rundfunk-Komiker

Curt Jurisch

und weitere

7 artistische Auslesen 7

Karten: **-.40, -.60 u. 1.20**

Mittwoch nachm. 4 Uhr:

Hausfrauen-Nachmittag

Kleine Preise — Voll-Varieté

In reichhaltigster Auswahl bei

Ihle

Goldgasse 1 u. 4

Arbeit gibt Brot!

Kleiderblumen
B. v. Santen
Mauergasse 12.

Halt, das ist eine gute Idee!! — Zu Weihnachten eine hübsche **Wäschetruhe** vom Spezial-Haus **Jänckein,** Goldgasse 16

Bekanntmachung.

Bei der am **Mittwoch,** vormittags 9.30 Uhr stattfindenden

Mobiliar-Versteigerung

in meinen Versteigerungssälen

9 Luisenstraße 9

kommen noch im Auftrage des **Konkursverwalters mit zum Ausgebot:**

Ca. 80 moderne Beleuchtungen

für **Schlaf-, Wohn-, Speise- u. Herrenzimmer, Laternen, Ampeln und Züge** meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung Dienstag nachm. 3 bis 6 Uhr.

Julius Jäger

Taxator, beeidigt und öffentlich angestellter Auktionator
Telephon 22448.
38 Jahre am Platze bestehendes Unternehmen

Oefen - Herde
Gasherde

Zubehörteile — Reparaturen

Jacob Post

Hochstättenstraße 2
Marktstraße 9
Altrenom. Fachgeschäft.

---

eine große Auswahl bildschöner, lebenswahrer Modelle

W. Kurt Heiber, Wilhelmstr. 4

Gastspiel des Welt-schlager-Komponisten

Hans Kandler

u. d. beliebten Baritons

Hans Schultze-Mertens

in **Mainz a. Rh.**

Varieté

Kötherhof

Eintritt frei!

Herren-, Schlaf-, Eßzim., Küchen, alle Polster- u. Kleinmöbel erhä[lt] jeder von der Möbelindustr[ie] **Rippinger. Wenn Sie für 100.– kaufen, zahlen Sie monatlich** [...] **ab** bei tragb. Anz. ohne Te[il]zahlungsaufschlag. Verlang[en Sie] unverb. mein Besuch u. Beratun[g]

Generalvertreter Lude,
Wiesbaden, Yorkstr. 15, B. [...]

Küppersbusch
Allesbrenner
Oefen und Dauerbrandherde helfen sparen!
Besichtigen Sie die neuesten Modelle bei

F. Stoll, Hellmundstraße 3[...]

Für die mir anläßlich meines 80jährigen Geburtstages so zahlreich zuteil gewordenen Glückwünsche, Geschenke und freundl. Aufmerksamkeiten sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Adolf Stamm, Rüdersstr. 26.

Advents-Kerzen
= Halter =
Seifen-Erkel
Langgasse 17.

Louis Franke

Gegr. 1835 - Wilhelmstraße 28 - Tel. 28[...]

Anfertigung von

Decken • Gardinen • Stores

in jedem gewünschten St[il]

Große Auswahl in

preiswert

Hansa Büro-Einrichtungshaus G. m. b. H.
Bahnhofstraße 8, Telephon 2[...]

Achtung — Nähmaschinen

Günstige Gelegenheit! Einige versenkbare und Schrankmaschinen, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Alt-Maschinen werden in Zahl. genommen. **Groß,** Rheinstraße 88.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

Wiesbaden-Biebrich:

Für Adolfshöhe und Villen-Kolonie:
von **Werder,** Kasteler Straße 5.

Armenruhstraße:
Eimer, Rathausstraße 42.

Burggasse:
Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Frankfurter Straße:
Bäckerei Löw, Frankfurter Str. 9.

Heppenheimer Straße:
Bäckerei Löw, Frankfurter Str. 9.

Mainzer Straße:
Bräuer, Mainzer Straße 11.

Rathausstraße:
Eimer, Rathausstraße 42.
Lenz, Rathausstraße 21.
Bräuer, Rathausstr., Ecke Mainzer Straße.

Wiesbadener Allee und Villen-Kolonie:
von **Werder,** Kasteler Straße 5.

Wiesbadener Straße:
Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Wiesbaden-Chausseehaus:

Werner, Unter den Buchen.

Wiesbaden-Dotzheim:

Jakob Kroth, Wilhelminenstraße 2.
Philipp Seelbach, Wiesb. Str. 54.
Anton Bohland, Wiesbad. Str. 27.
Ernst Dechner, Dotzheimer Str. 171.
Marg. Jank, Dotzheim, Siedelung, Kohlheckstraße.

Wiesb.-Schierstein:

Klein, Jahnstraße 1.

Mollath
Schulberg
hat
billige
Emaille:

Becher ...	0.20
Schöpflöffel	0.30
Schüss. 24cm	0.35
Essenträger	0.45
Kehrichtkasten	0.45
Kaffeeflasche	0.50
Kaffeekanne	0.60
Waschbecken	0.75
Milchträger	0.75
Zwiebelfaß.	0.75
Salzfaß ..	0.85
Eimer, 28cm	1.—
SSS-Gestell	1.35
Toil.-Eimer	1.75
Wasserkessel	1.80

Todesfälle in Wiesbaden

Maria Schlosser, geb. Selt[...], Witwe, 70 Jahre, Kapelle[n]straße 1, † 23. 11.
Alois Kötter, Kellner, 31 Jahre, Adlerstraße 8, † 23. 11.
Hedwig Salt, geb. Kamperma[nn], Witwe, 67 Jahre † 23. 11.
Henriette Binkel, geb. Friedr[...], Witwe, 65 Jahre, † 24. 11.
Anna Greulich, Haushälte[rin], 68 Jahre, † 25. 11.

W.-Biebrich.

Luise Pfälzner, geb. Bass[...], 55 Jahre, Frankfurter Str. [...] † 25. 11.

Naturwein-Versteigerung

der Verein. Weingutsbesitzer Mettenheim

am **Donnerstag, den 28. November 1935, vormittags 11 Uhr** im Saale der **„Stadt Mainz", Mainz,** Große Bleiche.

50 Halbstück und 5 Viertelstück 1934er und 1 Halbstück 1933er Naturweißwein, 1 Halbstück 1934 Rotwein, darunter ganz vorzügliche Spätlesen.

Die Weine entstammen den besseren und besten Lagen der Gemarkungen Mettenheim, Alsheim und Bechtheim.

Probe am Versteigerungstage vor der Versteigerung im Versteigerungslokal.

Vereinigte Weingutsbesitzer Mettenheim
Geschäftsführer **H. Sander, Mettenheim.**
Telephon Osthofen 281. F580

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die reichen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers Vömel bei dem Heimgang unseres Lieblings

Hannelore

sagen wir innigen Dank.

Willy Ohlbach u. Frau.

Klischee-Abgüsse vernickelt, vollw. Ersatz f. Galvanos L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Herr i. F. — eine unwahrscheinliche Persönlichkeit.

Ritter am Steuer.

Ich habe mir lange überlegt, ob ich über ihn berichten soll oder nicht. Denn er mutet fast wie eine Utopie an, er erinnert an den „Ritter am Steuer" — nur daß er noch vollkommener als jener ist. Einen Trost habe ich aber bei der ganzen Sache: der ideale Fahrer, Herr i. F., wie ihn kurzerhand seine Freunde nennen, ist zu dem Resultat gekommen, es sei für ihn das beste, praktischste und billigste, so zu fahren, wie er es tut. Und dies ist ein Zeichen so kräftigen Egoismus', daß man ihm wohl verzeihen kann, im übrigen ein solcher Musterknabe zu sein.

Da ich viel von ihm gehört hatte, mir aber der Glaube fehlte, machte ich seine Bekanntschaft, und er hatte die Freundlichkeit, mich auf einer längeren Fahrt mitzunehmen. Ich nutzte die Gelegenheit, seine Fahrweise gründlich kennenzulernen und eine Art Interview mit ihm anzustellen.

Schon bei der Stadtfahrt fiel mir die — ich möchte fast sagen — Geräuschlosigkeit auf, mit der er sich durch den Verkehr schlängelte. Er schaltete selten, bremste wenig und gab kaum Signale. Als er meine verwunderten Blicke bemerkte, meinte er:

„Ja, sehen Sie, das Fahren in der Stadt ist eigentlich viel einfacher, als die meisten Menschen es sich vorstellen. Überall wittern sie Gefahren, werden nervös und verursachen so erst die Situationen, die für sie und andere kritisch werden können. Warum so hasten? Man kommt mit einem gleichmäßigen ruhigen Dahinrollen mindestens ebenso schnell und sicher vorwärts. Was, glauben Sie, spart mehr Zeit: die Geschwindigkeit so einzustellen, daß ich meinen Wagen notfalls auslaufen lassen kann oder immerhin ohne allzuscharfes Anziehen der Bremsen zum Halten bringe? Oder andauernd zu beschleunigen, herunterzubremsen und schalten zu müssen, wenn ich wiederanfahren will?"

„Schon richtig! Geben Sie aber nicht doch etwas zu selten Zeichen?"

„Ich glaube nicht. Der Lärm in einer Stadt ist schon hinreichend groß durch die unvermeidbaren Geräusche. Wozu soll ich ihn überflüssigerweise vermehren? Den Fußgängern ist schließlich nicht ganz unbekannt, daß es auf der Straße Autos gibt, und je mehr gehupt wird, desto mehr gewöhnen sie sich daran, bis sie überhaupt nicht mehr darauf achten. Es ist doch unsinnig, das Horn aufheulen zu lassen, wenn ich sehe, daß mich der andere Verkehrsteilnehmer auch ohnedem bemerkt hat. Ich habe außerdem nie verstanden, warum mancher Fahrer vor jeder Kreuzung, am liebsten nachts, wenn seine Mitmenschen im tiefsten Schlummer liegen, mindestens einmal, manchmal aber auch wiederholt, auf den Signalknopf drücken muß. Das ist doch völlig sinnlos, wenn man so fährt, daß man den Wagen jederzeit in der Hand hat."

Und er fuhr nach diesem Prinzip. Da ich die heute zurückgelegte Stadtstrecke schon öfters gefahren bin — wenn auch nicht in so einwandfreier Weise, wie ich gestehen muß —, konnte ich feststellen, daß wir tatsächlich nicht mehr Zeit brauchten. Etwas bange wurde mir allerdings, als ich an die große Überlandstraße dachte, die zur nächsten Stadt führt. Wenn mein Nachbar auch da mit so großer Vor- und Rücksicht zu fahren beabsichtigte, würden wir ja wahrscheinlich auch morgen noch nicht dort sein. Doch er enttäuschte mich auf angenehme Weise. Kaum hatten wir die letzten Häuser hinter uns, als er ein wirklich ganz beachtliches Tempo vorlegte und, da er einen ziemlich starken Wagen hat, ein Auto nach dem anderen überholte.

Hierbei interessierte mich seine Art, da das Überholen sehr unterschiedlich war. Manchmal raste er los und holte seinen Vordermann mit einem regelrechten Jagdeifer, der auch mir Vergnügen bereitete. Ein andermal blieb er zurück, wo ich ohne jedes Bedenken überholt hätte. Bei einer Gelegenheit fiel mir das besonders auf, und ich fragte:

„Warum sind Sie jetzt zurückgeblieben, Herr i. F.?"

„Herr i. F.??"

„Oh, da habe ich wohl aus der Schule geplaudert? Alle Ihre Bekannten nennen Sie so: Herr i. F. — Herr idealer Fahrer!"

„Danke für das Kompliment — das war mir allerdings unbekannt. Auf Ihre Frage: Ich überhole nie, wenn wir zu dritt auf der Straße sind, und bleibe in einem solchen Fall auch beim Kreuzen lieber etwas zurück. Ich weiß nie, wie weit ich mich auf die Fahrsicherheit des anderen verlassen kann. Habe ich rechts von mir — ich spreche vom Ausweichen — einen Fußgänger oder gar einen Radfahrer und links das entgegenkommende Auto, so befinde ich mich in doppelter Gefahr und kann nach keiner Seite hin ausweichen, ohne das Leben eines oder mehrerer aufs Spiel zu setzen."

Ich habe ihn bei der ganzen langen Fahrt keine unübersichtliche Kurve schneiden gesehen, in keiner noch so klaren Straßenbiegung beim Überholen erwischt, trotzdem es einmal mehr als verlockend war und vollständig gefahrlos gewesen wäre.

Auch seine Rücksichtnahme, die eine Art ritterlicher Höflichkeit an sich hatte, verblüffte mich mehrmals, da man sie — leider — in diesem Maße nicht gewohnt ist. Sie betraf nicht etwa hübsche junge Damen — nein, im Gegenteil. Es waren alte Leute, unsicher Gehende, Kinder, um deren Bequemlichkeit und Sicherheit willen er die Bremsen anzog. Als er aber gar trotz seines Vorfahrtsrechtes hielt, um einen mit zwei Pferden bespannten Heuwagen vom Feld auf die Landstraße einbiegen zu lassen, konnte ich mir doch einen Hinweis auf seine Zeit nicht verbeißen.

„Was wollen Sie", entgegnete er. „Durch solche Kleinigkeiten verliere ich am Tage, wenn es hoch kommt, zehn oder fünfzehn Minuten. Das Bremsen und Wiederanfahren ist für mich unendlich viel leichter, als für die Pferde, die tagsüber schon genug Arbeit zu leisten haben. Glauben Sie wirklich, es geht mir auch nur der geringste Teil von meinem Stolz oder meinem Ansehen als Kraftfahrer verloren, wenn ich einmal auf mein Recht verzichte und anderen das Leben durch solche Winzigkeiten etwas erleichtere?"

Daß er abends und nachts jedesmal abblendete, wenn ihm ein Fahrzeug, Radfahrer oder Fußgänger entgegenkam, liegt so im Rahmen seiner Fahrweise, daß ich mich schon garnicht mehr darüber wunderte.

Nach den Erfahrungen dieser Fahrt schwiegen auch meine Zweifel, die ich bezüglich einiger Berichte von Freunden über Herrn i. F. hatte. Mir war nämlich gesagt worden, er beherrsche die geltenden gesetzlichen Vorschriften nicht nur so weitgehend, daß er — aus dem Schlafe geweckt — richtig jede Frage beantworte. Es heißt, er wache nicht erst auf und gebe trotzdem jede Auskunft wortgetreu und erschöpfend.

Mein neuer Bekannter, der ideale Fahrer, setzte mich an meiner Wohnung ab. Ich sah dem davonfahrenden Wagen nach und mußte doch den Kopf schütteln. Das Erlebte war so unfaßbar, daß ich mich fragte, ob ich nicht doch geträumt habe. Einen so vollkommenen Mann am Steuer gibt es ja garnicht!!

Chr. E.

Attila Hörbiger heiratete Paula Wessely.
Der Filmschauspieler Attila Hörbiger hat sich in Wien mit der Schauspielerin Paula Wessely vermählt. (Ufa, M.)

Gerichtssaal.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Mit erheblichen Vorstrafen ausgestattet, hatte sich der aus Bruchsal gebürtige Adolf F. auf Wanderschaft begeben. Von „Arbeiten" wollte er nicht viel wissen, konnte man es doch auf der Walze bedeutend bequemer haben, indem man die notwendigen Barmittel durch „Fechten" und den Bedarf an Lebensmitteln durch „Prellerei" beschaffte. Auf solche Weise kam F. auch in den Rheingau, wo er allerdings keine glückliche Hand hatte, denn man setzte ihn bei „Zechprellerei". Er bestritt dies zwar und gab an, die Wirtschaft nur vorübergehend verlassen zu haben, um sich das erforderliche Kleingeld zusammen zu fechten. Man glaubte ihm dies ebenso wenig, wie seine Angabe, daß er in Östrich-Winkel im Rheingau in eine Villa eingestiegen sei, um sich darin ein passendes Nachtquartier auszusuchen. Vor dem Wiesbadener Schöffengericht wurde ihm aber ein weiterer Betrugsfall bewiesen, der darin bestand, daß er ebenfalls in Östrich sich bei einem Friseur die Haare schneiden ließ, obwohl er wußte, daß er über keinen Pfennig Geld verfügte. Gegen diesen Betrugsversuch wehrte er sich ganz energisch, mit dem Hinweis, daß er dem Meister der Haarkunst von seiner Mittellosigkeit Mitteilung gemacht habe. Daß dieser schwerhörig sei und ihn nicht verstanden habe, könne ihm nicht als Betrug ausgelegt werden. Daß er einen Straßenpassanten angebettelt hatte, konnte er nicht gut abstreiten, denn der von ihm um ein Almosen Angesprochene stand in der Verhandlung vor ihm in der Person des Staatsanwaltes, der die Anklage gegen ihn vertreten hatte. Wegen versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle, Betrugs in drei Fällen und wegen Bettelns beantragte der Staatsanwalt gegen F. eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr neun Monaten, sowie 14 Tagen Haft und Sicherungsverwahr. Von letzterer Fürsorgemaßnahme nahm das Gericht noch einmal Abstand, verurteilte den alten Sünder aber wegen der anderen Straftaten zu einem Jahr Gefängnis und 14 Tagen Haft.

Zwecks Hilfeleistung bei den landwirtschaftlichen Arbeiten hatte sich ein Landwirt aus Nordenstadt den Rudolf O. geholt. Den Schlafraum teilte O. mit seinem Arbeitskameraden, der bereits längere Zeit in Diensten des Landwirtes stand und sich bei diesem Ersparnisse machen konnte. Diese verwahrte derselbe in einem Koffer. Er wollte sich von den Ersparnissen einen neuen Anzug kaufen. O. erfuhr hiervon und hatte nichts Eiligeres zu tun, als sich das Geld des Arbeitskameraden anzueignen und zu verdusten. In Frankfurt kaufte er sich eine neue Kluft und begab sich alsdann weiter auf Wanderschaft. Der Diebstahl wurde bald bemerkt und O. verhaftet. Von der Teilnahme an der Verhandlung vor dem Wiesbadener Gericht war er entbunden, da er zurzeit in Moabit noch eine Freiheitsstrafe abzubüßen hat. Wegen des gemeinen Diebstahls, begangen an einem armen Arbeitskameraden, verurteilte ihn das Gericht zu sechs Monaten Gefängnis.

Polizeikommissare im Stavisky-Prozeß.

Paris, 25. Nov. Im Stavisky-Prozeß sagten der Polizeiinspektor Cousin und der Ende 1932 in den Ruhestand versetzte frühere Kriminalkommissar Pachot aus. Beide hatten sich dienstlich mit den Machenschaften Staviskys zu beschäftigen, lange bevor um die Jahreswende 1933/34 der Skandal ausbrach. Zeuge Polizeiinspektor Cousin hatte im Mai 1931 einen Bericht über Staviskys Geschäfte mit dem Leihhaus von Orléans und im Oktober 1933 einen Bericht über Staviskys Machenschaften mit dem Leihhaus in Bayonne ausgearbeitet. In dem zuletzt erwähnten Bericht war auch die seltsame Tatsache verzeichnet, daß das Leihhaus der Stadt Bayonne, die nur etwa 30 000 Einwohner zählte, für 100 Millionen Franken Leihhaus-Kassenscheine in Umlauf gebracht hat. Die Ausführungen Cousins vom Mai 1931, die Stavisky schon stark belasteten, schickte der damalige Leiter der Hauptabteilung der Staatsanwaltschaft in Paris, der bei Dijon auf den Eisenbahnschienen tot aufgefundene Gerichtsrat Prince, zur Feststellung der genauen Personalien Staviskys an den Kriminalkommissar Pachot.

Nach den jetzigen Aussagen der Zeugen Cousin und Pachot sei diese Zurückstellung wegen weiterer Erhebungen damals nicht notwendig gewesen, ja sie könne sogar verdächtig erscheinen, da Stavisky die Pause von vier Wochen in der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wegen der Vorfälle im Leihhaus in Orléans dazu benutzte, um die Kassenscheine des Leihhauses in Orléans einzulösen und zurückzukaufen und dann seine Betrügereien in Bayonne wieder aufzunehmen.

Polizeiinspektor Cousin bejahte die an ihn gestellte Frage, ob Stavisky am 22. Dezember 1933 in Paris von einem Kriminalkommissar verhört wurde und dessen Dienstraum als freier Mann verlassen konnte, obwohl einen Tag später der Skandal in Bayonne aufgedeckt wurde. Zeuge Kriminalkommissar a. D. Pachot äußerte sich über die Aufnahme des Berichtes Cousins aus dem Jahre 1931 ähnlich. Nach seiner Ansicht habe sogar der unter noch nicht geklärten Umständen ums Leben gekommene Prince „aus derselben Schüssel gegessen". Er, Pachot, habe sich in seiner untergeordneten Stellung damals gescheut, seine Gewissensbedenken dem Staatsanwalt anzuvertrauen.

Von jetzt ab heißt's im ganzen Reich: mit Henko macht man Wasser weich

Millionen Mark bleiben unserer Volkswirtschaft erhalten und viele Mark in jedem einzelnen Haushalt gespart, wenn zum Waschen nur weiches Wasser genommen wird. Henko Bleich-Soda macht es so leicht: verrühren Sie jedesmal 15 Minuten vor Zugabe des Waschmittels 3 bis 4 Handvoll Henko im Wasser, dann haben Sie immer bei kräftiger Schaumbildung eine verlustfreie Ausnutzung von Waschmittel und Seife.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda auch zum Einweichen der Wäsche und für Scheuerzwecke vorzüglich bewährt.

Motorschoner „Brandaris" wird gehoben.

Die Bergungsschiffe „Kraft" und „Wille" bei der Hebung des am 17. November von einem lettischen Schiff vor Blankenese gerammten und in leckem Zustande gesunkenen Motorschoners „Brandaris". (Weltbild, M.)

„Nuremberg."

„Quaint old town of toil and traffic,
quaint old town of art and song."
Longfellow.

Im „New York Journal" lesen wir einen Reisebrief, in dem Nürnberg mit Liebe und Verständnis geschildert wird. Es heißt u. a. darin:

Wenn man von Karlsbad nach Nürnberg fährt, hält man in Eger, wo Zollbeamte dich und dein Gepäck durchstöbern. Eger ist das Tor von Deutschland zur Tschechoslowakei, das Böhmen der alten Zeit.

Es ist heute ein strategischer Punkt, mit dem jede Macht in Europa rechnen muß.

Zwischen Eger und Nürnberg wütete im XVII. Jahrhundert der 30jährige Krieg. Abgesehen von seiner peinlich langen Dauer hat das gesamte Unternehmen nicht so viel gekostet, wie ein einziger Kriegstag des Weltkrieges. Die Kriegskosten steigen mit den Jahren. Gott allein weiß, was der nächste Krieg kosten wird.

Eger reicht bis ins elfte Jahrhundert zurück. Auf seinem Marktplatz steht ein schöner Brunnen, den sich die Bildhauer, die das Pferd an der 5. Avenue und 59. Straße in New York entwarfen, vorher hätten ansehen sollen, ehe sie einen der schönsten Plätze durch ihre Gräuel verschandelten.

Denken wir aber lieber an das schöne Nürnberg.

Nürnberg übt einen unbeschreiblichen Reiz auf mich aus.

Ich schlendere gern, besonders nachts, durch seine Gassen, wobei man Zwiesprache halten kann mit den Geistern der Vergangenheit.

Vielleicht hat nach tausend Jahren ein Mensch in den nächtlichen Straßen New Yorks das gleiche Empfinden. Und er wird, gleich mir, tief bedauern, daß er die reiche Geschichte dieser Städte nicht fleißiger und empfindsamer gelesen hat.

Nürnberg ist mit Recht einer der Lieblingsstädte Deutschlands. Longfellow besang es:

„Quaint old town of toil and traffic,
quaint old town of art and song."

(Eigentümliche alte Stadt der Arbeit und des Verkehrs, eigentümliche alte Stadt der Kunst und des Gesanges.)

Kein Mensch weiß, wie alt die Stadt ist, wer hier zuerst siedelte und wer ihr den Namen gab. Alles, was man darüber liest, sind nur Vermutungen.

Hier wirkten die Meistersinger und man kann heute noch das Haus sehen, in dem Hans Sachs arbeitete und dichtete.

Die Geschichte der Meistersinger erzählt Wagner in einer der schönsten Opern der Welt, die so lange erklingen wird, so lange Menschen gute Musik lieben. Übrigens erlebst du den wahren Meistersingergeist besser, wenn du sieben Dollars für einen Orchesterplatz in der Metropolitan-Oper zahlst, als wenn du gaffend durch das winklige Haus stolperst, in dem Hans Sachs lebte.

Die meisten mittelalterlichen Häuser machen einen baufälligen Eindruck. Vielfach fehlt heute noch eine schickliche Kanalisation, und die Zimmer sind klein und dunkel.

Amerikanische Arbeiter würden revoltieren, wenn sie in solchen Häusern wohnen müßten.

Und dennoch sind sie voller seltsamer Schönheit, und etwas Malerisches und Bezwingendes liegt in den gedrückten, oft unbeholfenen Linien ihrer Architektur.

Sie geben ein gutes Bild von der Menschlichkeit derer, die vor Jahrhunderten darin wohnten.

Gewiß: Du möchtest nicht in ihnen leben, du möchtest aber auch jeden niederschlagen, der auch nur einen Stein von ihnen fortnimmt.

Und die, die in ihnen lebten, waren doch keineswegs gewöhnliche oder kleine Menschen.

Albrecht Dürer, einer der Größten der Welt, lebte in einem dieser kleinen, verhutzelten, rotgedeckten Häuser, und mit und nach ihm andere Künstler und Meister, deren Werk Geschmack und Kultur von Millionen bildeten und bestimmten, die nach ihnen kamen.

Du kannst ebenso wenig den Geist Nürnbergs beschreiben, wie du einen Walfisch mit einem Angelhaken fangen kannst.

Es ist etwas, was nur gefühlt werden kann.

Es ist eigentümlich, daß ein Engländer es war, der das nach meiner Ansicht beste Buch über diese Stadt geschrieben hat: „The story of Nuremberg" von Cecil Headlam.

Es versetzt einem nahezu einen Stoß, daß ein Engländer Geist und Zauber einer alten, deutschen Stadt besser und tiefer erfassen soll, als ein Amerikaner, ein Romane, oder selbst ein — Deutscher! P. K.

Hinrichtung eines Verräters.

Berlin, 26. Nov. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der am 30. Juli d. J. vom Volksgerichtshof wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 29 Jahre alte Albrecht Spieß aus Berlin ist Dienstagfrüh in Berlin hingerichtet worden.

Furchtbares Ende einer Theatervorstellung.

Aus Spiel wird Ernst.

Bischofshofen (Salzburg), 26. Nov. Die Aufführung des Volksstückes „Der Unfried" im Katholischen Vereinshaus in Bischofshofen nahm ein trauriges Ende. Im Verlauf der Handlung sollte der Darsteller eines Wirts den „Unfried" erstechen. Als nun der Wirt, den der Bauernsohn Franz Meisl spielte, das Messer zückte, blieb, ohne daß er dies bemerkte, die Scheide in der Brusttasche stecken und der Stich des blanken Messers traf den Gegenspieler, den Darsteller des Unfried, Ruppert Penn, mitten ins Herz. Im Eifer des Spiels wurden weder dieser verhängnisvolle Zufall noch seine furchtbaren Folgen bemerkt, sodaß der Todeskampf des Getroffenen als eine glänzende darstellerische Leistung bestaunt wurde. Erst als Penn nach dem Aktschluß tot liegen blieb, erkannte man die furchtbare Wahrheit. Der Arzt konnte nur den infolge innerer Verblutung eingetretenen Tod des Spielers feststellen. Die Vorstellung wurde sofort abgebrochen. Der unglückliche Täter ist unter dem Eindruck des Vorfalles verschwunden und konnte noch nicht aufgefunden werden. Der Verunglückte war Tischler im Missionshaus zu Bischofshofen.

Eine vereitelte Huldigungsfahrt.

Zwischenfall in Przemysl. — 60 Zigeuner als blinde Passagiere entlarvt.

Zu einem merkwürdigen Zwischenfall ist es dieser Tage auf dem Bahnhof in Przemysl gekommen. Dort entdeckte ein Kontrolleur zu seinem Erstaunen, daß ein Güterzug, der kurz vorher eingelaufen war, zwei Wagen mehr mitführte, als angekündigt waren. Auf diesen beiden Wagen war Tarnow als Heimatbahnhof vermerkt, und irgendeine kleine Station in den Karpathen als Bestimmungsort angegeben.

Der Kontrolleur, der sich nicht zu helfen wußte, teilte seine Wahrnehmung dem Verwaltungsdirektor mit, und beide Männer machten sich schließlich daran, dieser rätselhaften Sache auf den Grund zu gehen. Ihre Überraschung sollte nicht gering sein. Als sie nämlich die Schiebetüren der beiden überzähligen Viehwagen öffneten, sahen sie sich einer überaus lustigen Reisegesellschaft gegenüber. Es waren an 60 Zigeuner, mit Kind und Kegel, die es sich auf mitgebrachten Strohsäcken in den beiden Wagen bequem gemacht hatten. Um durch das Wimmern oder Schreien der Kinder vor Entdeckung sicher zu sein, hatten die Zigeuner ihren Kleinen einen Knebel in den Mund gesteckt.

Wie die ob ihrer vorzeitigen Entdeckung wenig erbauten Zigeuner angaben, befanden sie sich auf einer Huldigungsfahrt zu den Krönungsfeierlichkeiten, die in einer kleinen Ortschaft der Karpathen anläßlich der Krönung eines neuen Zigeunerkönigs stattfinden sollten. Da sie kein Geld hatten, hatten sie nächtlicherweise auf dem Güterbahnhof von Tarnow auf eigene Faust zwei Wagen requiriert und hatten diese dann dem Güterzug in der Richtung nach Leopoli angehängt. Bis Przemysl war dann auch alles gut gegangen.

Der Stationsvorsteher von Przemysl hat jedoch wenig Verständnis für diese Massenschwarzfahrt an den Tag gelegt. Er ließ die beiden Wagen mit den 60 blinden Passagieren nach Leopoli weiter, wo die Zigeuner dann aber sofort verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert worden sind. So fand diese originelle Huldigungsfahrt polnischer Zigeuner ein vorzeitiges Ende.

Ein Amokläufer tötet 13 Personen.

Amsterdam, 26. Nov. Wie aus Ampenan in Ostindien berichtet wird, ereignete sich im Bezirk von West-Lombok ein schwerer Fall von Amoklauf. Ein Eingeborener, der sich mit seiner Frau entzweit hatte, tötete sie und seine beiden Kinder. Dann steckte er seine Hütte in Brand und rannte mit gezücktem Messer los. Der Rasende konnte erst überwältigt werden, nachdem er 13 Menschen getötet hatte. Zwei Leute wurden von ihm verletzt.

Neue Schreckensmeldung aus dem chinesischen Hochwassergebiet.

Schanghai, 26. Nov. Nach einem Bericht aus der Provinz Kiangtsu sind im Norden der Provinz etwa 200 000 Menschen, die das Hochwasser obdachlos gemacht hatte, an Schwarzwasserfieber erkrankt. Das Flutgebiet nimmt immer größere Ausmaße an. Heftige Schneestürme vergrößern die Leiden der ohnehin schon hart geprüften Bevölkerung.

Kriegsberichte.

Ein stundenlanges Sperr- und Trommelfeuer
eröffnete den kühnen Angriffsplan.
Der Widerstand war zäh und ungeheuer,
wir setzten Tanks und Bombenflieger an.

Weil wir zwei starke Höhen nehmen konnten,
beherrschten wir im Laufe des Gefechts
die taktische Entwicklung nach zwei Fronten;
der Feind zog sich zurück nach links und rechts.

Trotzdem der Kampf, wie wir von Anfang wußten,
sehr heftig war, das sei hiermit betont,
so blieben wir von größeren Verlusten
auf allen Fronten nahezu verschont.

Zwei unsrer Leute wurden leicht verwundet,
und als vermißt gilt ein Askari nur;
und außerdem verlor noch, wie bekundet,
ein Oberleutnant seine Armbanduhr. Puck.

19 japanische Arbeiter ertrunken.

Tokio, 26. Nov. 19 japanische Arbeiter wurden bei der Überfahrt über den Inaschiro-See in Nordjapan von einem plötzlichen Sturm überrascht und fanden sämtlich den Tod in den Wellen.

Reue.

Im Anfang dieses Jahrhunderts erschlug im Streit ein gewisser Kadar aus Miskolo in Ungarn seinen Freund. Er saß seine lange Zuchthausstrafe ab und wanderte dann nach Amerika aus. Fünfzehn Jahre arbeitete er dort und sparte jeden entbehrlichen Pfennig, bis er 15 000 Dollar zusammen hatte. Diese Summe sandte er jetzt der Tochter des Erschlagenen, die noch in Miskolo in Ungarn lebt. Kadar selbst hatte das Gefühl gehabt, daß seine Tat mit einer zehnjährigen Zuchthausstrafe nicht genügend gesühnt war. Er hatte sich daher noch eine freiwillige Buße auferlegt, um an der Tochter wenigstens einen Teil dessen gutzumachen, was er am Vater verbrochen hatte.

Die Postwissenschaftswoche eröffnet. Reichspostminister Freiherr von Eltz-Rübenach eröffnete am Montagnachmittag in der Berliner Universität in Anwesenheit der höchsten Beamten der Reichspost und von Vertretern der Deutschen Arbeitsfront die 19. Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche, die in Verbindung mit dem Reichspostministerium von der Verwaltungsakademie Berlin für mehr als 500 Postbeamte, Angestellte und Arbeiter aus dem ganzen Reich vom 25. bis 30. November durchgeführt wird. Der Reichsminister hieß in seiner Ansprache insbesondere die Teilnehmer aus der freien Stadt Danzig und die Kameraden aus dem befreiten Saarland willkommen. Er betonte, daß die wissenschaftlichen Wochen im nationalsozialistischen Staat vor allem den Zweck verfolgten, das Vertrauensverhältnis zwischen Führung und Gefolgschaft der Deutschen Reichspost enger und fester zu gestalten. Der Minister wies die Teilnehmer darauf hin, daß ihre Einberufung zu dieser Woche für sie eine Auszeichnung und eine Verpflichtung bedeute, und bat sie, das Gedankengut, das ihnen hier vermittelt wurde, in ihrem Betriebe und bei ihren Arbeitskameraden weiter zu verbreiten.

Die Streiklage in der polnischen Schwerindustrie. Die Arbeiterschaft in Ostoberschlesien und im Dombrowaer Revier hat der in der polnischen Schwerindustrie ausgegebenen Streikparole, wie man am Montagnachmittag übersehen kann, nur zu 50 % Folge geleistet. Von rund 52 000 in beiden Revieren beschäftigten Gruben- und Hüttenarbeitern befinden sich etwa 26 000 im Ausstand. Im einzelnen ergibt sich zur Stunde folgendes Bild: Während die Grubenbelegschaften zu 80 % den Streik aufgenommen hatten, beträgt die Zahl der im Ausstand befindlichen ostoberschlesischen Hüttenarbeiter nur 23 %. Die Kokereien sind am Streik mit 25 v. H. der Belegschaften beteiligt. In den Zinkhütten wird normal gearbeitet. Im Dombrowaer Kohlenrevier ist die Streikbewegung noch geringer. In der Mittagszeit betrug die Zahl der Streikenden in den Gruben etwa 50 %. Besonders schwach aber ist die Beteiligung in den Dombrowaer Eisenhütten. Hier haben nur 15 % die Arbeit niedergelegt. Der Streik vollzieht sich überall in völliger Ruhe. Auf den vom Ausstand betroffenen Gruben und Hütten werden nur die Notstandsarbeiten durchgeführt.

1000. Aufstieg des Wetterfliegers Dr. Reidats. Auf dem Tempelhofer Feld startete am Montag früh um 7.30 Uhr der Wetterflieger Dr. Rudolf Reidat zu seinem 1000. Wetterflug. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums wurden dem Wetterflieger bei seiner Landung zahlreiche Ehrungen zuteil. Der Wetterflieger führt seine Tätigkeit seit 1930 planmäßig durch. Täglich steigt er 7.30 Uhr mit seinem Spezialwetterflugzeug zu etwa einstündigem Fluge über Berlin auf, bei dem er bis zu 5000 Meter die verschiedenen Luftschichten, Wolkendecken usw. erkundet. Seine Beobachtungen werden danach an die Reichswetterwarte weitergeleitet.

Ellsworth auf einem Flug im Südpolargebiet verschollen? Nach Meldungen herrscht Besorgnis um das Schicksal des Fliegers Lincoln Ellsworth, der am Samstag früh zu einem neuen Flug im Südpolargebiet aufgestiegen war. Seit 41 Stunden fehlt jede Nachricht von dem Flieger. Der Brennstoffvorrat war für 24 Stunden berechnet. Lebensmittel für acht Wochen hatte Ellsworth mitgenommen. An Bord des Flugzeugs befindet sich ein Rundfunksender, der am Samstagvormittag eine Mitteilung aussandte, die jedoch unverständlich blieb. An Bord des Hilfsschiffes wird zur Zeit eine Rettungsexpedition ausgerüstet. Man rechnet jedoch noch immer mit der Möglichkeit, daß der Flieger die Walfischbucht erreicht hat.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	25. November 1935			26. Nov.
Objekt	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	753.7	754.6	755.2	754.7
Luftemperatur (Celsius)	0.6	4.2	3.3	1.1
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	92	90	95	91
Windrichtung und -Stärke	SSW 2	NO 1	NO 1	N 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	0.0	0.0	—
Wetter	bedeckt	wolkig	wolkig	bedeckt Nebel

25. Nov. 1935: Höchste Temperatur: 5.2.
Tagesmittel der Temperatur: 2.8.
26. Nov. 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 0.7.
Sonnenscheindauer am 25. November 1935:
vormittags — Std. 35 Min. nachmittags — Std. 5 Min.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Lehrmädel oder Lehrjungen f. Anwaltsbüro zum sofort. Eintritt gesucht. — Lebenslauf und Schulzeugnis u. D. 265 an T.-B.

Gewerbliches Personal

Gute **Hausschneiderin** gesucht. Vorzustellen zw. 3 u. 4 Uhr. Adr. im Tagbl.-Bl. Je

Hauspersonal

Geb. Hausdame anfangs 40, welche d. Hausarbeit übernimmt, mit nur guten Zeugn., zum 1. Dez. von alleinsteh. Dame gesucht. Vorzust. 3—5 Uhr Bodenstedtstr. 7, Part.

Gutes Pens.-Zimmermädch., das auch servier. kann, f. Jahresstellung gesucht. Adr. T.-Bl. Jd

Junge Frau, perf. in allen häusl. Arb., mit erstklass. Zeugn., zur Aushilfe gesucht. Vorst. nur wochent. 4 bis 5 Uhr. **Dr. Boß**, Hedwigstr. 10

Sauberes jung. Mädch., d. kochen kann, in klein. Haush. (2 Pers.) gesucht, sof. gel. Luisenstr. 15, 1.

Geb. Mädchen f. 2-3 Std. tägl. z. Unterstützung i. Haushalt sof. gesucht. Ang. u. D. 264 an T.-B.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Energischer Hausmeister für 40-Mieter-Haus, Walramstraße, gesucht. Angebote mit Referenzen unt. B. 267 an T.-B.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Best. alleinsteh. Witwe v. Lande, Ende 40, in all. Arb. erf., sucht Stelle als Hausgehilfin. Mäß. Ansprüche. Ang. u. B. 255 T.-B.

Arbeitsfr. Herdmädchen, 32 J., sucht zum 1. 12. Dauerst. Hotel, Rest. u. Kantine. Ang. u. T. 266 an Tagbl.-Verl.

Wo kann sich **arbeitsfr. Herd- u. Küchenmädch.** (32 J.) weiter ausbild. z. 1. 12. od. später? Ang. u. D. 266 T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. **Der Verlag**

Jg. Weißzeugnäherin die sauber und flott arbeitet, mit gutem Lehrzeugnis, sofort oder 1. Januar 1936 in Fabrikationsbetrieb gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschrift unter .. 265 an den Tagbl.-Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

..Zim. u. Küche an einz. Pers. zu verm. Entenstr. 2.

..Zimmer u. K. ruh. ält. allst. .. zu verm. Herbera, ..ankenstr. 17.

..leere Mans. (Zim. u. Küche), ..berger., sof. zu verm. Karl..str. 37, 3 lks.

..3-Zim.-Wohn. ..anstr. 26.—

..3-Zim.-Wohn. ..erstr. 36.— ..Str. 45.— ..instr. 40.— ..instr. 41.— ..erstr. 30.— Reinhardt, ..str. 5, 1 r.

..Zim. m. kl. K. (Teilwohn.) an .. Pers. zu v. ..str. 27, P. r.

2 Zimmer

Moritzstraße 70, .. am Ring, .. St., Teilw., .. gr. Z., Küche, .. Bad, Ml., Preis 55.— .. 2. St.

..3-Zim.-Wohn. mit Zubehör, .. Abschluß, .. 2. Et. gel., Adolfsallee, .. v. 55 RM. monatl. z. 1. 12. .. verm. Näh. ..rechtstr. 22, ..

..3-Zim.-Wohn. ..m., Nettel..str. 16, Mth.

..hige sonn. ..m. m. Küche ..ub. sof. o. sp. ..vm. Wiesb.-..bach, Rehr..e 22 a.

3 Zimmer

Sch. 3-Z.-Wohn. sofort od. später zu v. Am Kais.-Friedrich-Bad. Adlerstr. 8, 2 l.

Kaiser-Friedr.-Ring 48, 3, zweimal 3-Zim.-Wohn. (Teilw.) mit Küche und Zubeh. zu verm. Näh. 1. Stock.

Rheinstr. 105, 2, 3 Z., gr. Küche, einger. Bad, Keller, Mans., Balkon nach d. Garten, monatl. Festmiete 62.50, z. 1. 1. 36 zu vm. Näh. das. 3. St., bei Karn.

Sonnenberger Straße 82, Vorderhaus 2, schöne kleine Wohn., 3 Zim., Diele u. Küche, Festmiete 47 RM., sofort zu verm. Anzusehen 10—12 u. 2 bis 4 Uhr. M. Ducasse.

3-Zim.-Wohn. zum 1. 1. 1936 zu vermiet. Kirchgasse 49, 3 lks.

3-Z.-Wohn., III. Stock, einger. Bad, mtl. 70 RM., Warmwasser u. Heiz. extra, z. 1. 12. z. v. Näh. b. Arch. Schlicker, Rheinbahnstraße 5, P., v. 3-5 Besicht.

Schöne sonnige 3-Zim.-Wohn. mit allem Zub. zum 1. Jan. od. später zu verm. Anzus. Montags, Mittwochs und Samstags 10-12 Schiersteiner Straße 3, 1 lks.

„Deutsches Haus" Taunusstraße 54 und 56. Hochmod. besonders schöne **3-Zimmer-Wohnungen** mit einger. Bad, Warmwasserbß., Warmwass.-Verl. und Personenaufzug. Näh. Taunusstr. 56, P. T. 26623. Zu besicht. zw. 11 und 1 Uhr

W.-Eigenheim 1. Stock, 3-Zim.-Wohn., sofort zu vm., eing. Bad, 3 Verd. Mans., 2 Keller. Eintrachtstr. 5, bei Müller.

Schöne 3-Zim.-Wohn., 2. St., Sedanstr., Frdm. 480 RM., sofort zu verm. Ang. u. D. 266 an Tagbl.-Verl.

4 Zimmer

Adelheidstr. 47, P. 4-Z.-Wohn., bes. geeig. f. Rechtsanwalt, gleich o. später zu verm. Bes. von 10—12

Friedrichstr. 43 Gartenhaus, 4-Zim.-Wohn., 2. St., sofort od. später zu verm.

Kirchgasse 47 4-Zim.-Wohn., 2 Keller, 2 Mansarden, mit Bad, zu vermiet. Auskunft L. D. Jung, im Geschäft.

Walluser Straße 6, 3 lks., schöne 4-Zim.-Wohn. preisw. zu verm. Näheres Telephon 28374

Sonnige 4-Zim.-Wohn. Bad, Balk. z. v. N. Herderstr. 1, 1. St., bei Groß

Sonn. 4-Z.-W., 2 Balk. u. Zub. 65 M. bald z. v. Niederwaldstr. 1, Part. b. Krafft

Sonn. 4-Zim.-Wohn., neu herger., Westendstr. 12, 2, zu vm.

5 Zimmer

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 1, Bahnhofsnähe, herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz., Lift zu verm. Näh. dal. 11—1.

Moritzstr. 49, 2, schöne große 5-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zubehör sofort od. 1. April 1936 zu vermieten. Näh. Dr. Malling.

Seerobenstr. 32, 1 Ecke Zietenring, 5-Z.-Wohn. mit Zubeh. zu verm. N. Rheingauer Str. 25, 2 rechts.

Walkmühlstr., schöne sonnige 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör, in ruh. 2-Familien-Haus, i. d. Nähe der Albrecht-Dürer-Anl. u. des Waldes, z. 1. 4. 36, eventl. auch früher zu verm. Näh. u. L. 266 an T.-B.

Walluf. Str. 11, 2 sonnige 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör sofort zu verm. Tel. 23941.

5-Zimmer-Wohnung Nähe Rathaus, für 85 RM. zu verm. Näheres Klopstockstr. 19, Part. links, werktags von 9 bis 12 Uhr.

6 Zimmer

6-Zim.-Wohn. 1. Stock, Taunusstraße Sonnenseite, billig zu verm. Auf Wunsch Heizung. Näh. Klopstockstr. 19, Part. links, 9—12 Uhr, Tel. 20804.

7 Zimmer

Kaiser-Friedr.-Ring 48, 3, prächt. Wohn., Sonnens., 7 Z. u. reichl. Zubeh. zu verm. Näh. im 1. Stock.

Läden und Geschäftsräume

Laden mit kl. 2- oder 3-Zim.-Wohn. u. Zubehör sofort günst. zu verm. Hirschgraben 28, 2. St., b. Harms

Für Wäschereiannahme geeign. **Laden** m. Wohn., worin 25 J. Wäsch. betrieben wurde, Frdm. 550 RM., zu verm. Jahnstraße 46, P. 1.

Laden, auch als Büro, Werkst. o. Lagerr. billigst. Näheres Moritzstraße 66, 3.

Existenz! Laden m. 2-Z.-Wohn., in verkehrsreich. Lage, worin seit 28 J. gutgeh. Schreib- u. Rauchwaren-Gesch. betr. w., an tücht. Nachf. zu verm. Näh. Blum, Scharnhorststraße 5, P. lks.

Laden Wellritzstraße 41 zu vermieten.

Eckladen Röderstraße 31 3 Schaufenster, Zimmer und Zubehör. Friedensmiete jährlich 580 RM., wegen Todesfalls sofort abzugeben. 2-Zim.-Wohn. kann eventl. freigemacht werden. Reinmuth, Lehrstr. 16, P., Ecke Röderstr.

Gut verschließbarer **Torfahrtraum** Hellmundstraße 49, direkt neben Wellritzstraße, sofort zu vermiet. Näheres Hausmeister Flach.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfstr. 7, S. 2, g. m. Zim. z. v.

Albrechtstr. 33, 1 mbl. Zim. zu v.

Albrechtstr. 37, Hdh. 2, frdl. m. Zim. sof. zu vm. Woche 3.50 Mk.

Friedrichstr. 50, 2. St. links, möbl. Zimmer, 1—2 Betten, mit od. ohne Pens., bill. zu verm., Wohns., Klav. u. Radiobenutz.

Klarenthaler Str. 1, 2 r., m. M.

Moritzstraße 1, 1 möbl. Zim. zu v.

Moritzstr. 68, 2, sch. mbl. 3. 1 b. 2 P. sof. zu v.

Wilhelmstr. 3/5 1. Schmuck, g. mbl. Z., fl. W., Z.-Hz.

Wörthstr. 19, 2 r. gut möbl. Z. an bess. Hrn. zu v.

Gut möbl. Zim. mit und ohne Verpflegung zu verm. Adelheidstraße 20, 2.

Sch. mbl. Zim., 3.50 RM. d. W., sofort zu vermieten Adelheidstraße 36, 3.

Sch. möbl. M. m. Of. u. L. z. v. Albrechtstr. 24, 1

G. mbl. Zim. u. Mans. zu verm. Arndtstr. 8, 2 r.

G. mbl. Zim. 1 u. 2 B., Bismarckring 16, 1 l.

Gut möbl. Zim. zu vm. Blücherstraße 11, 2 r.

Möbl. Zim. u. Mans. bill. z. v. Dambachtal 1, 1

Sch. gr. mbl. 3. Dotzh. Str. 43, P. r.

M. Ml. Frankenstr. 23, Hdh. 1 r.

Eleg. Sep.-Zim., Schreibt., Klubmöbel, 25 Mk., zu vm. Goebenstraße 10, 1 lks.

Möbl. frdl. 3. m. Heiz. Kaif.-Fr.-R. 44, 1. Kerken

Hübsch mbl. sonn. Zim., Badben. b. z. v. K.-Fr.-R. 46, 2 r

Möbl. Zimmer gut heizbar, 1 und 2 Betten, preisw. zu verm. Kapellenstr. 3, 1

Schön möbl. Zim. m. 1 od. 2 Bett., Heizung, zu vm. **Kapellenstr. 5, 2.**

Gut möbl. Zim. zu vm. Körnerstraße 7, 2 lks.

Gut heizb. mbl. Z. zu vm. Näh. Luisenstr. 14, P. 2

Zentrum, G. mbl. Zim. m. Bad Hz., m. od. oh. Pens. z. vm. Luisenstr. 49, 2 l.

Möbl. Zim. an Dame abz. Hz., fl. W., schöne Ausl. Nerobergstraße 22. Wolff.

Frontispitzim., möbl., Kochofm. frei Nikolasstr. 7, 2.

Gut m. Z. zu v. Oranienstr. 36, 1

Sonniges möbl. Mans.-Zimmer mit Kochofen, Nähe Kurhaus, zum 1. Dez. zu verm. Anzuseh. v. 8-10 Wiesb., Querstr. 2, 2 l.

Gut möbl. Zim. sofort zu verm. Rauenthaler Str. 9, Part. r.

G. m. Z. Rauenthaler Str. 21, 3 l

Behagl. mbl. Zim. 25 Mk. Rheinbahnstraße 3, 1.

Sch. saub. m. Z. z. v. Rheingauer Straße 14, 3 r.

In Villa vorn. mbl. Zim. m. Pens. v. 4 M. an, fließ. Wass., ev. eig. Bad, Gar., verm. Richard-Wagner-Str. 1, am Kurgarten.

Möbl. Zimmer zu verm. Röderstraße 7, 1. St.

Mbl. Z. an best. D. z. v., 20 Mk., Ztr.-Hz., Rüdesheim. Str. 11, P. l.

Mbl. Z. 3 RM. Schachtstr. 12, 1

Gut möbl. Zim. fr. Schiersteiner Straße 6, 1.

Nett mbl. Frsp.-Zimmer frei Taunusstr. 16, 3

Gut mbl. Einz.- od. Doppelzim. bill. frei Taunusstr. 31, 2

Möbl. Zim. mit sep. Eingang zu vm. Kl. Webergasse 7, Part.

Sch. möbl. Zim. zu verm. Wellritzstraße 21, 1.

Gut möblierte **Zimmer** *mit 1 u. 2 Betten, Zentralheiz. Tel. u. Badbenutzung sofort zu verm. Wilhelmstr. 16, 3. St. Fahrstuhl vorhanden.*

Gut möbl. Zim. z. 1. 12. zu vm. Yorkstr. 7, 1 r.

M. Ml. Schwalbacher Str. 73.

Sonniges gut heizb. möbl. Zimmer, Nähe Nerotalanlagen, zu vm. Pr. mit Kaffee 20 RM. Adr. im Tagbl.-Bl. Ja

Leere Zimmer und Mansarden

Klarenthaler Str. 1, 2 r., 1 Ml.

Faulbrunnenstr. 9 leere Ml. m. W. u. Herd z. v. Frdm. 10 M. Näh. Vdh. 2 r.

Heizbare leere Mansarde mit elektr. Licht zu vm. Heinrich, Blücherstraße 24.

Gr. leere Mansarde zu verm. Dotzheimer Straße 55, 1.

Sonn. l. Mans. Moritzstr. 66, 3.

Leer. sep. Zim. prw. Nerostr. 25.

Leeres Zimmer Rheingauer Str. 5, Hth. 1. Näh. Vdh. 1 l.

2 Zimmer sofort zu verm. N. Rheinstr. 47, Blumenladen.

Part.-Zimmer z. Möbelunterstellen zu verm. Wörthstr. 4, P. 1.

Kl. Küche Ml., gr. Fenster, elektr. u. Gasanschl., Wasser, in gut. Hause zu verm. 1 Min. Nerotal. Angeb. unt. F. 263 an den Tagbl.-Bl.

Garagen, Stall, Keller

Einzelboxe sofort od. später zu vm., 15 RM. Garage Hörr, Goethestraße 3, Tel. 21930.

Stallung m. 4 Pferdest., a. einzeln, und Remise zu v. N. Moritzstr. 66, 3.

Mietgesuche

Suche in guter Lage abgeschloss. mod. **2—3-Zimmer-Wohnung** mit Küche und Bad, Zentralheiz. u. fl. W. u. f. Wasser Bedingung. Angeb. mit Preis unt. A. 423 an T.-B.

Gesucht z. 1. Jan. od. sp. sonnige **4—5-Zimmer-Wohnung** i. neuerem Haus, m. Bad Zentr.-Heizung. Ang. u. W. 266 T.-B.

5—7-Zim.-Wohnung für Praxis gesucht, Nähe Kochbrunnen, obere Wilhelmstr. Ang. u. T. 264 T.-B.

Berufstät. Herr sucht behagliches möbl. Zimmer, Bismarckring o. Nähe. Angeb. u. T. 265 an T.-B.

Dame sucht gemütlich. billiges Zim. (Zentralheiz.) zum 1. 12., evtl. Mittagstisch. Preisangeb. u. H. 266 an T.-B.

Ält. Herr (Dauermieter) sucht fein möbl. Zimmer mit Zentr.-Heiz. u. fließ. Wasser. Nur Preisang. u. U. 266 T.-B.

Möbl. Zim. m. 2 Betten, Kochgeleg., z. 1. Dez. gesucht. Ang. u. R. 422 an T.-B.

Möbl. Mansarde m. Kochöfchen u. elekt. Licht sucht berufst. Ehepaar z. 1. 12. Nur Preisang. S. 266 T.-B.

2-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zentr.-Heizung, Kurviertel, von einz. Dame zum 1. 4. 1936 gesucht. Angebote erb. Pension Primavera, Frankfurter Straße 8.

Gebild. Rent. sucht ruh. 3. m. Kachelofenheiz. inn. Stad. Preisang. F. 267 T.-B.

K. M. sucht 1 gr. Zimmer od. sch. Mans. Ang. u. H. 267 an T.-B.

Geräumige Mansarden, N. Schiersteiner Straße, Ring, gesucht. Ang. u. G. 267 an T.-B.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

15 000 RM. 1. Hypothek auf äußerst günstig. Stadtobjekt nur von Privat gesucht. Angeb. u. J. 265 an T.-B.

Arbeit gibt Brot!

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Landhäuschen steuerfrei, für 10 800 RM. zu verkaufen. Näh. Weißenburgstraße 8, 1 r., 12—2 und 6—8.

Immobil.-Kaufgesuche

Kaufe kl. **Einf.-Haus** m. Obstgarten i. Wiesbaden (4 b. 5 Zim.). Ausf. Ang. u. A. 421 an Tagbl.-Verl.

Mod. Zweifam.-Villa 3—4-Zim.-Wohn., Kurlage, bei hoh. Anzahl. zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote unter B. 266 an den Tagbl.-Verlag.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Maß-Schuhgeschäft bill. zu verkauf. Ang. u. K. 266 an Tagbl.-Verl.

2 Einlegschweine zu verkaufen Steingasse 27, Telephon 24559.

Pekineser-Hündin, 3 Mon. alt, 30 Mk. zu vk. Kapellenstr. 50.

1 Anzug, kl. gel. Fig., 2 Ueberzieher f. schl. F. vk. Moritzstr. 17, 1 lks., b. 3 Uhr.

Gute H.-Anzüge, Som.- u. Wint.-Ueberzieher vk. Arndtstr. 8, 2 r.

Prima Radio, Lorenz, 3 Röhr., Netzanschluß, zu verk. Angeb. u. G. 266 an T.-B.

Netzgerät Telefunken m. Lautsprecher billig zu vk. N., Sonnenberger Straße 72, Part. Abends nach 6.

Luxemburger Briefmarken billig verkäufl. Auswahlen ohne Kaufzw. Weller, Oberposts. a. D., Kobern/Mosel (fr. Luxemb.)

Notgeld, Sammlung (Inflat.-Stadtgeld) v. versch. Städten, u. neu. weißes Kinderbett mit Matr. zu verk. Zu erfr. i. Tagbl.-Bl. Jb

Eichen-Schlafzimmer noch in g. Zust., für 220 RM. zu verkauf. Moritzstraße 68, H. 1.

Handgearbeit. älteres Nußb.-**Schlafzimmer** best. a. 2 Betten m. Sprungrahm., 11. Kleiderschr., Waschtisch und Nachttisch mit schwarz. Marm., Handtuchhalter und Stühle, gut erhalt., zum Pr. v. 150 RM., ovaler Tisch 10, Regulator 10, Nußb.-Quartettnotenpult 10, ovaler Nußb.-Ausziehtisch 20, braunes Klavier (Marke Seiler) mit Moderatorzug, wie neu, vk. Händl. verb. N. zw. 3 u. 5 Uhr Bülowstr. 12, 3 r.

Nähtisch, pass. Geschenk, zu verk. Goldgasse 21, Laden.

El. Eisenbahn, Spur 1, g. erh., prw. zu verkauf. Rheingauer Straße 18, 3 lks.

Kleinwagen „Citroën", 860 ccm, 4-Sitz.-Limousine, bill. zu verk. Walkmühlstraße 49, 2

Hrn.-Rad, f. n., kl. Zimmerofen zu verkaufen. Wagner, Kettelbeckstr. 5.

Stubenw. und Kd.-Stühlch. bill. verk. Gneisenaustraße 2, P. r.

4flam. Gasherd mit Backofen u. Wärmschrank, 1 Jahr gebr., zu verk. Humboldtstraße 22.

Komb. Herd für Gas und Kohlenf., weiß emaill. zu verk. Spies, Bierstadter Str. 32, P. lks.

Guter schw. Küchenherd 18 RM. zu verkaufen. Ang. u. J. 266 an T.-B.

Gußeiserne Badewanne zu vk. Winkeler Str. 12, P. lks.

Händler-Verkäufe

Schreibmaschinen gr. Ausw., bill. Grafe, Luisenstraße 15. Reparaturen.

Herde Öfen große Auswahl, billige Preise. Zahlungserleichterung. **Klungmann Wwe.** Langgasse 8. Telephon 20472.

Oefen, Herde, Gasherde Jakob Post, Hochstättenstr. 2, Marktstr. 9.

Schöner russischer **Windhund** in gute Hände billig abzugeb. Mainz, Quintinsstraße 7, 1.

Musik-Instrumente Harmonikas in reicher Auswahl, einfach bis zu dem allerfeinst. Künstl.-Instrum., alle Marken, wie Hohner, Galotta, Kantulia u. a. Gitarr., Mand., Lauten, Violinen, Trommeln, Pfeifen, Hörner, Fanfaren, Schlagzeuge, Saxophone, sowie alle Blas- und Streich-Instrumente, nur beste Qual., riesig billig. Stets Gelegenheitskäufe in gespielten Instrumenten. **Seibel** Instrumentenbau, Jahnstr. 34. Tel. 23263. Kein Laden.

Guter Geschmack spricht aus jedem einzelnen unserer Möbelstücke. Darum gehen schon lang so viele, die sich für wenig Geld geschmackvoll einrichten wollen zu **MÖBEL-HESS** 9 Bismarckring 9 das große Fachgeschäft für Qualitäts-Möbel in Wiesb.

Kaufgesuche

Brillant-Ohrringe, Kollier, Ring, sowie goldene Herren-Uhr aus Privath. zu kauf. gel. Preisang. a. Ernst Krobs, Mainz-Kastel, Ludwigsplatz 16.

Briefmarkens. eins. Marken, kauft Seibel, Jahnstr. 34, 1 r.

Briefmarken alte Sammlung u. alte Einzelmarken, kauft Sammler. Ang. u. E. 254 T.-B.

Piano a. Priv.-Hand gesucht. Preisang. u. A. 418 T.-B.

Schlafzimmer Herrenzimmer Kinderbett zu kauf. gel. Angeb. unter E. 263 an d. Tagbl.-Bl.

Waschtisch für fließ. Wasser gesucht. Angeb. unter E. 267 an Tagbl.-Verl.

Pfeiler-Ausstellungskasten ca. 0,50 bis 0,60 cm breit, gebr., zu kauf. gesucht. Näh. W. Kempf, Zietenring 13, P.

Nähm., a. def., ges. Karte an Postfach 147, Mainz, genügt.

Kleiner, geschl. Wagen gegen bar sof. gesucht. Aeuß. Preisangebote Haus Echotal b. Bahnholz.

Krankenfahrst. Kastenchaisel, zu kauf. gel. Ang. E. 266 T.-Verl.

Guterh. Kinderlaufgärtchen, Puppenhaus od. gr. Pupp.-Wohn. u. Kaufl. zu k. gel. Preisangeb. S. 265 T.-Verl.

Herd, weiß, tadellos erhalt., mittelgr., Rohr rechts, zu kauf. gel. Ang. W. 265 an Tagbl.-Verl.

Abschlußtür mit Glas u. Rahm. ca. 1,00×2,20 m, zu kauf. gesucht. Ang. u. K. 265 an Tagbl.-Verl.

Transparent gel. Ang. unter M. 265 T.-Verl.

Verpachtungen

Mass. Lagerhaus zum Teil unterkellert, dicht am Güterbahnhof, zum 1. 1. 36 zu verpacht. Anfr. Herrmann, Hindenburgallee 33, F. 24572.

Unterricht

Italien. Unterricht, Konversat. erteilt gebildet. Italiener. Ang. u. T. 259 T.-B.

Herr sucht Weiterunterricht in engl. Sprache Ang. u. F. 266 an Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Wer hat Ladung von und nach **Köln—Düsseldorf?** Fahre diese Strecke regelmäßig. Spedition Felix Horn, Neugasse 19. Telephon 26808.

Geschäftliche Empfehlungen

Bitte aufheben! 14-Sitz.Omnibus für Vereins- u. Gesellsch.-Fahrt. empf. W. Nell, Mainzer Str. 72 u. Nikolasstr. 17. Tel. 26201.

Selbstfahrer-Vermietwagen E. Brezing, Bertramstr. 15. Telephon 23016.

Selbstfahrer mieten Autos Moritzstraße 50. Tel. 23584.

Obstbaumpflege führt fachgemäß aus Pet. Göttel u. Söhne, Frankfurter Str. Fernspr. 22507.

Anfertigung von Damen-Garderoben zu billig. Preis Seerobenstr. 1, 2

Wäschepflege f. Einzelp., Wäsche ausbess. Scharnhorststr. 12, 1 r.

60% aller erzeugten Papiere werden bedruckt. Wir bieten Ihnen für jeden Zweck das geeignete Material und sorgen auch hierdurch für das gute Gelingen Ihrer Druckaufträge L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Heiraten

Suche die Bekanntschaft ein. nett. jg. Dame, nicht über 28 J., zwecks Heirat. Ang. u. M. 266 an Tagbl.-Verl.

Verschiedenes

Wer übernimmt die **Annahmestelle einer Färberei?** Ang. u. E. 258 an Tagbl.-Verl.

Autofahrgelegenheit nach Halle oder Cottbus und zurück gesucht. Gef. Angeb. mit Preis u. D. 267 T.-B.

Werner F. Treffpunkt war nicht angegeben. Erbitte nochmals Nachricht. Therese.

Im Leben merk Dir stets
das Eine:
Bist Du in Not –
Hilft Dir die "Kleine".

„DIE KLEINE" immer erfolgreiche Anzeige im meistgelesenen **Wiesbadener Tagblatt**

Sport und Spiel.

Die größere Deutsche Turnerschaft.

Übergang in den Reichsbund für Leibesübungen am 1. Januar 1936.

von Tschammer vor dem Führerstab der DT.

Am 1. Januar 1936 tritt die neue Satzung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in Kraft. Damit schickt sich der große Einheitsbund der deutschen Leibesübungen an, eine volkserzieherisch notwendige Aufgabe im Lebensraum des deutschen Volkes zu übernehmen. Reichssportführer von Tschammer-Osten hatte aus diesem Anlaß am 23. November 1935 den Führerstab, die Gauführer und Fachwarte der DT. zu einer Arbeitstagung nach Berlin berufen.

Im Verlauf der vielstündigen Beratungen, die nahezu alle Gebiete der Leibesübungen umfaßten, ergriff der Reichssportführer wiederholt das Wort zu grundsätzlichen, zielweisenden Ausführungen. „Wir stehen", so sagte er u. a., „vor dem Abschluß einer Epoche und vor einem wichtigen Schritt — dem wichtigsten seit der Übernahme der Leibesübungen unter meine Führung überhaupt. Die neue Satzung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen soll am 1. Januar 1936 in Kraft treten. Jetzt erst kann der Auftrag des Führers, den er mir im April 1933 gegeben und durch verschiedene Erlasse wiederholt hat — für die Einheit der deutschen Leibesübungen besorgt zu sein — im recht verstandenen Sinne durchgeführt werden.

Der Tag des Sieges für die Deutsche Turnerschaft war der Tag von Stuttgart, und die Minute, die uns der Führer im Gedenken Friedrich Ludwig Jahns schweigen hieß, war der Höhepunkt für den Sieg des turnerischen Gedankens im Dritten Reich. Diese Minute hat in sinnhafter Weise bekundet, daß die Entwicklung nationalsozialistischer Leibeserziehung nicht allein aus dem Willen, unbedingt etwas Neues zu schaffen, abgeleitet wird, sondern im Anschluß an die Geschichte zu erfolgen hat.

Eine Zerschlagung der Organisation der Leibesübungen hätte 1933 nicht nur den Untergang geschichtlich gewordener Einrichtungen bedeutet, sondern den Untergang der deutschen Leibesübungen überhaupt. Es wäre ein wertvoller Teil deutscher Kultur vom Aufbau des Reiches ausgeschaltet worden. Es dürfte noch in guter Erinnerung sein, daß die Forderung nach Auflösung der Verbände von den verschiedensten Seiten erhoben worden ist, und es war für mich als SA.-Mann nicht leicht, die so oft mit guten Gründen hervorgebrachte Forderung zurückzuweisen.

Ich ließ die Verbände bestehen, weil sie die Gefäße waren, die die deutsche Substanz der Leibesübungen enthielten. Die Verbände bildeten zusammengenommen eine Ordnung, die Millionen deutscher Menschen umfaßte und für Millionen die einzige Heimstatt völkischer Gemeinschaft bildete. Die Menschen wären niemals für einen positiven Aufbau gewonnen worden, wenn man sie durch Zerschlagen der Verbände politisch heimatlos gemacht hätte. Und wären diese Gefäße zerbrochen worden, dann wäre lostbarste deutsche Substanz zerronnen.

Wir können sagen, daß die zweijährige Entwicklung auf freiwilligen Entschlüssen der alten, ehemals verbandsmäßig orientierten Menschen entsprungen ist, und es wird keinen geben, der nicht das letzte Ziel dieses Bundes erschaute: die eine und einzige große Organisation der deutschen Leibesübungen zu sein. Turn- und Sportführer sind in seltener Einmütigkeit seitdem auf dem von mir eingeleiteten Wege mitgegangen. Das Aufflackern partikularistischer Strömungen kurz vor dem deutschen Turntag in Coburg habe ich den alten Herren nicht übel genommen. Und ich habe es ja auch in Coburg gesagt, daß Größerwerden nicht ohne Schmerzen abgeht.

Coburg ist in Wahrheit ein gewaltiges Bekenntnis für die Vollendung der geschichtlichen Sendung der Deutschen Turnerschaft geworden.

Ich konnte dort mit dem Satz schließen, daß unser aller Wunsch sei, daß der Reichsbund für Leibesübungen dereinst die größere Deutsche Turnerschaft werden möge.

Es ist nach wie vor mein fester Wille und der meiner Mitarbeiter, den Sinn dieses Satzes zu erfüllen, am Beginn dieser größeren Deutschen Turnerschaft stehen wir jetzt. Die Scharen der Deutschen Turnerschaft sind am Ziel angelangt und können nun in Stellung gehen, um in einheitlichem Verbande den Kampf gegen alle die Kräfte aufzunehmen, die gegen den Gedanken der Leibeserziehung glauben kämpfen zu müssen."

Im Verlauf der Tagung vertiefte sich die Erkenntnis der Versammelten immer mehr, daß es die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Turnerschaft sei, den Geist Jahn'scher Leibes- und Volkserziehung zur tragenden Grundeinstellung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zu machen. Sie erkannten weiter, daß es mit im Sinne der turnerischen Tradition und der nationalsozialistischen Bewegung liegt, in Zukunft einen mit Jahn'scher Erbmasse erfüllten Reichsbund und die Deutsche Turnerschaft nebeneinander wirken zu lassen. Sie faßten daher zum Schluß der Tagung folgende

Entschließung:

„Die am 23. Nov. 1935 in Berlin versammelten Mitglieder des Führerstabes, die Gauführer und Fachwarte der Deutschen Turnerschaft bekennen sich in Einmütigkeit zu den vom Reichssportführer getroffenen Maßnahmen zur Herstellung des politisch geforderten Bundes der deutschen Leibesübungen. Sie stellen mit Genugtuung fest, daß die am 1. Januar 1936 in Kraft tretenden neuen Satzungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen den Sieg des Jahnschen turnerischen Gedankens bedeuten, der seit 75 Jahren in der Deutschen Turnerschaft lebendig gewesen ist.

Somit ist der Wunsch des Reichssportführer, den er bei der 75-Jahrfeier der Deutschen Turnerschaft in Coburg ausgesprochen hat, daß der Reichsbund für Leibesübungen dereinst die größere Deutsche Turnerschaft sein werde, zur Tat geworden.

Führerstab, Gauführer und Fachwarte der DT. bitten daher den Reichssportführer als den Führer der Deutschen Turnerschaft, einen Deutschen Turntag einzuberufen, der den Satzungen der DT. gemäß endgültige Beschlüsse fassen soll über die Maßnahmen, die sich aus der oben aufgezeichneten Entwicklung notwendig ergeben."

England gibt seine Nationalelf bekannt.

Zum Fußball-Länderkampf gegen Deutschland am 4. Dezember.

Vorstand und Spielausschuß der Football-Association haben in ihrer Sitzung am Montag die englische Mannschaft bekanntgegeben, die am 4. Dezember auf dem Platze von Tottenham Hotspurs in London gegen Deutschland zum 6. Länderspiel antreten wird. Die Aufstellung lautet:

Tor: Hibbs (Birmingham FC.);
Verteidigung: Male, Hapgood (beide Arsenal London);
Läuferreihe: Cranston (Arsenal), Barker (Derby County), Bray (Manchester City);
Angriff: Birkett (Middlesbrough), Carter (Sunderland), Camsell (Middlesbrough), Westwood (Bolton Wanderers), Bastin (Arsenal).

Mannschaftsführer ist der linke Verteidiger Hapgood. Zum Schiedsrichter des Länderkampfes wurde der Schwede Otto Olsson bestimmt. Die Engländer spielen in blauen Hemden und weißen Hosen, sie weichen also erstmalig von ihrer schwarz-weißen Tracht ab, da Deutschland bekanntlich ebenfalls schwarz/weiß trägt.

Die englische Elf bringt in dieser Aufstellung also kaum eine Überraschung. Sie steht so, wie es im allgemeinen erwartet wurde. Vorstand und Spielausschuß haben den Birminghamer Hibbs ins Tor gestellt, da der ausgezeichnete Sagar von Everton das Pech hatte, bei seinen letzten Repräsentativkämpfen kleine Unsicherheiten zu zeigen, während er in seiner Vereinself geradezu Fabelleistungen vollbrachte. Die Standardverteidigung des englischen Meisters Arsenal London mit Male und Hapgood war von vornherein über jeden Zweifel erhaben. Für den Mittelläuferposten hat man den Nur-Stopper Young (Huddersfield Town) zugunsten Barkers fallen lassen. Die Aufstellung des Sturmes ließ immer mehrere Möglichkeiten. Schließlich hat man dem Rechtsaußen Birkett, der vor einem Jahre noch bei Arsenal tätig war, nicht den Arsenal-Halbrechten Bowden, sondern den Rekord-Torschützen Carter von Sunderland beigegeben. In der Mitte war die Aufstellung des „alten" Camsell von Middlesbrough kaum in Frage gestellt. Worüber sich die deutsche Verteidigung sehr freuen wird, das ist die Tatsache, daß der linke Manchester-City-Flügel nicht wiederkehren wird. Da man auf halblinks Westwood (Bolton Wanderers) unbedingt den Vorzug von Tilson geben mußte, war auch die Aufstellung von Brook hinfällig. Für den wuchtigsten und durchschlagskräftigsten Linksaußen des Inselreiches hat man den einfallsreichen und feinsinnigen Bastin von Arsenal hereingenommen. Alles in allem,

steht den Deutschen in der nächsten Woche eine Mannschaft gegenüber, die das Beste darstellt, was England aufzustellen hat.

Die Aufgabe unserer Elf, deren Aufstellung sehnlichst erwartet wird, ist unermeßlich groß, das steht ohne Zweifel fest.

„Nur kein Experiment gegen Deutschland."

Die Aufstellung der englischen Fußballmannschaft zum Länderkampf gegen Deutschland am 4. Dezember in London findet in der Londoner Abendpresse bereits ihre kritische Betrachtung. Der „Evening Standard" lobt die Tatsache, daß der Verband diesmal auf Experimente verzichtet habe und nur bewährte Spieler aufgestellt hat. Die Deutschen seien reine Praktiker und es handele sich nicht um ein Vorführungsspiel, sondern um einen harten Kampf. Die Besten sind gerade gut genug dafür. Der „Star" bezeichnet die getroffene Wahl ebenfalls als glücklich, wie auch beide Blätter darin übereinstimmen, die Aufstellung von Hibbs als Torwart als einen guten Griff anzusehen. Der Mittelläufer Barker werde den Sturm genügend unterstützen.

Vereinspokal-Endspiel Schalke — „Klub" in Düsseldorf.

Der Deutsche Fußball-Bund hat jetzt auch den Schauplatz des Vereinspokal-Endspieles zwischen dem deutschen Meister FK. 1904 Schalke und dem fünfzehnten deutschen Altmeister 1. FK. Nürnberg bestimmt. Die beiden Mannschaften werden am 8. Dezember im Düsseldorfer Rheinstadion den ersten deutschen Pokalmeister ermitteln.

In diesem Augenblick sei auch noch an das denkwürdige Berliner Meisterschafts-Endspiel erinnert, als die „Knappen" den „Klub" in allerletzter Minute unter geradezu dramatischen Umständen 2:1 bezwangen und damit erstmalig deutscher Fußballmeister wurden.

✣

Württembergs Jungliga.

Am kommenden Sonntag treffen sich in Heilbronn bekanntlich die beiden Jungliga-Gaumannschaften von Württemberg und Südwest. Der Gau Württemberg hat folgende Mannschaft namhaft gemacht:

Tor: Hengsteller (Union Böckingen); Verteidigung: Walter II (Union Böckingen), Vogel (Heilbronn 96); Läuferreihe: Zumbrunn (Heilbronner SVgg.), Frey, Graf (beide Union Böckingen); Angriff: Kienl, Walter I (beide Union Böckingen), Unverricht (SV. Neckarsulm), Meister (Stuttgarter Kickers), Schick (FV. Zuffenhausen).

Vier Wiesbadener

stehen in der Südwest-Elf, und zwar greift man auf die Sportvereinler Fuchs, Siebentritt, Vogl, sowie auf Krauß vom FV. 1902 zurück.

Auf den Hockeyfeldern.

Hochbetrieb an der Nikolasstraße.

DHK. — J. G.-Sportverein Frankfurt (Mädchen) 1:2.
DHK. — J. G.-Sportverein Frankfurt (Frauen) 0:3.

Am Samstag hatte der Deutsche Hockeyklub die Mädchen und Frauen des J. G.-Sportvereins Frankfurt a. M. zu Gast. Die Spiele wurden u. a. von der Führerin des Deutschen Frauen-Hockeys, Frau Galvao-Rieck aus Hamburg, besucht, die, auf einer Rückreise von einer Tagung des Internationalen Hockeyverbandes in Paris, zum Kuraufenthalt in Wiesbaden weilt. Im Spiel der Mädchen wurden auf beiden Seiten schöne Leistungen gezeigt. Das knappe Resultat beweist die Gleichwertigkeit der Mannschaften. Die Frankfurterinnen gewannen verdient, dank besserer Kombination und größerer Schußkraft. — Im Anschluß an die Spiele fand ein gemeinsames Zusammensein der beiden befreundeten Klubs statt, das unter anderem eine Aussprache über die Entwicklung des deutschen Frauen-Hockeys ergab. Die Leiterin der Frauen-Abteilung des DHK., Frl. Dercum, brachte bei dieser Gelegenheit Frau Galvao den Dank der Wiesbadenerinnen dafür zum Ausdruck, daß sie die Tage ihres Aufenthaltes in Wiesbaden der Förderung des Hockeysports gewidmet hatte.

DHK. — TG. Würzburg (Männer) 3:3.

Zum Opfertag der Hockenspieler für das WHW. hatte sich der Deutsche Hocken-Klub eine Mannschaft verpflichtet, die eine beachtliche Spielstärke aufwies. Die Wiesbadener brauchten eine Halbzeit, um sich an die harte und rasante Spielweise der Bayern zu gewöhnen, und da stand das Spiel bereits 0:3. Die zweite Hälfte zeigte den zahlreichen Zuschauern den DHK. im Angriff. Die Läuferreihe, anfangs der schwächste Mannschaftsteil, wurde zusehends besser. Im Sturm erkannte man, daß nur durch schnelles Zuspiel Erfolge gegen die harte Hintermannschaft der Gäste zu erzielen sind. Mit Gewalt versuchten die Würzburger, den Vorsprung zu halten, doch alle Mühe war umsonst. Durch zwei Tore von Mies und einen Treffer von Müller wurde der vielbejubelte Ausgleich erzielt.

DHK. — TG. Würzburg (Frauen) 1:0.

Die Frauen des DHK., die in stärkerer Aufstellung als am Samstag antreten konnten, waren den Gästen weit überlegen. Doch der Sturm verstand es nicht, die zahlreichen Chancen auszunutzen. Erst als Frl. Dercum im Sturm erschien, wurde der siegbringende Treffer erzielt.

Trotz besserer Leistungen erlitten die DHK.-Junioren eine unverdiente 0:1-Niederlage. Den jungen Leuten fehlt noch die Erfahrung im Schußkreis.

Wiesbadener Handball.

2. Kreisklasse:

Reichsb.-TSV. Wiesbaden — Tv. Niedernhausen 12:1.
SK. Waldstraße — Tv. Auringen 6:2.

1. Reichsb.-TSV. Wiesb.	6	5	1	—	50:17	11:1
2. Tv. Auringen	7	3	1	3	42:40	7:7
3. Tv. Niedernhausen	6	3	—	3	36:39	6:6
4. Sportverein (Junioren)	6	3	—	3	38:45	6:6
5. SK. Waldstraße	7	1	—	6	30:55	2:12

Reichsbahn ist Meister!

Sie hat noch ihre Rückspiele in Niedernhausen und gegen Sportvereins Junioren auszutragen. Selbst wenn beide schiefgingen — was nach dem hohen Sieg vom Samstag nicht anzunehmen ist —, könnte ihr kein Mitbewerber mehr den Rang streitig machen. Die Gäste kamen bei 6:0 zum Ehrentor, mit 7:1 ging es in die Pause. An den Wiesbadener Erfolgen haben alle Stürmer Anteil. Mit der Reichsbahn hat eine Mannschaft das Ziel erreicht, die noch sehr entwicklungsfähig ist, da sie sich erst wieder im Aufbau befindet. Hoffentlich versäumt sie nicht, sich nun durch geeignete Freundschaftsspiele weiterzubilden, damit ihr der Aufstieg in höhere Klassen gelingt, wo sie früher schon einmal eine achtbare Rolle gespielt hat.

Die ersten Punkte

errang der SK. Waldstraße. Am vergangenen Mittwoch hatten sich die Waldsträßer gegen eine Sondermannschaft der „Eintracht", die sie mit 13:7 bezwangen, gut eingeschossen. Ihr glatter Sieg gegen den Zweiten (!) bestätigt den Fortschritt. Leider kommt die Formverbesserung für dieses Jahr zu spät, denn selbst ein weiterer Gewinn in dem noch ausstehenden letzten Gefecht gegen Sportvereins Junioren würde die Schwarzweißen nicht mehr vom Ende wegbringen.

In einem Freundschaftsspiel schlug die zweite Mannschaft der „Sportfreunde" die gleiche Vertretung des Turnerbundes 14:2.

Württembergischer Boxsieg.

Südwest-Boxer in Frankfurt 10:6 geschlagen.

Württembergs Amateurboxer, die in den letzten Wochen und Monaten durch zahlreiche Erfolge stark von sich reden machten, feierten am Montagabend einen neuen Sieg. In Frankfurter Tiergartensaal trafen sie vor 1500 Zuschauern auf eine Auswahlacht des Gaues Südwest, die mit 10:6 Punkten klar geschlagen wurde. Bemerkenswert ist dabei jedoch, daß die Südwest-Boxer auf so gute Leute wie den deutschen Meister Rappsilber, der sich einen Leistenbruch zugezogen hat, sowie auf Schönebenger und Hachenberger verzichten mußten. Das meiste Interesse beanspruchte das Auftreten des Stuttgarter Halbschwergewichtlers Hans Bernlöhr. Er gab dann auch eine ausgezeichnete Probe seines großen Könnens gegen den Wiesbadener Weißenberg ab und wurde klarer Punktsieger.

Die Ergebnisse im einzelnen waren (vom Fliegen- bis Schwergewicht):

Kuhn (S) schlägt Häußler (W) n. P., Mösch (W) schlägt Bix (S) n. P., Claus (S) schlägt Häußer (W) n. P., Wüst (W) schlägt Belz (S) n. P., Gurrap (W) schlägt Puffan (S) n. P., Ims (S) und Loibl (W) trennen sich unentschieden, Bernlöhr (W) schlägt Weißenberg (S) n. P., Jost (S) und Leiser (W) machen unentschieden.

✣

Einen Gaulampf der Amateurboxer haben Südwest und Nordhessen vereinbart, der am 31. Jan. 1936 in Offenbach a. M. ausgetragen werden soll.

Sharkey wieder im Ring.

Jack Sharkey, der frühere Weltmeister im Schwergewichtsboxen, versuchte sich am Wochenende in Boston wieder einmal im Ring. Vor rund 12 000 Zuschauern wurde Sharkey gegen seinen Landsmann Eddie Winston zum k. o.-Sieger erklärt, nachdem dieser schon vorher wegen „Spielerei" — er ließ sich auf einen leichten Treffer Sharkeys hin vor Angst auszählen — disqualifiziert worden war, schließlich auf den Wunsch Sharkeys hin aber wieder zugelassen wurde. Die Börse des Siegers betrug 5000 Dollar.

Beim Stabschef des „Großen Pferdes" und dem Tigerfürsten.

Von Sven Hedin.

Der Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, veröffentlicht soeben das neue Buch von Sven Hedin, dessen Erscheinen der Forscher bei seinem Vortrag in Wiesbaden kürzlich ankündigte: „Die Flucht des Großen Pferdes" (mit 117 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers und seiner Mitarbeiter sowie einer Routenkarte). „Großes Pferd" war der Beiname des jungen chinesischen Generals Machungyin. Ma war von bewundernswerter persönlicher Tapferkeit aber leider auch unerhört grausam. Bei der Erstürmung von Städten pflegte er der Erste auf der Stadtmauer zu sein, ließ aber zuweilen die ganze Bevölkerung niedermähen, wenn sie sich nicht rechtzeitig ergeben hatte. Man könnte Ma als den Napoleon von Sinkiang bezeichnen: auch er wollte — im Bündnis mit Deutschland, Rußland und der Türkei — die ganze Welt erobern, hatte anfänglich große Erfolge und wurde schließlich vom Geschick ereilt. Zu seiner Flucht erzwang er sich von Sven Hedin die Kraftwagen der Expedition, nachdem er den Forscher und seine Kameraden bereits an die Wand hatte stellen und mit Erschießen bedrohen lassen. In seinem neuen Buch nun schildert Sven Hedin, wie es ihm und seinen Gefährten als „Gäste" des Großen Pferdes und, nach dessen Wegtritt von der Kampfbühne, als Spionageverdächtige, denen nun auch die Feinde Mas nach dem Leben trachteten, ergangen ist. Das Werk gibt ein erregendes und erschütterndes Bild von innerasiatischer Kriegsführung und von Abenteuern, die mutige, aber friedliche Forscher inmitten dieses Hexenkessels zu bestehen hatten. Wir entnehmen dem Buch nachstehenden Abschnitt:

Als wir wieder aus der Krypta des Wachtkommandanten emporstiegen, hatte die hereinbrechende Nacht bereits ihre Dunkelheit über die Erde gebreitet.

Wir fuhren weiter. Da kamen uns drei vornehme Herren entgegen, die uns anhielten und begrüßten. Es waren unser alter Freund von 1928, Jolbars Khan, der Tigerfürst, ferner General Lihaijo, Stabschef des Generals Ma, nebst Herrn Pei, General Mas Vertreter in Peking, dessen Bekanntschaft wir im Herbst in der alten Kaiserstadt gemacht hatten. Ich lud Jolbars ein, in der Limousine Platz zu nehmen; die beiden andern mußten auf ihren eigenen Pferden zurückreiten.

Es war beinahe 9 Uhr, als wir „die Altstadt" erreichten, wo die Türken wohnen. Unser Einzug in das alte Turfan war nicht schlecht! Er würde in einen Räuberroman gepaßt haben.

Geräuschvoll schwankte die Kolonne der schweren Elefanten unter Führung der Limousine in die stockfinstere Hauptstraße des Basars hinein, die einem Eisenbahntunnel glich. Hier und da brannte jedoch eine Öllampe oder chinesische Papierlaterne, und bei einigen noch offenen Läden standen verspätete türkische Nachtschwärmer, Karawanenführer, Strolche und obdachlose Jungen und betrachteten unsern nächtlichen Zug. Wachtsoldaten und Polizisten musterten uns mißtrauisch, aber Jolbars beruhigte sie. Er wies uns den Weg und hatte schon ein Haus für uns vorbereitet. Wir hielten an der Tür des Quartiers und traten ein. Ein großer Raum wurde uns zur Verfügung gestellt und mit unseren alltäglichen Kisten ausgestattet. Wir bekamen außerdem einen kleineren Raum und eine Küche. In dem erstgenannten wurde ein chinesisches Essen aufgetragen. Wir unterhielten uns lebhaft und lange. Jolbars fragte: „Können Sie mir zwei Lastautos für einige Tage leihen? Sie werden von General Ma gebraucht."

„Nein, unter keinen Umständen", antwortete ich bestimmt.

„Dann können Sie mir wenigstens 200 Liter Benzin borgen, die für das einzige Auto, das wir haben, gebraucht werden. Unser Benzinvorrat ist unzureichend."

„Ebenso steht es bei uns" antwortete ich. „Wir müssen unsern Auftrag im Dienst der Regierung von Nanking durchführen und brauchen jeden Tropfen selbst."

„Es handelt sich nur um ein Darlehn. In Kharaschar und Kutscha befinden sich Benzinlager, und dort bekommen Sie wieder, was Sie uns leihen."

„Changsungming borgte 270 Liter von uns in Hami mit dem Versprechen, daß uns die gleiche Menge sofort bei unserer Ankunft in Turfan wiedererstattet werden würde. Hier können Sie seine eigenhändige Empfangsbestätigung sehen. Chang versprach außerdem, an Sie zu telephonieren. Hat er das getan?"

„Wir hatten Benzin für Ihre Rechnung, schickten es aber nach dem Hauptquartier des Generals Ma bei Dawancheng, weil Chang nicht weiter deswegen telephoniert hat."

„Da ich mich nicht auf Changs Wort und Versprechen und ebensowenig auf seine Empfangsbestätigung verlassen kann, so habe ich keine Gewähr, daß Sie Ihr Wort halten. In Kharaschar oder Kutscha kann man mir antworten, daß man die erforderliche Menge gerade irgendwo anders hingeschickt hat."

„Wenn ich etwas verspreche, so halte ich es auch", sagte Jolbars. „Es ist nicht angenehm, mit einer solchen Bitte an einen Gast heranzutreten, aber General Ma will morgen beizeiten Pei und fünfzehn andere Abgesandte nach Kharaschar, Kutscha, Aksu und Kaschgar schicken, um diese Städte aufzufordern, sich mit uns zu verbünden. Es ist ein unerhört wichtiger Auftrag, und deshalb bitte ich Sie um diese Unterstützung."

„Ich will erst nach Kharaschar und Kutscha telegraphieren und anfragen, ob Benzin vorhanden ist", sagte ich.

„Die Telegraphenlinie ist unterbrochen. Lassen Sie mich bitte wissen, ob Sie mir nicht wenigstens eine kleinere Menge borgen können."

Nach Beratung mit Georg beschloß ich, Jolbars 100 Liter anzubieten. Er bedankte sich und bat, sie am nächsten Morgen abholen zu dürfen. Wir liefen Gefahr, unseres gesamten Brennstoffvorrats beraubt zu werden. Wir befanden uns jedoch in der Gewalt dieser Leute, die uns abwürgen konnten, wenn wir uns nicht geschickt anzupassen verstünden. Soviel war nach Jolbars Darstellung klar, Mas Stellung war schwach, und es bedeutete viel für ihn, die Botschaft an die Städte des Tienschannanlu oder „der Straße südlich vom Tienschan" absenden zu können.

Jolbars berichtete, daß feindliche Flugzeuge sowohl an diesem wie am vorhergehenden Tag kleine Bomben und Massen von Proklamationen über Turfan abgeworfen hatten. Die letzteren, die von dem Militärgouverneur in Urumtschi, Shengshihtsai, unterzeichnet waren, enthielten die Drohung, daß er binnen kurzem zehn große Flugzeuge nach Turfan schicken würde, falls die Einwohner der Stadt ihren Widerstand fortsetzten.

Da man auch für den nächsten Tag Bombenabwürfe erwarten konnte, meinte Jolbars, daß es unzweckmäßig sei, unsere Autos als bequemes Ziel im Freien stehenzulassen. Er schlug ein Haus mit einem überdachten Gang vor, wo sie in Sicherheit wären. Die Flieger von Urumtschi waren die beiden ersten Tage um 12 Uhr gekommen und würden sich wahrscheinlich auch am folgenden Mittag einfinden.

Am Morgen des 17. Februars wurden die Lastautos in das von Jolbars vorgeschlagene Haus gebracht. Für die Limousine fand sich ein geschützter Platz bei unserem Hof. Am Nachmittag besuchten Hummel und ich Georgs Haus und fanden die Autos in einem gewölbten Gang, der paßte, als ob er eigens für sie gemacht wäre.

Im gleichen Haus wohnten seit vier Monaten zwei rätselhafte, russisch sprechende Polen, ein sogenannter Doktor der Medizin, Leszczynski, und sein Assistent, Plavski. Nach ihrer eigenen Angabe hatten sie vor einem Jahr an einer wissenschaftlichen Expedition teilgenommen, die von Tonking aus durch Yünnan nach Tibet gezogen war. Aus unbekannten Gründen hatten sie die Expedition verlassen und waren zu Fuß mit ihrem Gepäck auf Pferden über Kumbum, Sining, Lantschou, Sutschou, Anhsi und Hami nach Turfan weitermarschiert. Leszczynski behauptete, als eine Art von Stabsarzt bei Ma Dienst zu tun. Seine Ansichten über die Kriegslage sprach er auf das freimütigste aus. Erst vor ganz kurzer Zeit war er im Hauptquartier bei Dawancheng gewesen und hatte die Verhältnisse mit eigenen Augen gesehen: Kanonen ohne Munition, Soldaten in Lumpen, unzureichende Verpflegung. Die Flugzeuge von Urumtschi hatten das Lager des Generals auf dem Paß Dawancheng in geringer Höhe überflogen und große Verwirrung unter den Truppen angerichtet, die sich in wilder Flucht nach allen Seiten zerstreut hätten. Er glaubte zu wissen, daß die Einfallsarmee des Tunganengenerals kaum tausend Mann stark sei und sich bereits auf der Flucht nach Toksun und Kharaschar befände. Er riet uns auf das bestimmteste davon ab, in jene Gegend zu reisen. Wir würden mitten in die Scharen wilder, undisziplinierter Soldaten hineinfahren, die gleichzeitig Räuber seien und ohne weiteres unsere Autos und unser Hab und Gut wegnehmen und uns selbst wahrscheinlich erschießen würden. Auch in dem Gebiet von Korla tobe der Krieg.

„Fahren Sie nicht nach Kharaschar oder auf der Straße nach Kaschgar", rief er aus. „Dort ist überall Krieg, die Straßen sind eine Hölle, Sie kommen nie und nimmer mit dem Leben davon."

Und trotzdem bat er Hummel, mich zu überreden, ihn nach Kharaschar und Kaschgar mitzunehmen! Wahrscheinlich hatte er nichts zu verlieren.

Während unseres Besuchs bei den Polen hielten sich bei diesen drei junge Sowjetrussen auf. Sie waren mit etwa dreißig anderen Russen auf zehn Lastautos mit Kriegsmaterial von Tschugutschak nach Manas gefahren und hatten von dort aus Urumtschi erreichen wollen. Kurz vor der Hauptstadt war die Kolonne jedoch von einer tunganischen Kavallerieabteilung überfallen worden; ein paar Russen waren entflohen, mehrere waren enthauptet worden. Vier russische Köpfe hingen jetzt in kleinen Holzkäfigen in den Stadttoren von Turfan. Drei Mann waren gefangengenommen und nach Turfan geführt worden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Während sich über Mitteleuropa ein flaches Hochdruckgebiet aufgebaut hat, in dessen Bereich es zu vielfach aufgeheitertem Wetter und verbreiteten Nachtfrösten kommt, ist über Island ein außergewöhnlich starker Sturmwirbel aufgetaucht. Die Wirbeltätigkeit wird in den nächsten Tagen sich rasch nach Süden hin ausdehnen, so daß das Hochdruckgebiet nur einen vorübergehenden Einfluß auf unser Wetter ausüben kann. Später ist dann unter der Einwirkung des Wirbels mit mehr unbeständigerem, aber milderem Wetter zu rechnen.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Meist heiter und trocken, Frühnebel, nachts Frostgefahr.

Wasserstand des Rheins

am 26. November 1935

Brebrich:	Pegel	1,42	m gegen	1,40	m gestern
Mainz:	„	0,61	„ „	0,60	„ „
Kaub:	„	1,84	„ „	1,92	„ „
Köln:	„	1,74	„ „	1,79	„ „

Der Rundfunk.

Mittwoch, den 27. November 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Von Berlin: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Wasserstand, Zeit, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Frankfurt: Werbekonzert. 10.15 Von Berlin: Schulfunk. Bücher für die Hitler-Jugend. 10.45 Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Frankfurt: Werbekonzert. 11.35 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Von Saarbrücken (aus Ludwigshafen): Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Von Saarbrücken (aus Ludwigshafen): Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Vom Deutschlandsender: Allerlei — zwischen Zwei und Drei! 15.00 Wirtschaftsbericht, Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 15.15 „Martini man die Gänse mästet . . ." 15.30 Bücherfunk. „Im Bann der Berge." 15.45 Was bringen die Zeitschriften des Monats?
16.00 Trier: Kleines Konzert klassischer Stücke. 16.45 Blasquartette. 17.00 Peterm.an sagt an. 18.30 Geschichte und Landschaft am Wege. Konstanz am Bodensee. 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm, Zeit.
19.00 Von Breslau: Abendmusik. 19.50 Tagesspiegel des Reichssenders Frankfurt. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.15 Von Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Mein Werkplatz. 20.45 Das Antennenrätsel. Neues musikalisches Gesellschaftsspiel von Hans Rosbaud.
22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter und Sport. 22.15 Von München: Reichssendung: Olympia-Dienst. Nachrichten und Berichte. 22.30 Von Köln: Nachtmusik und Tanz. 24.00 Stuttgart: Nachtkonzert.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. 6.30 Fröhliche Morgenmusik. 9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.15 Deutsche Dichtung und Musik. 10.45 Fröhlicher Kindergarten. 11.30 Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Von Königsberg: Musik am Mittag. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Börsenberichte. 15.15 Gesang und Volkslied-Duette. 15.45 Begegnung mit einem Dichter.
16.00 Musik am Nachmittag. 17.30 Die Winterpostille. Schöne Gedichte und Geschichten zum Wettererzählen für die langen Winterabende. 18.00 Frankfurt: Musik zur Unterhaltung. 18.25 Die streitbaren Herren — Glück oder Leistung? 18.40 Wer ist wer? — Was ist was? 18.50 Sportfunk.
19.00 Neue Klaviermusik. 19.30 Waffenträger der Nation. 20.00 Kernspruch und Nachrichten.
20.15 Von Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Mein Werkplatz. 20.45 Musikalische Kurzweil. 21.00 Von Stettin: Militärmusik.
22.00 Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Von München: Reichssendung: Olympiadienst. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Kochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 27. November 1935.
11 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.
1. Ouvertüre „Maurer und Schlosser" von Auber.
2. Dorfschwalben (Walzer) von Strauß.
3. Serenade von Drigo.
4. Potpourri aus der Operette „Die Csardasfürstin" von Kálmán.
5. Dorothéens Brautfahrt von Rhode.
6. Jolice Bergere, Marsch von Linde.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 27. November 1935.
16.15 Uhr: **Kaffee-Konzert**
ausgeführt von dem Ensemble des Städt. Kurorchesters.
Leitung: Willy Reich.
1. Mit Standarten, Marsch von Blon.
2. Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle" von Reißiger.
3. Hoch lebe der Tanz, Walzer von Waldteufel.
4. Mattinata von Leoncavallo.
5. Fantasie aus der Oper „Eugen Onegin" von Tschaikowsky.
6. Die Bajadere, Intermezzo von Linke.
7. Flirtation von Steck.
8. Potpourri aus der Operette „Das Schwarzwaldmädel" von Jessel.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Im Weinsaal: 16.30—18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**

20 Uhr: **Konzert.**
„Von Gluck bis Wagner."
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
1. Sklaventanz aus „Iphigenie in Aulis" von Chr. W. Gluck.
2. Ouvertüre „Figaros Hochzeit" von W. A. Mozart.
3. a) Rondo über „Die Wut über den verlorenen Groschen" von L. v. Beethoven.
b) Rondo capriccioso (H. Unger) von C. M. v. Weber.
4. Musik aus „Die lustigen Weiber von Windsor" von O. Nicolai.
5. Ouvertüre „Francesca da Rimini" von H. Goetz.
6. Zwischenakt und Quartett aus „Martha" v. Fr. v. Flotow.
7. Musik aus dem 2. Akt „Evangelimann" von W. Kienzl.
8. Tannhäuser-Ouvertüre von R. Wagner.

Dauer- und Kurkarten gültig.
21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**
Kapelle Otto Schillinger.

Deutsches Theater.

Mittwoch, den 27. November 1935.
Stammreihe D. 13. Vorstellung.
Die Walküre.
Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner.
Braun, Draeger, Fernow, Haas, Habicht, Lücker, Müller, Ohholzer, Singenstreu, Stein, Alsen, Hardich, Salcher.
Anfang 18½ Uhr. Ende etwa 23 Uhr.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 27. November 1935.
Hilde und 4 PS.
Lustspiel in 3 Akten von Kurt Selmnck.
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr.
Kein Kartenverkauf.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Der deutsche Geldmarkt.

Anhaltend flüssige Geldmarktlage.

Die Flüssigkeit des Geldmarktes hat in dem zurückliegenden 14 Tage umfassenden Berichtsabschnitt angehalten, und auch der Medioterмin mit seinen üblichen Anforderungen vermochte auf ihn keinen wesentlichen Einfluß auszuüben. Die Flüssigkeit des Geldmarktes zeigte sich auch in dem Reichsbankausweis vom 15. November, nach dem die Entlastung des Noteninstituts recht erheblich war. Mit der eingetretenen Entlastung war die vorangegangene Oktober-Ultimo-Beanspruchung bereits zu nicht weniger als rd. 88 % in den ersten beiden Novemberwochen abgedeckt. Auch der Zahlungsmittelumlauf war am 15. November geringer als zum gleichen Termin des Vormonats, er stellte sich auf 5937 Mill. RM. gegen 5978 Mill. RM. Mit dem Vorjahr verglichen, liegt der Zahlungsmittelumlauf rd. 488 Mill. RM. höher, diese Steigerung hat aber schon vorübergehend 530 Mill. RM. ausgemacht.

Angesichts der Flüssigkeit des Geldmarktes ist es nicht zu verwundern, daß die Nachfrage nach erstklassigen Anlagen stärker zunahm. Da es an Material in Privatdiskonten und Reichsschatzwechseln fehlte, so wandte sich das Interesse vor allem den Solawechseln der Golddiskontbank zu, die in der Lage war, große Beträge in diesen Titeln abzusetzen. Auch unverzinsliche Reichsschatzanweisungen wurden lebhaft umgesetzt, in ihnen wurden neue Abschnitte per 16. 11. 1936 zum Diskontsatz von 3⅞ % zum Verkauf gestellt. Die Sätze für Blanko-Tagesgeld konnten sich nach und nach bis auf 2⅞ bis 3⅛ % ermäßigen, wobei erste Nehmer auch unter diesen Sätzen ankamen. Die Diskont-Kompagnie nahm Geld zum unveränderten Satz von 1 % herein. Erst gegen Ende des Berichtsabschnittes ließ das Geschäft in erstklassigen Anlagen etwas nach.

Im internationalen Devisenverkehr

unterlagen im Zusammenhang mit den Angriffen auf den französischen Franken auch die übrigen Goldvaluten stärkeren Schwankungen, während der Dollar und das englische Pfund durch Festigkeit auffielen. Um weitere Goldabwendungen zu verhindern und auch der Goldhortung, die sich hier und da in stärkerem Maße bemerkbar macht, vorzubeugen, hat die Bank von Frankreich den Diskontsatz auf 5 % erhöht. Die Goldabwanderungen, die nicht nur nach den Vereinigten Staaten von Amerika, sondern auch nach Holland erfolgen, hängen mit den Kapitalübertragungen zusammen, die angesichts der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage Frankreichs vorgenommen werden. Die anhaltend feste Haltung des holländischen Gulden zeugt für das Vertrauen, das man nicht nur in holländischen, sondern gerade auch in französischen Finanzkreisen der holländischen Währung entgegenbringt.

Berichte deutscher Gesellschaften.

In der AR.-Sitzung der Gebrüder Junghans AG., Schramberg, wurde der Abschluß für 1934/35 (30. 6.) vorgelegt. Es wurde beschlossen, der HV. vorzuschlagen, den nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 0,68 Mill. RM.) erzielten Gewinn von 322 758 RM., der sich um 150 906 RM. Gewinnvortrag erhöht, mit 400 000 RM. zur Erhöhung des gesetzlichen Reservefonds auf 1 Mill. RM. zu verwenden und den Rest von 73 665 RM. vorzutragen.

Die Feist-Sektkellerei AG., Frankfurt a. M., erzielte nach rd. 10 000 (8400) RM. Abschreibungen 1934/35 (30. 6.) einen Überschuß von RM. 2031, der einschl. Vortrag mit 4839 RM. vorgetragen wird. Der Absatz konnte erheblich gesteigert werden bei Bevorzugung der billigen Sorten. Die HV. genehmigte den Abschluß. Im neuen Jahre setze sich die Umsatzsteigerung in erheblichem Ausmaße fort, nach wie vor bleiben die billigeren Sorten bevorzugt.

Der in der AR.-Sitzung der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke, Dornap, vorgelegte Rechnungsabschluß für das am 30. 6. beendete Geschäftsjahr 1934/35 weist nach Abschreibungen einschl. 234 933 (227 287) RM. Vortrag einen Reingewinn von 1 150 003 (1 134 339) RM. aus, woraus der HV. die Verteilung einer Dividende von wieder 6 % auf 15 Mill. RM. AK. vorgeschlagen werden soll. Für das laufende Geschäftsjahr wurden vom Vorstand 150 000 RM. zur Verfügung gestellt, die zu freiwilligen sozialen Aufwendungen benutzt werden sollen.

Die Sektkellerei AG., vormals Burgeff und Co., hat ihre ordentliche HV. auf den 14. 12. einberufen, der der Geschäftsabschluß für 1934 vorgelegt, sowie Bericht über die Notwendigkeit einer Kapitalherabsetzung erstattet werden wird. Es soll beschlossen werden, zum Ausgleich von Wertminderungen der Vermögensgegenstände, zur Deckung von Verlusten (am 31. 12. 1933 121 094 RM Bilanzverlust) und zur Einstellung in den gesetzlichen Reservefonds das Grundkapital i. e. F. von 500 000 RM. auf 125 000 RM. herabzusetzen.

Auf den 13. 12. ist eine außerordentliche HV. der Continental-Asphalt AG., Hannover, einberufen worden, die über die Übertragung des Vermögens auf die Deutsche Asphalt-AG. der Limmer und Vorwohler Grubenfelder, Hannover, Beschluß fassen soll. Diese Übernahme ist von der ordentlichen HV. der Deutschen Asphalt AG. bereits am 30. September d. J. genehmigt worden. Die gleiche HV. hatte zur Sanierung die Herabsetzung des Aktienkapitals im Verhältnis 20:1 von 3.0 auf 0.15 Mill. RM. unter gleichzeitiger Wiedererhöhung um 1.75 auf 1.90 Mill. RM. beschlossen. Auch bei der Continental-Asphalt AG. erfolgte eine Kapitalherabsetzung in demselben Ausmaß (von 1.0 auf 0.05 Mill. RM.) bei gleichzeitiger Wiedererhöhung auf 150 000 RM.

Weltwirtschaft aus den Fugen.

Nach einer Veröffentlichung des amerikanischen Handelsamtes wurden „aus wirtschaftlichen Gründen und zur Vermeidung von Preisstürzen" vernichtet in Brasilien allein im März 1935: 7 750 000 Sack Kaffee, in USA. (Januar bis März 1935) 6 200 000 Schweine, 2 000 000 Tonnen Mais. In Los Angeles wurden täglich 200 000 Liter Milch ins Wasser geschüttet.

Um den Butterpreis nicht sinken zu lassen, wanderten in den ersten drei Monaten 1935 nicht weniger als 600 000 Kühe in die Abdeckereien. Aus ähnlichen Gründen verfaulten in Florida auf einem Gebiet von 10 000 Hektar Boden die reifen Erdbeeren, sanken an der kalifornischen Küste im August 1935 1 500 000 Orangen ins Meer. Kanada verbrannte allein im Juli 30 000 Tonnen Mais.

Wie das Handelsamt in Washington mitteilt, sind für die kommenden Monate „weitere Vorkehrungen" geplant.

Europäische Ziffern: Holland vernichtete 100 000 Spanferkel, Dänemark 25 000 Kühe. In der Bretagne warfen vor kurzem die Fischer den gesamten Fang von einer halben Million Fische ins Meer, da der Absatz stockte und die gebotenen Preise zu niedrig waren.

Das nennt man Weltwirtschaft.

* **Verkaufsbedingungen für inländischen Rohtabak.** In einer Anordnung Nr. 40 der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft werden für die Einschreibungen von inländischen Rohtabak nähere Verkaufsbedingungen festgesetzt.

* **Voraussichtliche Zuckerrübenverarbeitung 1935/36 in Süddeutschland.** Nach dem Umfrageergebnis des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie dürfte sich die voraussichtliche Zuckerrübenverarbeitung 1935/36 in Süddeutschland auf 7 575 000 Doppelzentner stellen gegen 8 590 390 Doppelzentner in 1934/35. Die voraussichtliche Zuckererzeugung wird mit 1,18 (1,36) Mill. Doppelzentner angegeben.

* **Der Weltölmarkt.** Auf den internationalen Erdölmärkten hat sich eine festere Tendenz durchgesetzt. Die umfangreichen Bezüge Italiens an rumänischem Erdöl haben an den rumänischen Märkten in den letzten Monaten zu erheblichen Preissteigerungen geführt. Auch aus den Vereinigten Staaten werden jetzt Preiserhöhungen für Rohöl und Benzin gemeldet. Neben dem stimulierenden Einfluß, den die starke Befestigung der rumänischen Exportpreise ausübte, boten insbesondere auch größere Käufe Englands und Frankreichs den amerikanischen Märkten Anregung. Die statistische Position des Welterdölmarktes hat sich im laufenden Jahre etwas gebessert. Die amerikanischen Rohölvorräte stellten sich Anfang September auf nur 325 Millionen Barrels gegen 351 Millionen Barrels Anfang September 1934, obwohl die Produktion gegenüber dem Vorjahre nicht unerheblich erhöht worden ist.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Still und behauptet. Die Börse lag auch heute still und im großen und ganzen kaum verändert. Die Kursabweichungen am Aktienmarkt betrugen nur Bruchteile eines Prozentes. Montanpapiere lagen nahezu geschäftslos. Am Elektromarkt lagen die Kurse eher etwas fester. Der Rentenmarkt lag freundlich und hatte teilweise auch etwas lebhafteres Geschäft. Im Verlauf beschränkte sich das Geschäft fast ausschließlich auf zertifizierte Dollarbonds, in denen sehr lebhafte Umsätze stattfanden. Der Aktienmarkt lag nahezu geschäftslos, doch vermochten sich die Kurse im ganzen weiterhin zu behaupten. Deutsche Anleihen blieben sehr ruhig und unverändert. Auch der Pfandbriefmarkt erfuhr kaum eine Abneigung, während Stadtanleihen etwas abbröckelten. Tagesgeld notierte unverändert 2½ %.

Berlin, 26. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse eröffnete in uneinheitlicher, indessen nicht unfreundlicher Haltung. Die Kursbildung vollzog sich bei nur sehr kleinen Aufträgen sowohl für die Kaufals auch für die Verkaufsseite. Dabei lag das Geschäft vorwiegend wieder in Händen des berufsmäßigen Börsenhandels. Nur in einzelnen Werten waren lebhaftere Publikumsaufträge zu beobachten. Letztere wandten sich vornehmlich Elektro- und Tarifwerten zu. Auch Kabel- und Drahtaktien waren erholt. Dagegen lagen Braunkohlenwerte eher etwas schwächer. Auch Montanwerte waren in der Mehrzahl leicht gedrückt. Indessen gingen die Einbußen über ½ % nicht hinaus. Kleinstes Angebot hatten in Kaliaktien Kurseinbußen von zirka 1 % zur Folge. Am Chemiemarkt war die Entwicklung uneinheitlich. Fester lagen Linoleumaktien. Gedrückt waren auch Verkehrswerte. Renten lagen still und fast unverändert. Blankotagesgeld stellte sich auf unverändert 3 bis 3⅛ %.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 26. November. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

		25. Nov. 1935 Geld	25. Nov. 1935 Brief	26. Nov. 1935 Geld	26. Nov. 1935 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.57	12.60	12.57	12.60
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.679	0.683	0.681	0.685
Belgien	100 Belga	42.02	42.10	42.03	42.11
Brasilien	1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.462	2.466	2.461	2.465
Dänemark	100 Kronen	54.80	54.90	54.79	54.89
Danzig	100 Gulden	46.80	46.90	46.80	46.90
England	1 £ Sterling	12.27	12.30	12.27	12.30
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland	100 finn. M.	5.405	5.415	5.405	5.415
Frankreich	100 Fr.	16.36	16.40	16.36	16.40
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	167.98	168.32	168.03	168.37
Island	100 isländ. Kr.	55.03	55.15	55.02	55.14
Italien	100 Lire	20.13	20.17	20.13	20.17
Japan	1 Yen	0.712	0.714	0.714	0.716
Jugoslawien	100 Dinar	5.634	5.646	5.634	5.646
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.60	41.68	41.60	41.68
Norwegen	100 Kronen	61.61	61.73	61.60	61.72
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.80	46.90	46.80	46.90
Portugal	100 Escudo	11.13	11.15	11.13	11.15
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.25	63.37	63.25	63.37
Schweiz	100 Fr.	80.32	80.48	80.29	80.45
Spanien	100 Pes.	33.87	33.93	33.88	33.94
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.26	10.28	10.265	10.285
Türkei	1 türk. £	1.976	1.980	1.976	1.980
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.119	1.121	1.124	1.126
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.486	2.490	2.486	2.490

Steuergutscheine.

	25. 11. 35	26. 11. 35		25. 11. 35	26. 11. 35
1934	103.75	103.75	1937	108.70	108.70
1935	107.75	107.75	1938	108.20	108.13
1936	110.—	110.—	Verrechnungs-Kurs	107.63	107.63

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie
(Änderungen vorbehalten.)

Nach New York (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): Dampfer „Bremen" ab Bremen bzw. Bremerhaven 29. 11. Dampfer „Deutschland" ab Hamburg und Cuxhaven 4./5. 12. D. „Europa" ab Bremen bzw. Bremerhaven 7. 12.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): D. „Schwaben" ab Hamburg 28. 11. M. S. „Portland" ab Hamburg 7. 12. M. S. „Elbe" ab Hamburg 19. 12.

Nach den Westindischen Inseln: D. „Antiochia" ab Hamburg 3. 12.

Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): D. „Schwaben" ab Hamburg 28. 11. M. S. „Caribia" ab Hamburg 7. 12.

Nach Australien (Gemeinschaftsd. der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft, AG., Hamburg, des Nordd. Lloyd, Bremen, und der Reederei Alfred Holt & Co., Liverpool): D. „Mosel" ab Hamburg 30. 11. D. „Aller" ab Hamburg 12. 12. D. „Leuna" ab Hamburg 21. 12.

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): M. S. „Leverkusen" ab Hamburg 30. 11. D. „Stuttgart" ab Hamburg 6. 12.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	25. 11. 35	26. 11. 35
A. D. Creditanstalt	69.—	68.25
Bank f. Brauindust.	113.—	113.50
Comm.- u. Privat-B.	83.75	84.—
Dedi-Bank	83.50	84.—
D. Eff.- u. W.-Bank	93.—	93.50
Dresdner Bank	84.—	84.—
Frankf. Hyp.-Bank	91.50	91.37
Pfälz. Hyp.-Bank	82.50	82.—
Reichsbank	181.—	—.—
Rhein. Hyp.-Bank	133.75	133.—
Verk.-Untern.		
Hapag	—.—	—.—
Nordlloyd	—.—	—.—
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Aku	51.75	52.37
AEG. Stammaktien	53.75	35.75
Aschaffenb. A.-Br.	112.25	111.25
„ Zellstoff	—.—	75.50
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	36.25	37.50
Bemberg	102.50	—.—
Bremen-Besigheim.	100.—	99.50
Brown, Boveri & Co.	78.50	77.25
Buderus	95.63	95.50
Cement Heidelberg	115.—	114.50
„ Karlstadt	129.—	129.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	162.75	163.—
130 001 ab	141.—	141.50
Chem. Albert	102.13	102.75
Chade	288.50	290.50
Daimler-Benz	90.—	90.25
Deutsch. Erdöl	102.63	103.—
Dtsch. Gold u. Silber	216.—	215.—
Deutsch. Linoleum	137.—	137.50
Dyckerhoff & Widm.	124.37	—.—
Eichbaum-Werger	95.—	95.—

	25. 11. 35	26. 11. 35
Elektr. Liefer.-Ges.	110.75	111.—
Elekt. Licht u. Kraft	131.50	132.25
Enzinger Union	102.50	102.—
Eschweiler	—.—	275.—
Eßlinger Maschinen	74.50	74.50
Faber & Schleicher	57.—	57.—
I. G. Farbenindust.	149.25	149.37
Feinmechan. Jetter	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	102.50	102.25
Gesfürel	—.—	122.50
Goldschmidt Th.	102.50	102.50
Gritzner Masch.	26.75	26.75
Grün & Bilfinger	189.—	189.—
Hanfwerke Füssen	—.—	83.75
Harpener	106.88	106.—
Henninger Brauerei	111.25	112.25
Hindr. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	110.75	110.50
Holzmann, Phil.	85.50	86.50
Ilse Bergbau	—.—	160.—
Inag Erlangen	52.—	52.—
Junghans Gebr.	76.50	76.25
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	126.—	126.—
Klein, Schanzl. & B.	81.—	81.—
Klöcknerwerke	81.50	81.50
Knorr Heilbronn	186.—	186.—
Konserven Braun	69.—	69.25
Lahmeyer & Co.	122.25	122.25
Laurahütte	—.—	21.—
Lechwerke	94.—	95.—
Lokom. Krauß	97.—	97.—
Mainkraftwerke	—.—	87.75
Mainzer Aktien-Br.	—.—	71.—
Mannesmann	79.75	79.50
Mansfelder Bergbau	—.—	118.—
Metallgesellschaft	106.75	107.—
Miag Mühlenb.	86.—	86.—
Moenus	38.75	78.75
Motoren Darmstadt	—.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	108.—	108.—
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	114.63	114.63
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—
Rh. elekt. Mannheim	130.—	—.—

	25. 11. 35	26. 11. 35
Rhein. Metallwaren	136.—	135.50
Rhein. Stahlwerke	—.—	104.—
Riebeck Montan	100.—	100.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	112.75	111.75
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	160.50	161.—
Schramm Lack	75.—	75.—
Schriftgieß. Stempel	59.75	59.75
Schuckert & Co.	117.—	117.50
Siemens & Halske	167.—	165.50
Siemens-Reiniger	89.25	89.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	3.—
Süddeutsch. Zucker	200.—	200.—
Tellus Bergbau	102.—	102.—
Thüring. Lief. Gotha	124.—	124.50
Unterfranken	119.—	119.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	104.50	104.50
Ver. Stahlwerke	76.63	76.25
Ver. Ultramarin	128.13	128.25
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	122.50	121.25
Zellstoff Memel	40.—	40.—
„ Waldhof	112.—	110.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	192.—	192.—
„ „ Ver.	238.—	233.75
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	103.37	100.50
5½% Youngsanleihe	102.50	102.75
Anl.-Ausl. (Altbes.)	112.75	112.85
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½% Wiesb. St. v. 28	91.—	91.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.—	97.—
4½% „ „ 10	97.—	97.—
4½% „ „ 21	97.—	97.—
4½% „ Kom. 20	94.75	94.75
4½% „ „ 6	94.75	94.75
4½% N. Lb. Gold 1	96.75	96.75
4½% „ „ 2	96.25	96.25
4½% „ „ 3	96.25	96.25
4½% „ 6, 9, 10	96.25	96.25

	25. 11. 35	26. 11. 35
4½% N. Lb. Gold 11	96.25	96.25
4½% „ „ 6, 7	96.25	96.25
4½% „ „ 12, 13	96.25	96.25
4½% „ „ 4-5	96.25	96.25
5½% „ „ 11	100.50	100.75
4½% „ G.-Kom. 1	93.37	93.37
4½% „ „ 5	93.37	93.37
4½% „ „ 6, 7, 8	93.37	93.37
4½% „ „ 2	93.37	93.37
4½% „ „ 9, 10	93.37	93.37
4½% „ „ 3	93.37	93.37
D. Kom. Sam. Anl.	112.88	113.—
do. ohne Ausl.	18.50	19.—
I. G. Farben-Bonds	126.50	126.25
4% Oesterr. Goldr.	—.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.70	0.70
7% Rum. äußere	41.75	41.30
5% Rum. vereinh. 03	—.—	5.75
4½% „ 13	8.88	8.37
4% „	—.—	4.75
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	8.88	8.90
4% Ung. Goldrente	—.—	8.95
4% Ung. St. v. 10	8.75	8.70

Berliner Börse

Banken	25. 11. 35	26. 11. 35
Bank f. Brauindust.	114.—	114.—
Berliner Hdls.-Ges.	110.25	111.—
Com.- u. Priv.-Bank	83.75	84.25
Dedi-Bank	83.50	84.—
Dresdner Bank	84.—	84.—
Reichsbank	181.—	180.—
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	83.37	83.75
A. Lokalb. u. Kraftw.	118.25	117.50
D. Reichsbahn Vz.	122.88	122.88
Hapag	15.—	15.—
Hbg.-Südam.-Dpf.	25.50	25.50
Nordlloyd	17.—	16.50
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Aku	52.—	52.50

	25. 11. 35	26. 11. 35
AEG Stammaktien	35.88	35.37
Aschaffenbg. Zellst.	76.—	76.—
Augsburg Nbg.-M.	89.—	90.25
Bayer. Motoren-W.	118.—	—.—
Bemberg	102.13	101.25
J. Berger, Tiefbau	112.50	113.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	111.50	111.13
Berliner Maschinen	110.25	109.50
Braunk. u. Briketts	—.—	193.75
Bremer Wollkäm.	146.50	146.37
Buderus	96.25	95.—
Charl. Wasserw.	107.63	107.50
Chem. Heyden	—.—	116.50
Chade	289.—	—.—
Conti-Gummi	157.50	156.50
„ Linol. Zürich	128.50	—.—
Daimler-Benz	90.—	90.50
Dt. Atl.-Telegr.	107.25	—.—
Dt. Cont. Gas	125.50	128.50
Deutsche Erdöl	102.75	102.63
Deutsche Kabel	128.75	129.—
Dt. Linoleum	137.25	136.50
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	—.—
Dt. Eisenhandel	102.25	—.—
Dortm. Union Br.	186.50	—.—
Dynamit-Nobel	76.75	76.25
Eintracht Braun	186.—	186.—
Elektr. Lief.-Ges.	110.88	111.13
Elekt. Licht u. Kraft	131.37	132.75
Engelhardt, Br.	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	149.75	149.25
Feldmühle	113.37	113.37
Felten & Guilleaume	102.25	102.25
Gesfürel	122.25	122.37
Goldschmidt, Th.	103.25	103.—
Hamburg. Elektr.	128.—	128.—
Harburg Gummi	115.25	115.25
Harpener	106.—	106.—
Hoesch	83.—	83.13
Holzmann, Phil.	86.25	86.50
Hotelbetr.-Ges.	—.—	80.25
Ilse-Bergbau	161.—	162.50
Ilse Genussch.	126.25	126.50
Kalichemie	127.13	—.—
Kali Aschersleben	—.—	125.—

	25. 11. 35	26. 11. 35
Klöcknerwerke	81.75	81.75
Lahmeyer & Co.	122.—	121.25
Laurahütte	21.50	21.75
Leopoldgrube	94.37	94.13
Linde Eismaschinen	123.50	124.37
Mannesmann	79.—	79.75
Mansfeld. Bergbau	117.88	117.75
Masch.-Bau-Unt.	67.50	68.—
Maximilianhütte	—.—	165.50
Metallgesellschaft	107.—	106.50
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	—.—	183.25
Oberschles. Koks	114.—	114.25
Orenstein & Koppel	76.13	76.50
Polyphon	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	209.—	208.25
„ Elektr. Mannh.	—.—	—.—
„ Stahlwerke	102.25	103.50
„ -Westf. Elektr.	125.25	126.13
Rütgerswerke	112.75	112.—
Sachsenwerk	—.—	280.—
Salzdetfurth	—.—	187.50
Schles. Elekt. u. Gas	137.25	137.—
Schubert & Salzer	131.—	131.13
Schuckert & Co.	117.25	117.13
Schultheiß Patzenh.	101.63	102.—
Siemens & Halske	166.75	164.75
Stöhr, Kammgarn	99.13	99.50
Stollberger Zink	—.—	72.—
Süddeutsch. Zucker	200.—	200.—
Thüringer Gas	124.50	123.50
Ver. Stahlwerke	76.25	76.63
Vogel Tel.-Draht	124.50	—.—
Wasser Gelsenkirch.	—.—	144.50
Westd. Kaufhof	25.50	25.88
Westeregeln Alk.	121.75	121.—
Zellstoff Waldhof	111.25	110.25
Kolonial		
Otavi-Minen	—.—	18.25
Renten		
6% Krupp-Obligat.	103.63	103.50
7% Ver. Stahlw.-O.	102.75	102.60

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 323. Dienstag, 26. November 1935.

[illegible] die Steinplatte hinunter. Bleibt mit gebrochenen Beinen liegen.

Draußen langt zur selben Zeit Barthel auf der Erde an. Wohlbehalten. Die Schalaune hat sich nach einigen Sekunden des Todesschreckens — durch die Luft, die sich unterwärts darin verfing — aufgebläht und ihn wie ein Fallschirm zur Erde getragen. So langsam, so behutsam, daß die Mütze mit den Vögeln schneller fiel, härter aufschlug als der Domschüler.

Der Gerettete, wie wenn nichts Absonderliches geschehen wäre, geht zu seiner Mütze, sieht hinein und jammert: „Tot. Alle sieben tot. Arme Vögel!"

Erst als man den wimmernden Bertel auf einer Bahre in den Schlafsaal schleppte, wurde Barthel seiner wundersamen Rettung inne, ging zu dem Domherrn, gestand, was sich begeben hatte, und bat um seine Strafe. Der geistliche Oberherr von Kirche und Schule brachte den Mut nicht auf, den gutherzigen Dümmling zu bestrafen. Er ließ nur — als Warnung und Weisung — in den steinernen Sims über dem seitlichen Haupteingang der Kreuzkirche die Dohle einmeißeln.

Der Weltmeister.

Von Günther Weisenborn.

Jede Sekunde wird auf Erden ein Kind geboren. Das ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß eines davon Emil hieß, und in Güstrow zur Welt kam. Sein Vater stieß vor Freude eine Petroleumlampe um. Mit sieben Jahren blieb Emil sitzen, mit vierzehn schlug er einem Mitschüler zwei Zähne in den Hals und mit einundzwanzig lud er ein Mädchen zum Bier ein. Ein Jahr später übernahm er eine große Schuld, womit seine Jugend endete. Er verpflichtete sich, die Schulden des väterlichen Bauernhofes zu decken, da dieser sonst versteigert würde. Emil wollte seinem alten Vater den Bauernhof um jeden Preis erhalten. Nicht aus Liebe, bewahre. Aber er mußte einen Bauernhof vorzeigen können, wenn er Fieken Fröhlich heiraten wollte. Fieken war sein Traum.

Fieken war ein Weib wie ein Stück Erde, würzig, frisch und fruchtbar. Sie mähte, ritt und kochte und Sonntags sang sie von der Kirchengalerie. Ihr Vater gab sie nur einem Bauern, hatte er geschrien, und Emil unterschrieb die Schuld. Dann fuhr er dritter Klasse in die Welt hinaus, um Geld wie Heu zu verdienen und Fieken zu heiraten.

Emil wurde Schaffner, Beifahrer, Kellner, und blieb arm. Eines Tages entdeckte er seine Kraft, als ein Fachmann seinen Oberarm befühlte. Emil wurde Ringer.

Abends trat er halb bekleidet in die Arena vor eine dampfende Zuschauermasse, die auf ihn hinabstarrte, und wälzte sich mit seinem Gegner in wildem Kampf herum. Die Zuschauer tobten, Emils Adern traten heraus, er war riesig gebaut und flink wie ein Wiesel dazu. Er legte seine Gegner auf die Schultern und lachte erhitzt zu den Tausenden hinauf, die ihn bejubelten, ein Mann wie ein Schrank, aber sein Gehirn füllte höchstens ein Bierglas. Er brauchte keines, er rang, um Fieken heiraten zu können.

Dann kamen die Weltmeisterschaftskämpfe, und nun wurde es ernst. Die Spannung stieg. Furchtbare Gegner traten an, eiserne Heroen der Matte, drei Zentner schwere Kolosse mit Vernichtungswillen geladen. Das Publikum seufzte entzückt auf, als es sie sah. Emil, der Riese aus Mecklenburg, legte einige, wurde populär, gewann Geld. Ein neuer Mann, er fuhr wie ein Pflug durch die Rangordnung, unberechenbar und gewaltig. Aber ein Gegner war unbesiegbar, es war Achmed, der Weltmeister, ein Türke, ein Mann wie ein Tank, flink wie ein Japaner dazu. Er legte alle Gegner durch die amerikanische Krawatte und lächelte bescheiden, wenn er sie zu Boden zwang. Das Publikum raste, wenn er mit blinkendem Gebiß hinauslachte, ehe er sein Opfer mit Hüftschwung oder Mühle erledigte. Eines Tages erwischten einige unsichtbare Keime den Mann wie ein Tank, und er starb plötzlich.

Von einem Weltmeisterschaftsturnier leben Tausende von Menschen, man war mitten darin, aber ohne Achmed war alles zu Ende, das überlegten die Veranstalter. Ihre Hände zitterten. Die Zeitungen schrieben Achmed sei erkrankt. Furchtbares stand bevor, wenn die Wahrheit herauskam. Damals gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war alles noch im Anfang, wie sich herausstellte.

Denn eines Mittags klopften drei Herren bei Emil an und hatten eine lange Unterhaltung mit ihm, wobei Emil sehr an Fieken dachte. Emil glich dem Türken an Gestalt und Art, Farbe half nach, ein Turban saß auf seinem Kopf, und Achmed betrat wieder gesund die Arena, wo er stürmisch empfangen wurde. Man stellte fest, daß er durch die Krankheit etwas verändert sei, aber mein Gott, das Leben ist eilig, und man kann sich nicht mit kleinen Dingen aufhalten, nicht wahr. Die Kämpfe gingen weiter, und Emil brachte täglich Geld auf die Sparkasse. Niemand merkte den Betrug.

Ein Weltmeister reist viel umher. Emil wurde durch alle Länder geschickt, trug neue Anzüge, einen Brillantring, Brasilzigarren in der Brusttasche und eine große Verantwortung. Man staunte ihn in den Hotelhallen der großen Welt an, wo er Cocktails nippte, man verbeugte sich vor ihm, er saß in Lack und Glanz und Seide und lobte die Welt, aber im Grunde seines Herzens zählte er sein Konto, ob es wohl bald reichen würde, um Fieken zu heiraten. Es würde noch eine lange Zeit dauern, es waren neue Schulden hinzugekommen, und Fiekens Vater stellte briefliche Ansprüche. Erbittert rang Emil-Achmed abends, jeder Schulterwurf setzte sich in seinem Kopf in Bargeld um, während er mit lachendem Gebiß das Publikum grüßte, grüßte leise Fieken, für die er kämpfte und die er seit Jahren nicht gesehen hatte.

Eine einzige Bedingung hatten übrigens die drei Herren gestellt, eine kleine Bedingung: Emil durfte nicht sprechen, um sich nicht zu verraten, denn türkisch konnte er nicht. Emil war Weltmeister, aber er war stumm. Das bedauerte man sehr. Emil half sich mit Nicken und Winken und Bezahlen. Er tippte auf die Speisekarte, Rühreier mit Schinken, sagte der Ober und entschwand. Man braucht viel weniger zu sprechen, als man glaubt, aber man wird einsam, wenn man schweigt. Da saß nun dieser schweigsame Gigant auf einem gebrechlichen Barschemel in allen Ländern der Erde und dachte an Fieken.

Eines Tages legte eine spanische Tänzerin, Consuela, ihren Arm um seinen Hals, es war keine amerikanische Krawatte, es war eine spanische Umarmung, und der einsame Emil seufzte herzbrechend auf. Er hatte schon oft sein Gelübde brechen wollen, er litt ungeheuer darunter, er hatte die bedauernden Blicke seiner Umgebung satt, er wollte sprechen, aber er dachte an sein Konto und an Fieken und schwieg. Nur abends in seinem Hotelzimmer sprach er. Er redete alles das herunter, was er am Tag hätte sagen können. Er wurde immer mißmutiger, immer einsamer. Damals gewannen seine Augen jenen melancholischen Glanz, der die Frauen zu Tränen rührte. Es waren zwei mecklenburgische Augen, aber sie sahen so aus, als ob jemand nachts aus einem Fenster mit einer Laterne um Hilfe winkt.

Consuela, die graziöse, ambrafarbene Tropenblüte, deren blauschwarz gescheiteltes Haar vor seinen Augen schimmerte, betäubte ihn mit ihrem Liebreiz in London. Er hatte den Trübsinn satt und alles mögliche getrunken.

In dieser Nacht begann er zu sprechen. Er konnte es zuerst kaum, aber dann ging es besser. Dann wurde seine ganze einsame, sehnsüchtige Biographie daraus, die er vor den Ohren Consuelas auspackte. Consuela, dieses aalglatte Schlänglein, hatte sich eine Nacht mit dem Weltmeister Achmed etwas anders vorgestellt. Es kam nur ein kleiner, einsamer Emil heraus. Immerhin begriff sie die Sensation. Der stumme Weltmeister war nicht stumm, Achmed war nicht Achmed.

Das wäre alles nicht schlimm gewesen für Consuela. Schlimm für sie war ein Fräulein Fröhlich, von dem der einsame Emil nicht aufhörte zu sprechen und das einen schieren Engel darstellen mußte.

Consuela begriff, daß dies die große Chance ihres Lebens sei. Ihre Zunge spielte lüstern in ihrem kleinen Raubtiergebiß, sie legte die Zigarette weg, um zu gehen. Sie ließ den großen Achmed allein, um ihn in dieser Nacht gegen viel Geld in einen kleinen Emil zu verwandeln. Es kam alles heraus.

Emil rettete sich mit dem Rest seines Geldes nach Güstrow und suchte Fieken Fröhlich auf. Aber Fieken hieß nicht mehr „Fröhlich", sondern Bredel und hatte Zwillinge auf der Holztreppe sitzen. „Ach so", sagte Emil ziemlich leise. Dann fuhr er wieder dritter Klasse hinaus und ist seit dieser Zeit nicht mehr wiedergekommen.

Die Blumenvase.

„Da habt's noch a 'Andenken'", sagte die Bäuerin, als der Quartierbesuch sich mit Handkoffern und Rucksäcken auf den Weg zur Bahnstation machte. Es war ein netter Quartierbesuch gewesen, die vier lustigen amerikanischen Mädels, trotz der verrückten Sprache, — und entsprechend bunt und von Herzen war der große Blumenstrauß ausgefallen.

Am Bahnhof steht die deutsche Freundin, die den vieren München bis zum Abend, zum Abgang des Zuges zeigen will. Schnell soll das Gepäck bei der Aufbewahrung abgeladen werden. — „Aber — was wird mit den Blumen?" „Er wird uns rauswerfen!" — „Oder furchtbar schimpfen?" — „Oder sie [illegible] in einer Ecke zerquetschen!" — „Oh, dear, oh dear!" Aber herumschleppen ist ausgeschlossen und darum reicht man schließlich schüchtern auch noch den Strauß durchs Schiebefenster. Der Gewaltige drinnen nimmt die Blumen, verläßt das Lokal, kehrt zurück und trägt vorsichtig heran — einen Maßkrug voll Wasser.

„Die derf ma doch net verdursten lass'n bis zum Abend — net wahr?" Spricht's und stellt die festliche Vase auf sein Pult — sich und der Gesellschaft zur Freude. A. G.

Die Rose von Amsterdam

ROMAN VON PAUL HAIN

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Muhme Alberta schmunzelte in allen Falten ihres alten, guten Gesichts.

„Und Er braucht' ihn natürlich dringend?"

„Das will ich meinen — sehr dringend —"

„Natürlich — ein Maler ohne Pinsel ist ja wie ein Soldat ohne Degen. Ja, da muß Er sich wohl am besten an die Jungfer Saskia halten, die wird sicher wissen, wohin Er die Sache verlegt hat."

Und dabei fiel ihr ein: Ob der junge Vermeulen noch im Garten ist? Nun hab' ich wahrhaftig nicht hingehorcht, ob er schon gegangen ist. Ach was, wird der Saskia schon recht sein, wenn ihr Maler dazwischen kommt.

Sie zögerte dennoch eine kurze Weile, bevor sie sagte:

„So kommt nur herein. Der Herr Senator ist nicht im Hause. Aber die Jungfer Saskia —"

Sie schluckte ein paarmal. Sollte sie sie rufen oder sollte sie Rembrandt selbst in den Garten schicken?

Flüchtig wurden Bedenken wach. Doch dann kam es wie von selbst aus ihrem Mund:

„Die Jungfer ist hinten im Garten, Herr Maler."

Da war es entschieden.

„Kommt, ich werd' Euch den Weg zeigen über den hinteren Flur."

Sie ging voran.

Rembrandt trat über eine Terrasse vor der hinteren Hauswand ins Freie. Die Sonne war im Sinken — ein letzter rosenroter Schimmer flatterte über die Bäume.

„Geht nur den Weg geradeaus", wies ihn die Muhme zurecht. „Ihr könnt nicht fehlen."

Das glaub' ich auch kaum, dachte Rembrandt vergnügt. Wenn Ihr wüßtet, wie oft ich da hinten am Zaun gestanden habe.

Muhme Alberta schloß mit Nachdruck die Tür hinter ihm. Rembrandt wanderte durch den Garten, aufmerksam nach links und rechts ausspähend. Hier noch eine Stunde mit Saskia verträumen — es mußte wundervoll sein. Nachher konnte man einfach vergnügt über den Zaun steigen in die dunkle Gasse.

Plötzlich stutzte er.

Eine helle Stimme rief deutlich: „Lassen Sie mich los!"

Was bedeutete das? Das war doch Saskias Stimme? Und nun hörte er halblaute, heiser herausgestoßene Worte, jedes traf ihn selber wie eine Handvoll Schmutz und Ekel. Einen Augenblick blieb er wie versteinert stehen, wie gewürgt von dieser heiseren, heißen Männerstimme, die er nur zu gut erkannte.

Dann stürzte er los. Quer durch das Buschwerk, über die Hecken, die den Weg einrahmten, über sauber gepflegte Blumenbeete. Es war wie ein Rennen auf Tod und Leben. Weiß traten ihm die Backenknochen im schmalen Gesicht hervor.

Der Hilfeschrei, den Saskia eben ausstoßen wollte, erstarb ihr auf den Lippen. Hinter Vermeulens Rücken tauchte gerade Rembrandt auf — ihre angstgeweiteten Augen erkannten ihn sofort. In der nächsten Sekunde wurde Justus Vermeulen wie von unsichtbarer Faust zurückgeschleudert. Er keuchte und stieß einen kurzen Schreckenslaut aus. Saskia entriß sich seinem Griff und taumelte einige Schritte rückwärts.

„Lump!" stieß Rembrandt hervor.

„Zum Teufel! Wer erlaubt sich —", stammelte Vermeulen benommen.

„Harmensz!" rief Saskia aufatmend und froh.

Da hatte sich Vermeulen umgedreht und starrte verblüfft in Rembrandts Gesicht, das in diesem Augenblick nicht eben gut aussah.

„Ihr?!"

„Ich, mein Verehrtester, ich, der Farbenklecker, Euer Gnaden, sehr geschätzter Herr Leutnant, ich erlaube mir!" sagte Rembrandt zornbebend. „Oder habt Ihr etwas dagegen, wenn ich einen Lumpen — einen Lumpen nenne? He?"

Er stand in seiner breiten, geschmeidigen Wucht vor dem Gegner, die Fäuste in die Hüften gestemmt, ein Bild trotziger, männlicher Kraft, kühn, stolz, unangreifbar. Die Augen blitzten wie voller Funken.

„Der Henker hol Euch!" stieß Vermeulen pfeifend zwischen den Zähnen hervor.

Seine Hand fuhr nach dem Degen an der Seite. Es klirrte metallen. Sein Kopf duckte sich zum Angriff. Aber noch stand er abwartend.

Rembrandt sagte ihm kalt ins Gesicht:

„Ich habe Eure letzten Worte vorhin gehört, Herr Leutnant. Meiner Seel', wenn ich Euch nicht so genau kennen würde, Euer lästerliches Maul und Euren patrizischen Hochmut und Eure Dreistheit — ich würde Euch noch anders heimzahlen. Aber hier ist der Garten des Herrn Senators — —"

Vermeulen unterbrach ihn mit einem heiseren Wutschrei.

„He? Ist Er betrunken? Kerl —"

Rembrandt maß ihn verächtlich.

„Saskia, soll ich ihm den Mund stopfen?"

„Harmensz!" Sie stürzte auf ihn zu.

„Keinen Lärm, Liebster, um meinetwillen, um meines Vaters willen —"

Sie lehnte sich in flehender Zärtlichkeit an ihn. Er legte den Arm um sie und blickte Vermeulen fest an.

„Hört Er, Herr Leutnant? Um der Jungfer Saskia willen mögt Ihr gehen, wie Ihr gekommen seid. Still und ohne Aufsehen. Aber hütet Euch, noch einmal —"

Da hielt es Vermeulen nicht länger. Saskia im Arm Rembrandts, eines Malers, der nichts hatte als seine Pinsel, seine Leinewand, seine Kunst, ein armer, zugelaufener Teufel — Saskia, das schönste Meisje in Amsterdam, im Arm dieses jungen Menschen — es war zu viel für ihn. Es machte ihn rasend!

Er riß den Degen aus dem Gehänge.

„Kerl, wehre Er sich!"

Gleichzeitig sprang er vor. Er hatte keine Überlegung mehr. Mochte er selbst mit zugrunde gehen, Saskia sollte den dort nicht haben. Diese Demütigung konnte er nicht ertragen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: A. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

„Gott im Himmel!"

Saskia schrie leise auf. Aber im gleichen Augenblick hatte sich Rembrandt auch schon von ihr losgerissen.

„Schuft!"

Vermeulen fiel ihn wie ein wildes Tier an. Die Degenklinge blitzte durch die Luft. Saskia flüchtete seitwärts. Sie preßte die Hände vor das Gesicht, ihr Herz raste in wilden Schlägen.

Rembrandt wich dem ersten Stoß geschickt aus, er hatte Vermeulen nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen. Dann griff seine Hand blitzschnell nach vorn. Es war ein sicherer, kaltblütiger Griff in den schwirrenden Stahl, dicht unter den Degenkorb. Ein furchtbarer Griff!

Ein unwiderstehlicher Ruck — und er hielt den Degen in der Faust.

Vermeulen stand wie geschlagen, mit irrem Blick.

Rembrandt starrte ihn mit vorgeschobenem Kopf an, in dem die Augen brannten.

„Herr Leutnant, wenn die Stadtsoldatei von Amsterdam noch mehr solcher Offiziere hätte wie Euch, es stände schlimm um die Sicherheit und Freiheit unserer Stadt!"

Er nahm den Degen in beide Hände.

Er hob ihn hoch über den Kopf. Vermeulen hatte einen glasigen Blick. Bewegungslos stand er.

Ein feines Klingen und Splittern. Rembrandt hatte den Degen zerbrochen. Er warf die beiden Hälften Vermeulen vor die Füße.

„Da habt Ihr Eure Leutnantsehre!"

Der war totenblaß. Seine Kiefern mahlten aufeinander.

„Das — wagtet — Ihr — —?"

Mit einem Sprung stand Rembrandt dicht vor ihm.

„Das wage ich, Mijnheer! Und nun — geht!"

Blick bohrte sich in Blick. Da wandte sich Vermeulen ab und stürzte davon. Man hörte dröhnend die Tür auf der Terrasse zufallen. Danach war es einige Augenblicke sehr still.

Saskia warf die Arme um den Hals des Geliebten.

„Harmensz, Harmensz", schluchzte sie und preßte das Gesicht an seine Brust. „Was soll nun werden?"

Er strich ihr begütigend über das Haar.

„Abwarten, Saskia. Es kam, wie es kommen mußte. Und es wird kommen, wie es bestimmt ist."

Er stieß gegen den zerbrochenen Degen, hob die Stücke auf und schleuderte sie zwischen dichtes Heckengesträuch hinein.

„Da mögen sie verrosten —."

„Harmensz, du kamst zur rechten Zeit. Aber wenn der Vater erfährt —"

„Angst —?"

Sie blickte zu ihm empor. Es war etwas Ergebenes und Feierliches zugleich in diesem Blick.

„Nein", sagte sie ernst. „Nun nicht mehr. Mag kommen, was will — nun weiß ich es ganz genau! Ich gehöre zu dir."

Er zog sie fest an sich.

„Ich danke dir, Saskia. Mit dir an der Seite jage ich nicht nur so einen Windhund wie den Leutnant Vermeulen zum Teufel, da zerbreche ich alle Widerstände, die unser Glück bedrohen."

Er lachte schon wieder leise und froh.

„Weißt du, ich glaube nicht einmal, daß Justus Vermeulen etwas von dieser Sache verlautbaren wird. Er spielt eine zu schlechte Rolle darin. Er wäre am schlimmsten dran! Vielleicht wär's gar aus mit seiner Offiziierswürde. Ein Leutnant, der mit der Waffe einen Bürger der freien Stadt anfällt und sich den Degen zerbrechen läßt — oha! Das ist keine Kleinigkeit."

„Dann wird er uns auf andere Weise mitzuspielen versuchen, Harmensz. Der nimmt die Niederlage nicht so hin —."

„Dein Vater ist zudem Stadtkommandant der Gilde. Sein Vorgesetzter. Der Leutnant wird das Maul halten."

Saskia schmiegte sich an ihn.

„Was tät's schon, wenn er schwatzt, Harmensz! Einmal müssen es ja doch alle wissen, daß ich dem Maler Rembrandt mein Herz geschenkt habe."

Stumm sahen sie einander an. Die Schatten des Abends waren schon tief geworden. Die Blumen dufteten. Hell funkelte der Abendstern über den Giebeln der Stadt.

Eine gedämpfte Stimme rief durch den Garten.

„Saskia — —"

„Die Muhme", flüsterte diese, „sie holt mich doch —"

Da tauchte sie schon in kurzer Entfernung vor ihnen auf dem Weg auf.

„Saskia? Der Herr Senator ist da —"

Noch einmal zog Rembrandt die Geliebte an sich.

„Leb wohl. Wir sehen uns bald wieder."

Er lief davon. Mit schnellen fast lautlosen Schritten. Die beiden sahen ihn wie eine Katze über den Zaun klettern. Die Schritte vertönten in der Gasse. —

„Um Gottes Willen, was habt ihr vorhin mit Vermeulen vorgehabt? Er ist wie ein Tier durch das Haus gerannt, vorne zum Tor hinaus! Ein Glück, daß er deinem Vater nicht in die Arme lief."

Saskia warf der Muhme den Arm um den Hals.

„Ach, ich bin so froh — und möchte doch weinen."

„Was ist geschehen, Saskia?"

„Nachher, Muhme. Gewiß hat der Vater nach mir gefragt."

„Du weißt, er sitzt nicht gerne alleine am Abendtisch. Ach Gott, was werd' ich noch mit dir erleben, Kind. Wie wird das nur enden!"

Saskia schob ihr den Arm unter und lächelte gegen den Himmel.

„Gut, Muhme, gut wird es enden. Ich will es so!"

8. Kapitel.

Drei Tage waren vergangen. Rembrandt hatte recht gehabt: Justus Vermeulen hatte sich gehütet, vorerst etwas von dem peinlichen Vorfall im Garten des Uylenburghhauses zu verraten. Er wußte nur zu gut, daß er selbst nicht glimpflich davonkommen würde, wenn er plauderte. Scham ob der Demütigung durch Rembrandt war in ihm — aber auch maßloser Haß gegen den Maler und gegen Saskia. Einen neuen Degen hatte er sich natürlich sofort wieder beim Waffenschmied besorgt.

Indessen konnte er es nicht unterlassen, zu seinem Vater Andeutungen zu machen über „merkwürdige Passionen" der Jungfer van Uylenburgh. Er hätte sie des öfteren schon mit dem hergelaufenen Maler gesehen — des Abends — an Orten, die kein ehrsam Meisje zu solcher Stunde mit einem fremden Manne aufsuche, und dergleichen. Er müßte sich doch noch überlegen, ob er unter solchen Umständen dem väterlichen Wunsche nachkommen könne. Jedenfalls müßte er sich noch genauer informieren.

Der alte Vermeulen hatte die Augenbrauen hochgezogen und gemurmelt:

„Das ist ja verrückt!"

„Es wird mir vielleicht möglich sein, die Beweise zu verschaffen."

Er überlegte noch immer, wie er sich am besten rächen könnte. Aber die Zeit war schneller als er. Es kam immerhin etwas anders, als er es sich dachte und wünschte. — — —

Herr van Uylenburgh hatte so seine Gedanken. Er war ein Mann mit guten Augen und Ohren.

Nun war er schon eine ganze Weile in seinem Zimmer auf- und abgegangen. Die Sonne warf bunte Reflexe durch die Butzenscheiben. Die zinnernen Krüge auf den Wandborden funkelten im Licht. Das von der Decke herniederhängende Schiff bewegte sich im schwachen Luftzug sacht hin und her, als träume es von großer Fahrt und den Wundern der weiten Welt. Es war das Modell eines Schiffes, mit dem einst des Senators Vater in jungen Jahren über die Meere gefahren war. Schon er war ein reicher Mann gewesen.

Uylenburgh blickte eine Weile das schwebende Schiff nachdenklich an. Dann drehte er sich kurz um und griff nach der silbernen Schelle, die auf dem Tisch stand.

Eine Weile später trat die Muhme in Saskias Zimmer und sagte still:

„Der Vater will dich sprechen."

Saskia blickte von der zierlichen Näherei hoch, die sie in den Fingern hielt. Sie warf den Kopf in den Nacken mit einer kurzen, hochmütigen Bewegung.

„Ich komme."

Eine dunkle Ahnung sprang in ihr auf.

Dann stand sie in Uylenburghs Zimmer.

„Da bin ich, Vater. Ihr habt mich rufen lassen."

Er sah sie mit langem, fast strengem Blick unter den buschigen, schon angegrauten Brauen an.

„Ja, ich wollte dich sprechen, Saskia. Ich wollte dich etwas fragen." „Fragt nur, Herr Vater."

„Mir sind da einige sonderbare Bemerkungen des alten Vermeulen in den Ohren hängengeblieben. Und sein Sohn grüßt mich so sonderbar, wenn er mir begegnet. Es ist da was vorgefallen. Ich deutete dir schon neulich an, daß ich argwöhne, zwischen dir und Justus Vermeulen stimme etwas nicht. Du bist mein einziges Kind. Du solltest Vertrauen zu deinem Vater haben." (Fortsetzung folgt.)

Die Dohle.

Eine Geschichte von **Hans Frank.**

Über dem seitlichen Haupteingange der Breslauer Kreuzkirche sieht man, heutigen Tages noch, auf dem Simse des zweiten Giebels — vom Turm aus gezählt — eine kleinerne Dohle. Sie scheint da oben zwischen den Strebepfeilern keinen anderen Zweck zu haben als Tausende von Steinfiguren an den deutschen Domen: den des beziehungslosen Schmuckes. Und doch weiß die Sage über ihre Herkunft und Bedeutung eine der absonderlichsten Geschichten zu erzählen; eine Geschichte von menschlicher Gier und Leichtfertigkeit, von göttlicher Strafe und wundersamer Errettung.

Vor vielen Jahrhunderten stiegen an einem Frühsommermorgen zwei Domschüler heimlich auf den Turm der Kreuzkirche. Der eine hieß Bertel, der andere Barthel. Sie waren beide gleichen Alters. Sie trugen beide gleiche Gewandung. Sie hatten beide das gleiche Ziel: Dohlennester ausnehmen! Der Plan war in Bertel aufgestiegen. Denn er war gerissen und im Hinblick auf seine elf Jahre ungewöhnlich groß. Barthel hatte seinem unermüdlichen Drängen endlich zugestimmt. Denn er war dümmlich. Und für seine Jahre ungewöhnlich klein. Auch jenseits des Zieles gingen ihre Wege auseinander. Bertel wollte sich die aus dem Nest geraubten Vögel unbemerkt braten. Die Klosterkost war schmal, und er mußte manches Mal hungrig vom Tisch aufstehen. Barthel hingegen dachte an Futter-Streuen, Trinkwasser-Erneuern, Streicheln, Auf-die-Händebupsen-Lassen, Sprechen-Lehren. Zunächst freilich, darin waren beide beim Hinaufsteigen wieder einig, zunächst mußte man die halbflüggen Vögel haben.

„Nichts leichter als das!" versicherte Bertel — fast ohne Atem, während Barthel leichtfüßig die Steinstufen der Turmtreppe vor ihm hinaufsprang — „zu Duzenden sind Nester voll junger Dohlen da. Wir können uns die leckersten — die schönsten!" verbesserte er hastig, als Barthel erschreckt nach ihm umsah — „unter ihnen aussuchen!"

Es waren allerdings Dutzende von Dohlennestern oben am Turm vorhanden. Aber mit dem Aussuchen stimmte es nicht. Denn die Dohlen hatten ihre Nester keineswegs drinnen im Dachgebälk gebaut, wie Bertel dem Barthel auf Erden hundertfach zur Kurzweil versicherte, sondern draußen in den Löchern, Nischen und Höhlungen des Turmgemäuers. So weit Bertel sich auch nach links — nach rechts, nach oben — nach unten ausreckte, seine Arme reichten zu keinem der Nester hin. Und doch saß zu ihren Häupten, in dem Steinkranz, der das südliche Schalloch des Turmes regendicht abschloß, eines der begehrten Dohlenhäuser aus dem es verheißungsvoll zu ihnen herabkrächzte.

„Was nun?" fragte Barthel, der die Sache verloren gab.

„Man muß einen Schritt, einen einzigen, aus dem Schalloch hinaustun", antwortete Bertel. „Daß man sich nicht vom Boden herauf um den dicken Lukenkranz herumzuschlängeln hat. Sondern davor steht. Von dort draußen braucht man nur halb so groß zu sein als von hier drinnen. Und kann doch hineinlangen ins Nest. Kann beinah hineinsehen."

„Ja", lachte Barthel und tat sich auf seine vermeintliche Schlauheit wunder was zu gute, „ja — — von dort draußen! Aber wer kann in der Luft stehen?"

„Wart nur!" schnitt Bertel, dem ein verwegener Gedanke gekommen war, das Gelächter Barthels ab und lief davon.

Nach kurzer Zeit kam er mit einem zwei Meter langen Brett zurück, das er vor der Gerätekammer des Glöckners gefunden hatte.

„Das legen wir auf die Brüstung des Schallochs", bedeutete Bertel dem staunenden Kameraden. „Ich halte es hier drinnen fest, und du steigst hinaus."

„Nach dort draußen? In die Luft hinaus?" bangte Barthel.

„Nein!"

„Gut", entschied Bertel, „wenn du ein Hasenherz hast, steig ich nach draußen, und du hältst hier drinnen das Brett fest. Kommt!"

„Wenn ich dich Mehlsack niederwippen könnte!" lachte Barthel aus vollem Halse. „Wenn — — so, dann gin e es wohl."

„Nun also", triumphierte Bertel. „Siehst du ein, daß du hinausklettern mußt?"

„Freilich", gestand Barthel zu. „Anders geht es nicht."

„Zieh doch erst deine Schalaune aus!" befahl Bertel.

Schalaune nannte man damals den weiten steifen Radmantel, die alle Breslauer Domschüler Sommers und Winters, sobald sie das Gittertor des mauerumfriedeten Schulhofes verließen, über ihrer enganliegenden schwarzen Hausgewandung tragen mußten und bei harter Strafe außerhalb der Schulfreiheit nicht ablegen durften.

„Nein!" wehrte Barthel ab. „Dich da drinnen kann man allerdings von unten nicht ohne Schalaune sehen. Wohl aber mich."

Da lachte Bertel aus vollem Halse.

„Welch ein Einfaltspinsel!" dachte er. „Als ob, wenn man überhaupt von unten einer sieht und erkennt, das Mantelablegen das größere, das Vögelmausen das geringere Vergehen geheißen würde!"

Weil er aber befürchtete, der Widersprechende könne bockbeinig werden, falls er auf seinem Befehl bestände, und es mit seiner Bereitwilligkeit, das Brett zu betreten, vorbei sei, so willigte Bertel ein, daß Barthel mit seinem Schülermantel hinausstieg. War ja ohnehin nur ein Weg von zwei, drei Schritten!

Barthel spazierte also auf dem Brett, welches Bertel drinnen im Turm so weit niederdrückte, daß es säuberlich in der Schwebe blieb, aus dem Schalloch hinaus. Er konnte mühelos in das Dohlennest zu seinem Haupte greifen. Einen der flaumigen, des Fliegens noch nicht kundigen Vögel nach dem andern holte er heraus und tat ihn in seine Mütze, die er mit der Linken vorsichtig! vorsichtig!! daß die Schreienden keinen Schaden durch ihn litten! — an sein Herz barg.

„Wieviel hast du?" rief Bertel, als das Nest geleert war hinaus.

„Sieben!" jauchzte Barthel.

„Vier kriege ich!" entschied Bertel.

„Ich kriege vier!" widersprach Barthel.

„Wer hat das Brett heruntergedrückt, daß du hinausspazieren konntest?"

„Wer ist hinausgeklettert, daß dein Brett-in-die-Luft-Strecken einen Sinn hatte?"

„Ich habe das Schwerste getan. Glaubst du, es war leicht, hier drinnen dir das Gleichgewicht zu halten?"

„Ich habe das Gefährlichste getan. Glaubst du, es war einfach nach unten zu gucken und nicht schwindlig zu werden?"

„Ich kriege eine Dohle mehr als du. Punktum."

„Ich kriege die eine Dohle. Streu Sand drauf."

„Ich kriege vier, du drei. Damit: Basta!"

„Ich kriege vier, du drei. Damit: Sela!"

„Papperlapapp! Wer hat den andern in der Hand? Ich hier drinnen dich oder du da draußen mich?"

„Schnickschnack! Wer hat die Vögel in der Mütze? Ich hier draußen oder du da drinnen?"

„Ich laß das Brett los, wenn ich nicht vier kriege!"

„Ich setz sie alle sieben wieder ins Nest, wenn ich nicht vier behalten darf."

„Gibst du mir vier?"

„Nein!"

„Ich laß bei Gott und allen Teufeln, wenn ich die eine Dohle nicht kriege, das Brett los!"

„Tust du ja doch nicht, Bertel!"

„Ich tu's!!"

„Ich kann die sieben Vögel aus meiner Mütze wieder ins Nest zurücksetzen. Du aber, du kannst das Brett nicht loslassen!"

„Ich — — kann — — es — — nicht??"

„Nein!"

„Zum letztenmal, zum allerletztenmal: Krieg ich vier von den sieben Dohlen?"

„Zum letztenmal, zum allerletztenmal: Nein!"

Da — hat der Tobende drinnen vergessen, daß das Brett nicht wie eine Wippe über einem Baumstamm zu ebener Erde liegt, sondern in schwindelnder Höhe aus der Schallochbrüstung des Turmes der Kreuzkirche? Hat die Wut über den einfältigen Kameraden ihn von Sinnen gebracht? — da läßt Bertel drinnen das Brett los, und draußen saust Barthel mit seinen Vögeln ins Bodenlose.

„Hilfe!" schreit Bertel, wachgeschreckt, auf. „Hilfe! Hilfe!!" und rast die Treppen hinab. Plötzlich erinnert er sich, daß er seine Schalaune, nach der er im letzten Augenblick vor der Flucht griff, noch nicht anhat. Er will sie im Laufen überwerfen. Verfängt